Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 10 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. März 1961 — 3 J 5524 C

Kein Gaukelspiel

Kp. Wir sind uns alle darüber im klaren, welche ungeheure Bedeutung ein echtes Weltabrüstungsabkommen im Geiste beiderseitiger aufrichtiger Bemühungen um eine Einschränkung der Vernichtungswaffen und des Wettrüstens auf höchster Ebene haben könnte. Nur Leute, die schon seit langem unter dem geistigen Einfluß der doppelzüngigen Moskauer Propaganda und Verdächtigungstaktik stehen, können im Ernst behaupten, daß es den Völkern der freien Welt mit der Verwirklichung einer solchen Weltabrüstung nicht seit Jahr und Tag ernst gewesen sei. Moskau dagegen hat sich bis heute darauf beschränkt, öffentlich überaus vage und gefährliche „Pläne" einer „allumfassenden Abrüstung" zu präsentieren, deren Hintergründigkeit jedermann einleuchten muß. Das gleiche Moskau hat, wie jetzt sogar wieder am Tag der Roten Armee offen zugegeben wurde, in schärfstem Tempo seine atomare und konventionelle Aufrüstung fortgesetzt. Niemand kann nachprüfen, ob und in welchem Umfange die vom Kreml immer wieder verkündete Reduzierung seiner Truppenstärke wirklich erfolgt ist. Selbst wenn — mit Rücksicht auf die Anwendung ganz neuer Waffen — diese Zahlenstärke etwas reduziert sein sollte, so besagt das nichts für die wirkliche Stärke der sowjetischen Wehrmacht und der unter ihrem Kommando stehenden Satellitenstreitkräfte.

Moskaus Absicht durchschaut

Nach der Wahl des Präsidenten Kennedy glaubten einige vom Koexistenz-Gerede Moskaus beeinflußte westliche Auguren verkünden zu können, das junge neue Oberhaupt der USA werde weit mehr als Eisenhower bereit sein, die überaus fragwürdigen sowjetischen Pläne ernsthaft zu diskutieren und womöglich Kompromisse anzubieten. Da verdient nun die Rede, die der von Kennedy eingesetzte neue Abrüstungsberater des Weißen Hauses, der uns allen bekannte frühere Bonner Hochkommissar und Botschafter John McCloy, vor einigen Tagen hielt, besondere Beachtung. Es könnte kein Zweifel sein, daß John McCloy, der heute und in Zukunft einen sehr beträchtlichen Einfluß auf die amerikanische Politik hat, in der Stadt Andover in Kennedys Heimatstaat Massachusetts sprach. **Mit aller Härte hat John McCloy betont, daß die sowjetischen Vorschläge für eine Totalabrüstung innerhalb von vier Jahren niemals ohne ausreichende Sicherheitsgarantien und weitgehende politische Übereinkommen angenommen werden könnte. Es fiel der beachtliche Satz:**

„Wir brauchen die Sicherheit, daß die Welt nach einer Abrüstung nicht plötzlich in ein Chaos der Agitation, des Argwohns und der Anarchie gerate."

Der bekannte amerikanische Politiker hat die dauernde ehrliche Bereitschaft Amerikas und des Westens, sich zu einem Abrüstungsabkommen zu stellen, nachdrücklich unterstrichen. Er erinnerte aber gleichzeitig daran, daß die Vereinigten Staaten am Beispiel des Kongo, des vor ihrer Tür liegenden Kuba und des fernöstlichen Laos studieren könnten, welcher Unterschied zwischen den dauernden Friedenserklärungen des Kreml und der Praxis weltkommunistischer Agitation und Taktik bestehe. McCloy gehört zu jenen Beratern Kennedys, die der jungen Präsident nicht aus seiner eigenen demokratischen, sondern aus der republikanischen Partei seines Vorgängers Eisenhower berief. Es macht ihm Ehre, daß er mit großem Ernst jenen Stimmen entgegentrat, die behaupteten, ein Erfolg der bisherigen Abrüstungsbemühungen sei daran gescheitert, weil sich die Regierung Eisenhowers zu starr und einfallslos gegenüber den „Initiativen" Moskaus verhalten habe. McCloy betonte, daß die bisherigen Rückschläge und Enttäuschungen zuerst und vor allem auf die Schwierigkeiten einer Lösung des Problems, dann aber vor allem auch durch die Tatsache hervorgerufen wurde, daß Moskau eben mit falschen Karten spielt und daß dessen Vorschläge sehr durchsichtiger und hintergründiger Art waren.

Intrige, Demagogie und Propaganda

Über das Problem einer umfassenden Abrüstung ist in den Jahren zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg beinahe endlos und ebenso vergeblich verhandelt worden. Die Abrüstungskonferenz führte damals — wie wir uns erinnerten — mehr als fünfhundert große Sitzungen durch, ohne daß man zu einem Ergebnis kam. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich das Bild nicht wesentlich. Vor allem durch das intrigante und hinterhältige Spiel der Sowjets, die faktisch hinter einer umfassenden Aufrüstung immer eine Preisgabe der Positionen der freien Welt gegenüber der dauernden kommunistischen Drohung verstanden, wurden die Dinge immer schwieriger. McCloy hat völlig recht, wenn er feststellt, daß der Präsident Eisenhower unablässig bemüht gewesen ist, hier zu echten Ergebnissen zu kommen, die für alle Seiten dem Frieden und der wirklichen Entspannung nützlich gewesen wären. Moskau hat dagegen nur mit marktschreierischen und verlogenen „Plänen" gearbeitet, bei denen offenkundig vorausgesetzt wurde, die andere Seite soll total abrüsten, während sich in dem Riesenbereich des Ostblocks eine wirklich umfassende Kontrolle der Abrüstung ja doch höchst lückenhaft durchsetzen ließe.

Bezeichnendes Echo aus Moskau

Das Echo der McCloy-Rede in der Sowjetunion ist höchst bezeichnend. Sobald die Regierung Kennedy nur ankündigt, man brauche für die Durchführung einer Abrüstung totale und lückenlose Sicherheiten und Kontrollen, geifert nun der sowjetische Rundfunk, auch Kennedy sei wohl gewillt, „die gleiche Bankrott-Politik zu treiben wie Eisenhower". Gleichzeitig versucht man nach altem Muster einen Keil zwischen den Präsidenten und seinen Abrüstungsberater zu treiben. Über ein Faktum allerdings spricht man überhaupt nicht: nämlich über die Tatsache, daß nach 1945 die amerikanische und britische Wehrmacht in kürzester Zeit völlig demobilisiert wurde, während der rote Machtblock die ganze Zeit nützte, um das Potential seiner zwei- bis dreihundert aktiven Divisionen nicht nur weiter zu unterhalten, sondern auch nunmehr mit den modernsten atomaren Vernichtungswaffen, mit Raketen usw. auszurüsten. **Erst im Zeichen der ungeheuren Bedrohung nicht nur Westeuropas, sondern auch der übrigen freien Welt, hat man sich überhaupt zur Schaffung eines westlichen Verteidigungsbündnisses entschlossen.**

Darüber will die wortgewaltige Moskauer Propaganda hinwegtäuschen. An uns und an unseren Verbündeten ist es, unablässig auf diese so bezeichnenden Umstände hinzuweisen.



Aufnahme: Mauritius

Vorfrühling an der Samlandküste

Bedauerlich

np. Die Hoffnung, daß sich die Frage der beschlagnahmten deutschen Vorkriegsvermögen in den USA in Verbindung mit den amerikanischen Finanzforderungen endlich werde klären lassen, hat sich zerschlagen. Kennedy lehnt es vorerst ab, über dieses Problem zu verhandeln. Das ist eines der Ergebnisse des Brentano-Besuchs in Washington.

Kennedys Vorgänger Eisenhower hatte 1957 versprochen, die Rückgabe zu regeln. Bei den Bonner Verhandlungen mit dem damaligen Staatssekretär und jetzigen Finanzminister Dillon hatten die Deutschen einen praktischen Vorschlag gemacht, wie sich die leidige Frage lösen lasse. Die Bundesregierung erklärte sich bereit, von den 787 Mill. Dollar deutschen Nachkriegsschulden an die USA 587 Mill. Dollar vorzeitig zurückzuzahlen. Die restlichen 200 Mill. Dollar sollten mit den auf diese Höhe geschätzten beschlagnahmten deutschen Vermögenswerten in den USA verrechnet werden. Die amerikanische Delegation hatte sich mit diesem Vorschlag auch einverstanden erklärt. Eine solche Regelung hat nach Kennedys Ansicht aber kaum Aussicht auf Annahme im Kongreß. Die deutsche Delegation in Washington hat sich wohl oder übel diesem Argument gebeugt.

Bei allem guten Willen, mit den USA zu einer Einigung zu kommen, bleibt Kennedys Entscheidung bedauerlich. Sie ist nicht geeignet, die Bereitschaft der deutschen Wirtschaft zu verstärkter Entwicklungshilfe zu fördern. Der Schutz des in den Entwicklungsländern investierten Kapitals ist dabei eine der wichtigsten Voraussetzungen. Die deutsche Bundesregierung wird daher die Frage der Vermögensrückgabe zu gegebener Zeit wieder aufrollen. Sie hat nicht endgültig verzichtet. Eisenhowers Versprechen von 1957 besteht nach wie vor zu Recht. Es bindet auch seinen Nachfolger.

Wohin führt der Weg?

Kp. Einstimmig und mit dem Einverständnis des Präsidiums der Bundesbank hat der letzte Bonner Kabinettsrat die Aufwertung der deutschen Mark beschlossen. Vor mehr als vierhundert Journalisten begründeten Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard, der Bundesfinanzminister Etzel und der Bundesbankpräsident Blessing diese Maßnahme, die selbstverständlich im In- und Ausland erhebliches Aufsehen erregte, und die auch in den verschiedensten Kreisen teils Zustimmung, teils harte Kritik gefunden hat. Es gibt wohl keinen Bürger der Bundesrepublik, der sich nicht die Frage stellt: „Was bedeutet eigentlich ein solcher Aufwertungsbeschluß? Was kann er nützen, was kann er unter Umständen schaden?"

*

Gegen noch so wohl begründete Währungsmaßnahmen dieser und ähnlicher Art — man spricht in Fachkreisen dann von „Manipulationen" — besteht nun einmal im Volke ein natürliches Mißtrauen. Das ist bei den Deutschen um so weniger verwunderlich, als wir zweimal — sozusagen in der Gegenrichtung — verheerende Inflationen und einen totalen Zusammenbruch der alten Währung miterlebten und miterlitten. Von solchen Entwicklungen ist heute überhaupt nicht die Rede, im Gegenteil, der Deutsche kann in Zukunft schon für vier Mark statt für bisher 4,20 einen Dollar erwerben. Auch der Tauschwert der übrigen Währungen sinkt entsprechend. Das mag vor allem auch Leuten, die eine Urlaubsreise ins Ausland unternehmen, zunächst als sehr angenehm erscheinen. Auf der anderen Seite wird die Mark als Exportwährung teurer, die Stellung der deutschen Industrie und Wirtschaft im Außenhandel kann also im Konkurrenzkampf schwieriger werden. Eine Aufwertung um knapp fünf Prozent erscheint vielleicht zunächst nicht viel, aber es muß sehr wohl daran gedacht werden, daß es heute Gebiete des schärfsten Wettbewerbes gibt. Dazu gehört etwa die deutsche Werftenindustrie, die schon bei einer auch nur bescheidenen Aufwertung der Mark wichtige Aufträge einbüßen könnte. Denn der ausländische Kunde muß ja mehr als bisher bezahlen, um der Markforderung zu entsprechen.

Es ergibt sich das Bild, daß die Markaufwertung nicht nur in Kreisen der deutschen Gewerkschaften, sondern auch in Kreisen des Industrieverbandes und der Arbeitgeberverbände scharf kritisiert wird, und daß man hier vor einer Schwächung der deutschen Exportposition warnt. Gerade durch den heutigen Ausfall der deutschen Agrargebiete im Osten sind wir in die Situation versetzt worden, in größtem Umfange zu exportieren, um uns fehlende Nahrungsreserven einkaufen zu können. Unsere westlichen Verbündeten müssen auf diesen Tatbestand unablässig hingewiesen werden, den sie selbst mitverursacht haben, als sie Stalins Beuteforderungen nachgaben. Professor Erhard hat erklärt, daß die so überraschend schnell beschlossene Aufwertung der deutschen Mark nicht unter einem besonderen amtlichen Druck etwa seitens Washington erfolgt sei. Wir unterstellen das als wahr, aber wir sind davon überzeugt, daß eine solche Aufwertung durchaus dem Wunsch Washingtons und wahrscheinlich auch Londons entsprach, ohne daß man das schriftlich festlegte. Schon hat man in der amerikanischen Hauptstadt erklärt, die Aufwertung sei begrüßenswert, aber sie reiche nicht aus!

*

Durchgreifende Währungsmaßnahmen sind in ihren letzten Auswirkungen ihrer ganzen Natur nach nicht einmal von den gewitztesten Währungs- und Finanzexperten vorauszusagen. So erwünscht es ist, wenn wir eine feste und dauernd gesicherte Währung haben, wenn weiteren Preissteigerungen auch von oben her entgegengewirkt wird, so notwendig ist es auch, die weitere Entwicklung äußerst aufmerksam und auch kritisch zu beobachten. Es gibt in Deutschland recht wohlhabende, aber es gibt weit mehr recht mäßig begüterte Bürger. Es gibt Industrien mit einer starken, und es gibt solche mit einer doch recht schwachen Position im Wettbewerb. Dem muß man Rechnung tragen. Wir haben immer wieder daran erinnert, daß das Bild vom angeblich „unglaublichen Wirtschaftswunder" völlig einseitig gesehen wurde. Wir wollen gemäß unseren Verpflichtungen in Zusammenarbeit mit dem Westen unser Bestes leisten. Aber wir haben wohl darüber zu wachen, daß nirgends das so schwer errungene und noch keineswegs hundertprozentig abgesicherte Fundament unseres bescheidenen Wohlstandes unterhöhlt wird.

Gegen phantastische Vorstellungen!

Zu der umstrittenen Frage, in welcher Höhe die Bundesrepublik in den kommenden Jahren Entwicklungshilfe leisten kann, hat jetzt auch der stellvertretende Vorsitzende des Haushaltsausschusses des Bundestages, der CDU-Abgeordnete Vogel, Stellung genommen. Vogel kritisiert in diesem Zusammenhang die zum Teil phantastischen Vorstellungen, „selbst bei Persönlichkeiten, denen man eine realistische Beurteilung der bestehenden Möglichkeiten zutrauen sollte". Der Abgeordnete spricht die Befürchtung aus, daß damit Erwartungen hochgezüchtet würden, die über die finanzielle Leistungskraft des deutschen Volkes weit hinausgingen.

Karlsruhe — und wie weiter?

Kp. In der Bundesrepublik sind bis heute nahezu fünf Millionen Fernsehgeräte bei der Bundespost angemeldet worden. Die Zahl der Familien, die ständig ihre Rundfunkgebühr entrichten, liegt weit höher, und auch die Zahl der Fernsehabonnenten wird in den nächsten Jahren noch beträchtlich ansteigen. Schon hierin zeigt sich, zu welch entscheidenden Medien der öffentlichen Meinungsbildung Funk und Fernsehen auch bei uns geworden sind. Das Urteil, das das Karlsruher Bundesverfassungsgericht in dem Fernsehstreit zwischen Bund und Ländern führte, interessiert darum jedermann und wird heute wohl beinahe in allen deutschen Familien eingehend besprochen. Die höchsten Richter haben in Karlsruhe entschieden, daß der Bund aus dem Fernseh- und Rundfunkwesen — was die Programmgestaltung und die eigentliche Lenkung anbetrifft — völlig ausgeschaltet wird. Das Urteil ist für Bonn noch härter ausgefallen als es vermutlich sogar die Anwälte der Länder erwartet haben. Der Bund und seine Instanzen werden auf die rein technischen Aufgaben bei der Errichtung und Unterhaltung von Sendern verwiesen. Den von den Ländern errichteten Sendeanstalten — in der Form einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft — wird die ganze Programmgestaltung überlassen. Das Gericht hat sich auf den Wortlaut des 1949 beschlossenen Grundgesetzes gestützt, daß alle Aufgaben, die nicht in der Verfassung ausdrücklich dem Bund vorbehalten blieben, in die Instanz der Länder gehören. Eine Änderung dieser Verhältnisse wäre erst durch eine entsprechende Änderung des Grundgesetzes möglich. Diese kann nur dann erfolgen, wenn zwei Drittel aller Bundestagsabgeordneten zustimmen, und dafür bestehen heute und vermutlich auch für die nahe Zukunft geringe Aussichten.

*

Den Ländern ist somit erneut die Verantwortung für die gesamten Rundfunk- und Fernsehprogramme auferlegt worden. Der Hinweis, daß Rundfunk und Fernsehen wichtige Aufgaben auf dem Gebiet des Kulturellen hätten, trifft zweifellos zu, aber es kann niemand leugnen, daß Fernsehen und Rundfunk gerade auch in der politischen Meinungsbildung — und — wie wir hoffen — gerade auch in der Vertretung der eigentlich überragenden, ja entscheidenden deutschen Anliegen in der Zukunft eine ständig wachsende Bedeutung haben. Wer von unseren Lesern die Sendungen der letzten Jahre noch einmal im Geiste überschaut, wird mit uns der Meinung sein, daß aus den Sendehäusern Westdeutschlands gerade auf dem politischen Sektor manches gesendet wurde, was für die Vertretung unserer Anliegen mindestens nicht förderlich, gelegentlich aber sehr schädlich und wenig durchdacht war. Wir erinnern daran, daß in einer großen Anzahl bedeutender demokratischer Staaten — man denke nur an England und Frankreich — Rundfunk und Fernsehen unter der Kontrolle des Gesamtstaates stehen. Es gibt gerade bei uns eine Fülle von Problemen (wir nennen aus ihnen nur das Schicksal unserer ostdeutschen Heimat, das gesamtdeutsche und das Berliner Problem), die niemals auf der Länderebene gelöst werden können. Das Grundgesetz hat in Artikel 5 für Rundfunk und Fernsehen die volle Rede- und Meinungsfreiheit gefordert. In Karlsruhe meinte man, diese Freiheit sei nur verbrieft, wenn Rundfunk und Fernsehen unabhängig vom Staate ihre Programme gestalten könnten. Sofort stellt sich für viele Kommentatoren die Frage, ob von einer völligen Unabhängigkeit bei den von den Ländern beaufsichtigten Rundfunkanstalten die Rede sein kann. Bundesregierungen können ihrer Natur nach von den verschiedensten Parteien bzw. Parteigruppen gebildet werden — gestern, heute und in Zukunft. Man kann sich kaum vorstellen, daß aber eine Bundesregierung und daß die parlamentarische Vertretung Gesamtdeutschlands ihre Arbeit durchführen können, wenn ihnen lediglich technische Aufgaben für den Rundfunk verbleiben, sonst aber jede Mitarbeit durch Gerichtsentscheid faktisch verwehrt werden könnte.

Falsche Vorstellungen

kp. Im Zusammenhang mit den amerikanischen Finanzforderungen an die Bundesrepublik herrscht heute oft bei uns eine ganz falsche Vorstellung darüber, wie es zu dem von Washington gemeldeten Defizit der Zahlungsbilanz für 1960 in Höhe von 3,8 Milliarden Dollar (etwa 16 Milliarden Mark) kommen konnte, und woraus dieses Defizit resultiert. Auch in Deutschland glauben viele, es handele sich hier um einen Rückgang der amerikanischen Exportüberschüsse. Das trifft — wie nun Schweizer Finanzexperten sehr eindrucksvoll nachgewiesen haben — in keiner Weise zu. Die amerikanischen Exporterlöse beliefen sich im Jahre 1960 auf annähernd 20 Dollar-Milliarden = 84 Milliarden DM! Ihnen standen Importausgaben von nur 15 Dollar-Milliarden = 63 Milliarden DM gegenüber. Es ergab sich also ein Exportüberschuß von mehr als 5 Dollar-Milliarden = 21 Milliarden DM, was dem bisherigen Rekordergebnis von 1957 völlig gleichkommt. Das Defizit ergibt sich nur durch eine Unterbilanz der Kapitalbilanz von 3,8 Milliarden Dollar. Dieses Defizit wird einmal aus 1,5 Milliarden Dollar langfristiger Kapitalexporte der USA und aus etwa 2,3 Dollar-Milliarden kurzfristigen Mitteln gebildet, die im Ausland angelegt wurden. Diese Anlage geschah durch amerikanische Firmen und Unternehmen aus dem Grunde, weil sie für ihre Gelder höhere Zinsen im Ausland erhalten.

Die Schweizer Finanzexperten weisen darauf hin, daß die amerikanischen kurzfristigen Auslandsanlagen zu keinerlei Besorgnis für Washington Anlaß geben. Bei einer Umkehr des Zinsgefälles würden sie sofort wieder nach Amerika zurückströmen und der Zahlungsbilanz zugute kommen. Die westeuropäischen Zahlungsbanken hatten im übrigen den amerikanischen Wünschen schon durch eine Herabsetzung der Diskontsätze Rechnung getragen. Bei den langfristigen Kapitalanlagen handelt es sich zu einem großen Teil um amerikanische Mittel, mit denen die USA Firmen eigene Werksanlagen in Europa schaffen, um sich hier bessere Absatzmöglichkeiten zu sichern. Es ist sicher sehr wichtig, diese Zusammenhänge einmal kennenzulernen.

Nur wohldurchdachte Hilfen nützen!

Warum gibt es eigentlich unterentwickelte Länder?

EK. Die Tatsache, daß heute auf unserer Erde noch viele hundert Millionen Menschen Hunger und Not leiden, daß zahlreiche Länder in den verschiedensten Erdteilen darum echte Entwicklungshilfen brauchen, beschäftigt heute die Politiker der ganzen Welt. Wir sind uns alle darüber im klaren, daß es sicherlich eine echte Verpflichtung der hochentwickelten Völker ist, hier helfend einzugreifen und durch eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse in der ganzen freien Welt ein Klima zu schaffen, in dem die weltkommunistische Agitation und Propaganda nicht mehr gedeihen kann, und das wir alle brauchen, um Frieden und eine echte Entspannung zu schaffen. Die letzten Monate haben uns gezeigt, in welchem beängstigenden Ausmaß die Scharlatane und Verführer aus Moskau, Peking und den anderen Ländern kommunistischer totaler Regime bemüht sind, gerade diese Fragen und diese Notstände für ihre Zwecke auszunützen.

Ein Faß ohne Boden?

Überaus wichtig ist es zu diesem Zeitpunkt, sich klarzumachen, daß alle Hilfen, die nicht wohldurchdacht und gründlich überlegt sind, nur dazu führen können, die Notstände nicht wirklich zu beheben und ungeheure Summen in das berühmte „Faß ohne Boden" zu gießen. In einer Reihe französischer und niederländischer Blätter lasen wir in den letzten Tagen sehr beachtliche Kommentare zur Frage der richtigen und der falschen Entwicklungshilfe. Sie geben den Anlaß, die Dinge einmal sehr gründlich zu durchdenken. So weiss beispielsweise die größte christliche Tageszeitung Hollands darauf hin, daß niemand an der Tatsache vorübergehen kann, daß das Bestehen unterentwickelter Gebiete etwa in Asien, aber auch in Südamerika und Afrika sehr verschiedene Gründe hat, die man wohl berücksichtigen muß. Der bekannte französische Publizist Fabre-Luce hat die Amerikaner und Europäer daran erinnert, daß oft die größten Notstände in Gebieten herrschen, die seit eh und je die besten Voraussetzungen für überaus große Ernten besitzen. Es gibt — so stellt er fest — Tropenländer, in denen jährlich bis zu vier Ernten möglich wären, während man die Bevölkerung bisher kaum dazu gebracht habe, auch nur eine Ernte einzubringen. Klima, Lebensgewohnheiten und Völkercharaktere spielen dabei eine besondere Rolle. Auch die Holländer, die bekanntlich Jahrhundertelang in Ostasien Erfahrungen sammelten, sind der Meinung, daß nichts erreicht ist, wenn man nicht zuerst einmal die Initiative und die eigenen Bemühungen der betreffenden Völker weckt. Sie vertreten auch den Standpunkt, daß eine geplante internationale Hilfe, bei der lediglich den jeweiligen Regierungen große Summen zur Verfügung angewiesen werden, um ihre eigenen Projekte zu verwirklichen, viele Gefahren einschließe. Wir wissen, daß es heute sowohl in Afrika wie auch in Asien und sicherlich auch in Lateinamerika manche ehrgeizigen Politiker gibt, die ihre Pläne nicht nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten und nach genau geprüften Untersuchungen, sondern nach einer nationalen Prestige-Politik ausrichten.

Moskau, Peking und ihre Beauftragten pflegen solche vagen Pläne bewußt zu fördern, immer in der heimlichen Hoffnung, daß nach einem wirtschaftlichen Desaster und nach neuen politischen Krisen der Zeitpunkt kommen werde, wo sie dann dort draußen dem Kommunismus zum Siege verhelfen können. Wer internationale Hilfen für die Errichtung von Fabriken, Stahlwerken und sonstigen Anlagen gibt, bei denen nach gewissenhafter Prüfung feststeht, daß sie niemals im freien Wettbewerb rentabel arbeiten können, tut den unterentwickelten Ländern einen schlechten Dienst und schafft neue gefährliche Krisenherde, da ja in absehbarer Zeit eine größere Arbeitslosigkeit mit Sicherheit zu erwarten ist. Auch für die Entwicklung der Landwirtschaft und der Rohstoffproduktion da draußen können die Gesetze der Wirtschaftlichkeit und des Nutzens nicht ungestraft übersehen werden. Der Bau gewaltiger Staudämme und die Schaffung neuer Kraftzentralen verdienen sicher große Beachtung. Sobald aber feststeht, daß solche Riesenanlagen in der heutigen Entwicklungsstufe noch gar nicht notwendig sind, handelt es sich um eine gefährliche Prestige-Politik, die alle ablehnen sollten, die wirklich an den wichtigsten Punkten schnell und entscheidend helfen wollen. Auch die Lieferung von Nahrungsmittelüberschüssen ist, wie die Holländer sehr richtig bemerkt haben, in keinem Falle eine endgültige Hilfe. Diese würde erst dann gebracht werden, wenn man Völkern, die heute an chronischem Nahrungsmittelmangel leiden, den Weg bahnt, selber ihre Ernten zu vervielfachen, und wenn man ihnen dafür alles notwendige Gerät zur Verfügung stellt. Es braucht sich heute und in naher Zukunft dabei nicht etwa um die Lieferung riesiger Erntemaschinen aus dem Osten und Westen zu handeln, in vielen Fällen ist sogar die Übersendung einfacher eiserner Pflüge heute sehr viel wichtiger!

Nicht im Handumdrehen

Man gibt sich Illusionen hin, wenn man annimmt, die ja teilweise seit Jahrhunderten, manchmal seit Jahrtausenden bestehenden unbefriedigenden Verhältnisse ließen sich im Handumdrehen beseitigen, wenn nun planlos und ohne klare Richtung Milliarden aus einem Weltfonds geopfert werden. Statt schematischer Zuteilung bestimmter Raten aus einem Riesen-Entwicklungsfonds können sicher heute in sehr vielen Fällen zweiseitige Hilfsprogramme zwischen einem hochentwickelten und einem unterentwickelten Lande schneller und wirkungsvoller zum Ziele führen. Gerade wir Deutschen müssen darauf bestehen, daß alle Entwicklungshilfen und daß vor allem auch alle von uns bereitgestellten Summen, die wir zusätzlich zu unseren eigenen Aufgaben aufzubringen haben, so umsichtig wie möglich verplant werden. Vergessen wir dabei nie die Tatsache, daß alle die Völker, die unsere Hilfe erbitten, vor allem auch des sachkundigen Rates und der menschlichen Hilfe bedürfen. Auch mit ungezählten Dollar-Milliarden kann man das nicht erreichen, was freundlicher Beistand, kluge tätige Hilfe auch in bescheidenem Umfange zu vollbringen vermag.

Rote Rüstung mit Amerikakrediten?

Warschauer Regime stellt auch Kennedy unglaubliche Forderungen

Washington hvp. Wie aus gut unterrichteter Quelle bekannt wird, ist es bei den amerikanisch-rotpolnischen Besprechungen über das „Friedensprojekt für das polnische Volk" bereits zu erheblichen Schwierigkeiten gekommen. Diese Besprechungen wurden unverzüglich aufgenommen, nachdem Präsident Kennedy in seiner an den Kongreß gerichteten Botschaft über „Die Lage der Vereinigten Staaten" eine umfassende Wirtschaftshilfe für das polnische Volk in Aussicht gestellt hatte. Es handelte sich dabei vornehmlich darum, daß die Zloty-Beträge, die für die bisherigen amerikanischen Hilfslieferungen im Werte von rund 365 Millionen Dollar seit 1957 aufgelaufen sind, der polnischen Regierung für kulturelle Zwecke und zur Hebung des Lebensstandards der polnischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden sollen. Hierzu ist aber eine Änderung der „Battle-Act" erforderlich, die Anleihen für Länder verbietet, die ihrerseits strategisches Material an die Sowjetunion liefern, was bei der Volksrepublik Polen der Fall ist. Diese Änderung strebt Kennedy im Kongreß an.

Bei den Verhandlungen über dieses „Friedensprojekt" ist, wie bekannt wird, von rotpolnischer Seite unmißverständlich dargetan worden, daß man in Warschau nicht an einer Verwendung der in Polen eingefrorenen „amerikanischen" Zloty-Beträge für die Leichtindustrie und für kulturelle Vorhaben — wie etwa für den Wiederaufbau des Warschauer Schlosses — interessiert ist, sondern man will weiter Hilfslieferungen — vor allem an Getreide — und Dollarkredite zur Anschaffung von Maschinen für die Rüstungs- und Schwerindustrie haben. Durch die Getreidelieferungen würde der Ostblock stark entlastet, der an den Nachwirkungen einer Mißernte leidet und von sich aus die „Getreidelücke" in Polen, die sich auf rund 2,5 Millionen Tonnen beläuft, nicht abdecken könnte. Dollarkredite für die polnische Schwerindustrie würden aber dem Ostblock „strategisch" unmittelbar zugute kommen.

Man fordert nun von der amerikanischen Regierung, daß sie die Beseitigung der „Johnson-Akte" betreibt, eines Gesetzes, das es verhindert, daß die Ostblock-Staaten Anleihen bei amerikanischen Banken aufnehmen können. Hierauf aber kann sich Kennedy nicht einlassen. Des weiteren wird von Warschauer Seite bei der Erörterung des „Friedensprojekts" vorgebracht, man könne eine „amerikanische Einmischung in die polnische Volkswirtschaft nicht dulden" (!), womit umschrieben ist, daß man die „eingefrorenen amerikanischen Zlotys" nach Gutdünken im Sinne des Ostblocks verwenden will und nicht gemäß den amerikanischen Anregungen. Besonders nachdrücklich ist man gegen die Verwendung eines Teils dieser Zloty-Summe für den Wiederaufbau des Warschauer Schlosses eingestellt, weil man vermeiden will, daß ein sichtbares Symbol der amerikanischen Hilfsbereitschaft errichtet wird. Man bringt gegen den Vorschlag vor, die Materialien und die Arbeitskräfte für dieses Bauvorhaben würden „an anderer Stelle fehlen".

„Königsberg — nicht Kaliningrad"

Gegen die instinktlose Übernahme sowjetischer Namen in Landkarten, Büchern, Zeitschriften und Zeitungen wendet sich ein Schweizer Bürger in „Neuen Zürcher Zeitung". Er spricht von einer gesteuerten „Infiltration auf Landkarten" und fragt:

„Wozu eigentlich? Haben wir es wirklich nötig, uns freiwillig dieser ‚Umtaufnamen' zu bedienen? Ist es nicht ein Schwächezeichen, wenn wir dies tun? Man bedenke, wie die Kommunisten mit Genugtuung diese Kurzsichtigkeit ausschlachten, indem sie ihren Gegnern unsere Bücher und Kartenwerke zeigen, in denen schwarz auf weiß solche kommunistische Namengebungen zu finden sind. Sie werden sagen: ‚Sieh her, wir sind salonfähig geworden!' Unsere Kinder kennen dann einmal nur noch ‚Karl-Marx-Stadt', ‚Wroclaw', ‚Kaliningrad' und nicht mehr Chemnitz, Breslau und Königsberg. Was bedeuten uns dann solche Umtaufnahmen?"

Von Woche zu Woche

Ein Ausbluten der Zone sieht Bundesminister Lemmer in der wachsenden Fluchtbewegung. Im Januar und Februar waren es über 30 000 SBZ-Flüchtlinge oder 33 Prozent mehr als in den beiden ersten Monaten des Jahres 1960. Lemmer fordert, daß sich internationale Gremien mit dieser Bilanz der Gewissensnot beschäftigen.

Mehr als 13 000 Flüchtlinge kamen im Monat Februar aus der SBZ in die Bundesrepublik.

Vor seiner Reise nach den USA hatte Berlins Regierender Bürgermeister, Willy Brandt, in Bonn eine Unterredung mit dem Bundeskanzler.

Im Prozeß gegen Adolf Eichmann wird der aus Danzig stammende Gerichtspräsident Mosche Landau, den Vorsitz führen.

Der Bundeshaushalt für das laufende Jahr wird in Einnahmen und Ausgaben mit jeweils 48,2 Milliarden Mark abschließen. Die Anleihe der Wirtschaft für Entwicklungshilfe mit 1,5 Milliarden erscheint als durchlaufender Posten.

400 Millionen Mark stellt die Bundesregierung als erste Rate für den indischen dritten Fünfjahresplan zur Verfügung. Das Geld wird in Form eines langfristigen Kredites gewährt.

100 000 Jungen und Mädchen mehr als im Vorjahr werden zu Ostern die Schulen in der Bundesrepublik verlassen. Die Schülerabgänge belaufen sich diesmal auf 677 000.

Seines Postens enthoben wurde der ukrainische Ministerpräsident Nikifor Kaltschenko. Vor kurzer Zeit hatte Chruschtschew den Ministerrat der ukrainischen Sowjetrepublik für die Mißerfolge in der Landwirtschaft verantwortlich gemacht.

Abgesetzt wurde der sowjetische Parteisekretär des Bezirkes Charkow. Die Amtsenthebung soll mit den Schwierigkeiten der Landwirtschaft des Bezirks zusammenhängen.

Auf 5,5 Millionen ist die Zahl der Arbeitslosen in den USA angestiegen — eine Höhe, die seit den wirtschaftlichen Rückschlägen der dreißiger Jahre nicht mehr verzeichnet wurde.

Unser neuer Kurzroman

Von der nächsten Folge des Ostpreußenblattes ab werden wir in Fortsetzungen das Erstlingswerk eines jungen ostpreußischen Autors, einen Kurzroman unter dem Titel „Das Mädchen aus dem Eichenkrug" veröffentlichen. Der Autor, Werner F. Bork, ist auf einem Hof in der Nähe des Seebades Neuhäuser aufgewachsen. Sein Roman spielt in den letzten Friedensjahren vor dem Zweiten Weltkrieg im Samland und führt dann den Leser über Flucht und Vertreibung in den Westen. Wir hoffen, mit dieser Veröffentlichung dem Wunsche vieler Leser des Ostpreußenblattes nachzukommen, die uns immer wieder um einen Fortsetzungsroman gebeten haben.

Moskau fordert volle Kapitulation

-r. Die Sowjetunion wolle „dem ganzen deutschen Volke freundschaftlich die Hand reichen", der sattsam bekannte sowjetische Friedensvertragsentwurf sei „kein Ultimatum". So steht es in dem soeben veröffentlichten sowjetischen Memorandum an den Bundeskanzler vom 17. Februar. Wie es in Wahrheit um die angebliche Verständigungsbereitschaft Moskaus bestellt ist, das zeigen einige Fakten. Die Sowjetunion erklärt: „Die deutschen Grenzen, wie sie nach dem Zweiten Weltkriege gezogen wurden, müssen als unabänderlich angesehen werden." Die Tatsache, daß selbst in Potsdam die Festlegung der deutschen Ostgrenzen ausdrücklich einem frei abgeschlossenen Friedensvertrag mit allen Siegermächten vorbehalten blieb, wird vom Kreml glatt unterschlagen. Man wünscht die ganze und ungeschmälerte Kriegsbeute, und man wünscht mehr! Moskau bietet für den Abschluß eines ihm genehmen Friedensvertrages nicht einmal die Rückgabe der sowjetisch besetzten Zone an. Es besteht weiter auf der Umwandlung Berlins in eine „freie Stadt", die zum Tummelplatz kommunistischer Zersetzung und Unterwanderung bestimmt ist. Wieder einmal wird der Abzug der westlichen Truppen gefordert. Die Wiedervereinigung Deutschlands (wohlgemerkt nur der einstigen Besatzungszone ohne Ostdeutschland) sei — so schreibt Chruschtschew — eine „selbständige Frage, die man mit dem Abschluß des von Moskau gewünschten Unterjochungsplanes nicht verbinden" könne. Noch deutlicher kann das Sowjetregime eigentlich wohl kaum noch werden. Die Sprecher aller deutschen Parteien betonten, mit dieser Sowjetnote werde erneut bestätigt, daß der Kreml nicht an einen echten Frieden mit Deutschland denke. Den Illusionisten und Koexistenzialisten dürfte damit auch das unwiderruflich letzte Fell fortgeschwommen sein.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland) Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Ilja Ehrenburg!

-r. Ende November 1960 kündigte der Münchener Kindler-Verlag im Börsenblatt des Buchhandels an, daß er demnächst den ersten Band der „Memoiren" des sattsam bekannten sowjetischen Schriftstellers Ilja Ehrenburg unter dem Titel „Menschen — Jahre — Leben" herausbringen werde. Obwohl diese Anzeige zunächst naturgemäß nur in Fachkreisen bekannt wurde, erhob sich sofort in breiten Kreisen des deutschen Volkes ein Sturm der Entrüstung über diese offenkundige politische Instinktlosigkeit. Selbst mehrere westdeutsche Zeitungen müssen zugeben, daß die Entrüstung und Empörung nicht etwa nur in den Kreisen der deutschen Heimatvertriebenen, die ja die Folgen Ehrenburgscher Verfolgungspropaganda am eigenen Leibe erfahren hatten, laut wurden.

Im Januar 1945 wurde unter dem Namen Ehrenburg von der sowjetischen Seite folgender ungeheuerlicher Aufruf bekanntgegeben:

„Tötet, tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht! Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle. Brecht mit Gewalt den Rassehochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmäßige Beute. Tötet, ihr tapferen, vorwärtsstürmenden Rotarmisten!"

Ehrenburg hat damals und später behauptet, das von den Sowjets herausgegebene Flugblatt bzw. der Aufruf stammten nicht von ihm. Er behauptete sogar, der Aufruf müsse von Dr. Goebbels stammen. Bis heute hat er nicht die Spur eines echten Beweises in seinen gewundenen Erklärungen erbracht. Im übrigen ist daran zu erinnern, daß zwar dieser Aufruf den Gipfel gemeiner Hetz-, Mord und Vergewaltigungspropaganda darstellt, daß aber der saubere Herr Ehrenburg, der zugleich alle Schandtaten des Sowjetregimes verteidigt hat und der mehrfach auch anderen Sowjetautoren in den Rücken fiel, im Rahmen der Kriegspropaganda auch an anderen Stellen noch seine wahre Gesinnung deutlich genug zum Ausdruck brachte.

Der Münchener Verlag hat zunächst die Herausgabe des Werkes zurückgehalten und angekündigt, er werde den Fall genau untersuchen lassen. Das Münchener Institut für Zeitgeschichte soll lediglich erklärt haben, die Nachforschungen nach der Herkunft des grausigen Aufrufs seien „bisher ergebnislos" geblieben. Der Münchener Verlag meinte, er habe die „begründete Vermutung, daß der Aufruf zum mindesten in dieser Akzentuierung (!) nicht von Ehrenburg stamme". Das alles ist mehr als dürftig, und es muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß Ehrenburg eindeutig beweist, von welcher Moskauer Quelle dieser Aufruf kam, wenn er vielleicht auch in dem scharfen Wortlaut nicht unmittelbar von ihm stammte. Im übrigen würde selbst in diesem Falle die Herausgabe von Ehrenburgs Memoiren in einem Lande, das die Massenschändung deutscher Frauen erleben mußte, eine ungeheuerliche Herausforderung der ganzen Nation sein.

BLICK IN DIE HEIMAT

Osterode ohne Krankenhaus

Allenstein hvp. Die Stadt Osterode verfügt — einer Meldung des Allensteiner Parteiblattes „Glos Olsztynski" zufolge — heute weder über ein Krankenhaus noch über eine Kranken-Beratungsstelle. Das Haus, in dem die letzte Beratungsstelle eingerichtet war, mußte wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Da der Mangel an Wohn- und Diensträumen in Osterode außerordentlich groß ist und während der letzten Jahre im Durchschnitt nur 100 bis 150 Zimmer teils instand gesetzt, teils neuerrichtet worden sind (die den infolge des Abbruchs weiterer Objekte aufgetretenen Bedarf bei weitem nicht decken), ist es bisher nicht gelungen, einen neuen Bau für den genannten Zweck freizumachen. Osterode soll heute 18 000 Einwohner haben.

Seltsame „Erfolgsmeldung" aus Ostpreußen

Allenstein hvp. In einem Überblick über die in den vergangenen Jahren durch die rotpolnische Allensteiner Landwirtschaftsbank gewährten Kredite wird festgestellt, daß die polnischen Bauern im polnisch besetzten Ostpreußen „oft genug seltsame Vorstellungen von der Kreditbewilligung" hätten. Die einen nutzten sie für die Ausrichtung großartiger Hochzeiten, die anderen dachten nicht an eine Rückzahlung und verschwanden mit den gewährten Summen vielfach dahin, woher sie gekommen waren. Bis zum Jahre 1957 seien also die Rückzahlungen sehr „unregelmäßig" verlaufen, was polnischerseits mit dem „Problem der Unsicherheit und Vorläufigkeit" in Zusammenhang gebracht wird. In den letzten beiden Jahren sei die „Kredit-Moral" allerdings eine bessere geworden, die Kredite würden „vernünftiger genutzt", und zwar vorwiegend für Anbau- und Reparatur-Arbeiten.

Als Erfolgsmeldung und als „Aufbauleistung besonderer Art" wird dabei die Tatsache der Errichtung von 390 Wohnhäusern auf dem Lande, von 996 Scheunen und Ställen und von 163 Hühnerhäusern im Jahre 1960 für den gesamten polnischen Verwaltungsraum in Ostpreußen verzeichnet ...

Schmutzige Konsumgeschäfte

Allenstein - jon. - Eine Großaktion gegen den Schmutz, die Unordnung und die Mißwirtschaft führen gegenwärtig die Kontrollorgane der staatlichen Handelsbehörde durch. Die Resultate dieser Kontrollen sind, wie die kommunistische Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, nicht zu beschreiben. Es gibt praktisch keinen staatlichen Laden, in dem auch nur annehmbare hygienische Verhältnisse herrschen. „Überall Schmutz und nochmals Schmutz", schreibt die Zeitung.

In Kattowitz stimmten 85 % deutsch!

Der wahre Verlauf der oberschlesischen Abstimmung 1921

Erinnerungen von Karl Brammer, Berlin

Vierzig Jahre sind verflossen seit jenem 20. März 1921, als über das Schicksal Oberschlesiens entschieden wurde. Noch ist jene Schreckensstunde nicht aus der Erinnerung entschwunden, als im Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße der Versailler Fernschreiber die Friedensbedingungen übermittelte, wonach Oberschlesien ohne Volksabstimmung den Polen überlassen werden sollte. Es hat erst hartnäckigster Anstrengungen der Deutschen Delegation bedurft, um ein Plebiszit in Oberschlesien durchzusetzen. Da die Polen behaupteten, der polnischen Mehrheit in Oberschlesien sicher zu sein, konnten sie sich ja nicht gegen das Argument wehren, diese Behauptung dann auch durch eine Volksabstimmung bestätigen zu lassen. Immerhin setzten sie ihre Forderungen durch, das Abstimmungsgebiet aus Oberschlesien so herauszuschneiden, daß sie der polnischen Mehrheit sicher waren. Außerdem waren es die Polen selbst, die forderten, daß den in Oberschlesien geborenen Bürgern, auch wenn sie nicht mehr dort wohnten, das Abstimmungsrecht zuerkannt würde. Als dann später erkennbar wurde, daß sich diese Bestimmung gegen Polen ausgewirkt hatte, sprachen sie von einer Verfälschung des Plebiszits. Wie die Polen zu einer völlig falschen Einschätzung kamen, ist ungeklärt. Sie rechneten offenbar mit einer Nachwirkung der Unruhen, die sie selbst angestiftet hatten. Die Deutschen hatten weitaus mehr Grund zu einer optimistischen Beurteilung, denn bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1912 hatten 70 v. H. der Oberschlesier die großen deutschen Parteien gewählt. Die polnische Rechnung, daß die Oberschlesier sich infolge des verlorenen Krieges gegen Deutschland erklären würden, ging nicht auf. Die Oberschlesier in ihrer Heimat, aber auch diejenigen, die nach Berlin, ins Ruhrgebiet oder sonst nach Deutschland gegangen waren, hielten ihrem Vaterland die Treue.

Es war jedoch bald offenbar, daß der Abstimmungskampf härter werden würde, als es der in Ostpreußen am 11. Juli 1920 gewesen war. Alle, die wir damals in die Aufklärungsarbeit eingeschaltet waren, haben oft staunen müssen, wie wenig man von Oberschlesien wußte und wie leichtfertig gewisse Volksteile den polnischen Versprechungen glaubten. Die deutschen Oberschlesier waren schon außerordentlich benachteiligt, daß an der Spitze der interalliierten Abstimmungskommission der französische General Le Rond stand, der aus seiner Sympathie für Polen kein Hehl machte. Die Engländer und Italiener waren fair, aber sie wußten fast nichts von den geographischen und politischen Verhältnissen des Landes und des deutschen Ostens. Nach Shakespeare lag Böhmen an der Ostsee. Und da Oberschlesien französisch Haute Silesie hieß, stellten sich gewisse italienische Militärs anscheinend eine Art oberschlesischer Alpen vor und schickten deshalb die besten italienischen Gebirgstruppen, die Alpini, in das Land.

Schließlich durfte nicht vergessen werden, daß der polnische Führer des Abstimmungskampfes, der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Korfanty war, ein mit allen Wassern gewaschener Demagoge. Er hetzte die polnischen Insurgenten auf die deutschen Arbeiter. Den Bauern, die für Polen stimmen wollten, versprach er eine Kuh und ein Stück Land. Zur Bekräftigung seines Versprechens ließ er sogar Formulare drucken, die er verteilte. Die Bauern, die ihm glaubten, warten heute noch auf ihre Kuh.

*

Dieser Demagogie standen 700 Jahre des Deutschtums gegenüber und die Treue der Oberschlesier zu ihrer Heimat. Männer wie der kürzlich gestorbene Hans Lukaschek, der hochgeachtete Prälat Ulitzka, Urbanek, dazu viele Dichter und Gelehrte traten für ein deutsches Oberschlesien ein. Im Auswärtigen Amt wurde ein besonderes Oberschlesien-Referat geschaffen und mit den späteren Botschaftern Moltke und Meyer besetzt. Aus aller Welt kamen Journalisten in das umstrittene Land, und es darf nachträglich festgestellt werden, daß sie — auch unsere früheren Gegner — objektiv berichteten und nicht auf die Märchen Korfantys hereinfielen.

*

So kam der Abstimmungstag, der 20. März 1921, heran. Viele Tausende waren aus ganz Deutschland in ihre oberschlesische Heimat gereist, weil sie von ihrem Abstimmungsrecht Gebrauch machen wollten. General Le Rond gab am Abend in Oppeln einen großen Empfang und gedachte mit Champagner den polnischen Abstimmungssieg zu feiern. Aber es kam anders.

In meinem Berliner Dienstzimmer am Wilhelmplatz warteten wir auf die ersten Ergebnisse. Plötzlich wurde ich von einer Beamtin des Oppelner Postamtes angerufen. „Hier geben polnische und ausländische Korrespondenten zahlreiche Telegramme auf, die einen polnischen Abstimmungssieg melden. Was sollen wir tun?"

Was war geschehen? Die Abstimmung war nach dem Statut gemeindeweise durchgeführt worden und das Ergebnis wurde nun auch gemeindeweise mit den Zahlen bekanntgegeben. Dabei leisteten sich die Polen den Trick, jede Mehrheit in einer kleinen und kleinsten Gemeinde für sich zu buchen. Die polnische Mehrheit in einer kleinen Gemeinde wie Nicolai galt ihnen soviel wie das Abstimmungsergebnis in Kattowitz, das mit 85 v. H. die Treue zum Deutschtum bekundet hatte. Ähnlich war es in Beuthen und Königshütte. Die junge Telefonistin wurde gebeten, die Telegramme, die ein völlig falsches Bild der Abstimmung wiedergegeben hätten, zurückzuhalten, bis das amtliche Ergebnis mit den Gesamtzahlen bekanntgegeben wurde. Dieses Ergebnis lag morgens um 8 Uhr vor. Es verkündete, daß von 1 185 611 abgegebenen Stimmen sich 707 143 für Deutschland und 478 418 Stimmen für Polen entschieden hatten. Das war eine deutsche Mehrheit von einer Viertelmillion Stimmen. Nun konnten die Tendenz-Telegramme hinausgehen. Der polnische Propaganda-Trick war durch eine ungenannte unbekannte kleine Postbeamtin, die aufgepaßt hatte, zerstört worden.

*

Die Schwierigkeiten waren freilich nicht beseitigt. Sie begannen erst. Deutschland hatte nach dem Abstimmungsergebnis ein klares unzweideutiges Recht auf Zuweisung ganz Oberschlesiens, während die Polen die Teilung des Landes forderten und vor allem das industrielle Dreieck verlangten, das einwandfrei deutsch abgestimmt hatte. Oberschlesien war unteilbar. Man konnte keine willkürliche Grenzlinie durch Wege, Eisenbahnen, Grubenschächte, Wasserversorgung ziehen. Jedoch der Völkerbund und die Botschafterkonferenz entschieden anders. In zähen Verhandlungen wurde um ein Übergangsregime gerungen. Bei diesen Verhandlungen zeichneten sich der frühere Justizminister Schiffer und der Staatssekretär Lewald aus. In den internationalen Einrichtungen haben sich der Schweizer Calonder und der Belgier Kaeckenbeck durch ihre Unparteilichkeit verdient gemacht.

Und dann kam die grausame Stunde, die große Teile Oberschlesiens von uns trennte und unter polnische Verwaltung stellte. Geblieben ist uns der friedliche Glaube an das Recht, das Recht der Selbstbestimmung der Völker.



Wilhelm Strüvy

Zu seinem 75. Geburtstage am 14. März

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundschaft halten kann ...

Simon Dach

Als es uns noch beschieden war, in unserer Heimat zu leben und zu schaffen, bildete die Bevölkerung Ostpreußens einen seiner Eigenart bewußten Zweig des deutschen Volkes. Klares Denken und Handeln waren und sollen Hauptzüge der ostpreußischen Sinnesrichtung bleiben, die am erhabensten in den Werken unserer großen Forscher und Philosophen Ausdruck fand. Der Raum, die durch Grenzen ringsum abgeschnürte Insellage, und die geschichtlichen Einflüsse haben das Wesen der ostpreußischen Bevölkerung geprägt.

Im Zuge der Entwicklung im Industriezeitalter entstanden neue Berufsgruppen, doch erhielt sich das Bewußtsein, daß das Fundament des gesamten Wirtschaftsgefüges die Landwirtschaft war. Weit stärker als rein wirtschaftliche Erwägungen wirkte die innere Bindung des einzelnen. Hatte doch der Arbeiter in einer Königsberger Fabrik, der Kaufmann, der Arzt, der Künstler und Wissenschaftler, eine Beziehung zu einem Fleck Erde, zu einem Hof, zu einem Dorf. Und diese Bindung besteht trotz der Vertreibung auch heute noch.

In jedem Berufsstand des mannigfaltig gegliederten ostpreußischen Volkskörpers gibt es Charaktere, die durch ihre kernige Art und Lauterkeit, ihre Anschauung und Lebensführung, als dessen überzeugende Repräsentanten gelten. Für die Landbevölkerung — eingeschlossen die selbständigen Landwirte und Bauern, die Deputanten und Gutshandwerker, ist dies Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten. Große Vertrauensbeweise waren seine einstimmige Wahl zum Vorsitzenden des ostpreußischen Land- und Forstwirtschaftsverbandes und seine Berufung zum Generallandschaftsrat. Wirksam wurde damals seine auf langer Erfahrung und umfassenden Kenntnissen beruhende Förderung der Siedlungsaktion. Heute vertritt er die Interessen des vertriebenen Landvolkes mit gleichem Bemühen, ein besonderes Anliegen ist ihm die Erreichung der Anerkennung des erlittenen Verlustes der Deputanten beim Lastenausgleich. Ihm, der die landwirtschaftliche Struktur Ostpreußens gründlich kannte, wurde die Gesamtleitung der Ostdeutschen Heimatauskunftstellen in Lübeck übertragen. Der Staat würdigte seine Arbeitsleistung, die er in Ostpreußen und in Schleswig-Holstein vollbracht hat, durch die Verleihung des Großen Verdienstkreuzes.

Eingangs wurde darauf hingewiesen, daß die Landwirtschaft die Basis des Wirtschaftslebens in Ostpreußen gewesen ist. Wilhelm Strüvy hat aber mehr geleistet, als lediglich ihre Anliegen zu wahren. Als stellvertretender Sprecher unserer Landsmannschaft hat er sich mit unermüdlicher Tatkraft für die Gemeinschaft der Ostpreußen eingesetzt. Sein kluger, abgewogener Rat, die Gabe, vermittelnd zu wirken, die Meinung des anderen zu achten, seine noble Gesinnung, sein Gemeingeist und seine Vaterlandsliebe sind Eigenschaften, die ihn zu einer moralischen Autorität für viele unserer Landsleute erhoben.

Harte Schicksalsschläge wurden Wilhelm Strüvy und seiner Gattin Gertrud, geb. Schlenstein, nicht erspart; ihr ältester Sohn fiel bei der Verteidigung der Heimat. Wilhelm Strüvy, der schon den Ersten Weltkrieg als Soldat mitgemacht hatte, geriet bei der Kapitulation Königsbergs 1945 in sowjetische Gefangenschaft. Das Anerbieten, seines Alters wegen, aus der belagerten Stadt herausgeflogen zu werden, hatte er abgelehnt. Mit Tausenden von Leidensgefährten teilte er die Entbehrungen, Hunger und Demütigungen in der Gefangenschaft bis 1949.

Was Wilhelm Strüvy wieder die Kraft gab, zu arbeiten und zu hoffen, sich einzusetzen für eine große Aufgabe, war echte Heimatliebe und auch der Stolz auf die von Generationen geleistete Kulturarbeit in Ostpreußen.

Heinrich von Treitschke hat einem solchen Empfinden in seinem Werk „Das Ordensland Preußen" in einem Satz Ausdruck verliehen:

„Es webt ein Zauber über jenem Boden, den das edelste Blut gedüngt hat im Kampfe für den deutschen Namen und die reinsten Güter der Menschheit ..."

Dies sollten wir nie vergessen!

Der Kundschafter Washingtons

Harriman hatte auch Besitz in Ostdeutschland

-r. Zum „Botschafter in besonderer Mission" hat Präsident Kennedy schon in den ersten Tagen nach seinem Amtsantritt den sehr bekannten und einflußreichen Politiker Averell Harriman entsandt, der in diesen Tagen als Kundschafter der neuen USA-Regierung wichtige Gespräche mit den europäischen Partnern des großen westlichen Bündnisses führte. Noch vor dem inzwischen angekündigten Aprilbesuch des Bundeskanzlers in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten hat Harriman als einer der einflußreichsten Berater des neuen Präsidenten Gelegenheit, nach seinen Stationen London und Paris nun auch in Bonn und Rom viele wichtige Dinge durchgesprochen und wird Kennedy anschließend über den Verlauf dieser Gespräche unterrichten.

Gerade für uns heimatvertriebene Ostdeutsche ist die Persönlichkeit dieses „reichen Mannes aus New York" überaus interessant. Einige wichtige Daten aus seinem Leben können das belegen. Harriman ist Sohn und Erbe eines Edward Harriman, der zu Beginn dieses Jahrhunderts mit vollem Recht den Titel eines „Eisenbahnkönigs Amerikas" führte. Man kann das Vermögen Averell Harrimans, der schon im Alter von 24 Jahren selbst Präsident des größten Eisenbahnkonzerns war, sicherlich auf viele hundert Millionen schätzen. Für uns besonders beachtlich ist die Tatsache, daß Harriman große Vermögenswerte bei uns in Deutschland, ja auch in Ostdeutschland und im deutsch-polnischen Grenzgebiet anlegte. Der Harriman-Konzern hatte bis 1945 erhebliche Beteiligungen an den weltbekannten oberschlesischen Montan-Konzernen Giesche, Königs- und Laurahütte, Bismarckhütte und bei der Kattowitzer Bergbau AG. Nicht weniger wichtig ist die Tatsache, daß Harriman nach 1918 auch ein engeres Verhältnis zu unserer bekannten Hamburg-Amerika-Linie unterhielt.

Der Sonderbotschafter Kennedys hat auch auf politischem Gebiet schon eine außerordentliche Rolle gespielt. Der heute fast Siebzigjährige wurde von Roosevelt zum Leiter seiner wirtschaftlichen Verwaltung bestellt, war 1942 der oberste Kontrolleur für die amerikanischen Waffenlieferungen in England und die Sowjetunion und wirkte dann vier Jahre lang bis 1946 als USA-Botschafter in Moskau. Im Gefolge Roosevelts nahm er an den schicksalsschweren Konferenzen von Casablanca, Teheran und Potsdam teil. Truman ernannte ihn zunächst zum Handelsminister, um ihm später die Leitung der amerikanischen Auslandshilfe zu übertragen. Daß er eine sehr beträchtliche Kenntnis der Verhältnisse in der Sowjetunion gesammelt hat, ist bei seinem Lebensweg außerordentlich.

Stockende „Landabgabe" der Polen

Warschau (mid) — Wegen der heutigen Unproduktivität des staatlichen Landbesitzes hatte sich die rotpolnische Regierung im Sommer 1958 entschlossen, rund eine Million Hektar Ackerlandes an private Einzelbauern und teilweise auch an die noch bestehenden Kolchosen abzugeben. Wie Radio Warschau im Mittwoch mitteilte, hat die Agrarbank, die den staatlichen Bodenfonds verwaltet, bis Ende 1960 jedoch erst 92 500 Hektar an 34 000 Käufer tatsächlich abgegeben, von denen jeder demnach nur 2,7 Hektar erhalten hat. Zur Zeit lägen noch „Zehntausende" von Kaufanträgen vor, die auf ihre Erledigung warten. Die meisten Landankäufe seien in Pommern getätigt worden, wo im vergangenen Jahr rund 73 Prozent der 40 000 verkauften Hektar lägen.

Was erwarten wir von der 14. Novelle?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Beratungen des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich über die 14. Novelle zum LAG nähern sich ihrem Abschluß. Es ist daher erforderlich, den fünfzehn Abgeordneten dieses Ausschusses noch einmal mit aller Deutlichkeit zu sagen, was die Vertriebenen von ihnen erwarten.

Als erstes empfehlen die Vertriebenen den Bundestagsmitgliedern, daß sie sich nicht von den Zahlen des Bundesfinanzministeriums betören lassen. Gelegentlich der 1957 verabschiedeten 8. Novelle, bei der Leistungsverbesserungen und Zusatzmittel von 11 Milliarden DM beschlossen wurden, errechnete das Finanzministerium, daß nunmehr im Ausgleichsfonds ein Minus von 5,5 Milliarden DM bestünde, das ab 1967 aus Bundeshaushaltsmitteln abzudecken sei. 1960 legte das Bundesfinanzministerium eine Berechnung vor, derzufolge im Ausgleichsfonds nicht ein Fehlbetrag von 5,5 Milliarden DM besteht, sondern ein unverteilter Überschuß von 4,9 Milliarden DM. Die Fehlschätzung belief sich also auf 10,4 Milliarden DM! Die Bundesregierung erklärte sich in ihrem Entwurf für ein 13. und 14. Änderungsgesetz bereit, 4,9 Milliarden DM Leistungsverbesserungen gutzuheißen, das heißt, die von ihr ausgewiesenen Fondsüberschüsse zu verteilen. Der Lastenausgleichsausschuß im BdV, der auch 1957 bereits darauf hingewiesen hatte, daß die Finanzministeriumsberechnung um mehr als 10 Milliarden DM falsch ist, hat im Herbst 1960 errechnet, daß auch die neue Berechnung des Bundesfinanzministeriums um rund 10 Milliarden DM zu ungünstig sei. Die Vertriebenen vermögen nicht daran zu glauben, daß die Fehlrechnungen der Finanzverwaltung „zufällig" sind. Sie empfehlen den Parlamentariern, des bekannten Erfahrungssatzes „wer einmal lügt, dem glaubt man nicht" (und das BFM hat nicht nur einmal unrichtige Berechnungen vorgelegt, sondern wiederholt!) eingedenk zu bleiben und von den Zahlen derer auszugehen, die bisher in der Regel Recht behalten haben. Die Vertriebenen erwarten jedoch nicht nur, daß der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich alle Reserven ausnutzt (4,9 Mrd. DM + 10 Mrd. DM), sondern daß er darüber hinaus den Bund auch nicht aus den 5,5 Milliarden DM entläßt, die zu zahlen er 1957 sich bereit erklärt hatte. Die 14. Novelle (einschließlich der 13. Novelle) muß also nach Auffassung der Vertriebenen Leistungsverbesserungen von 20 Milliarden DM bringen und nicht nur von 4,9 Mrd. DM, wie die Bundesregierung es für ausreichend hielt.

Unter den Leistungsverbesserungen, die die Vertriebenen von der 14. Novelle erwarten, nimmt den vorrangigsten Platz die Neuregelung der Vorschriften über den Anwesenheitsstichtag vom 31. 12. 1952 ein. Es kann von niemandem ein Verständnis für eine Vorschrift erwartet werden, die Vertriebene nur deshalb von allen Ausgleichsleistungen ausschließt, weil sie das Pech hatten, auf ihrer Flucht zunächst nur bis in die sowjetische Besatzungszone zu gelangen, und dann erst nach dem 31. 12. 1952 nach Westdeutschland herüberkamen. Die Fraktion der SPD hat die Beseitigung dieses unsinnigen Stichtages beantragt. Hoffentlich bleibt sie auch fest und beantragt notfalls über diesen Antrag im Plenum namentliche Abstimmungen.

Nach der Streichung des Anwesenheitsstichtages erwarten die Vertriebenen vor allem eine Neufestsetzung der Höhe der Hauptentschädigung. Bei Beginn der Diskussionen um die Hauptentschädigung hatten die Geschädigten den Grundsatz herausgestellt, daß sie so viel als Entschädigung erhalten müssen, wie den Nichtgeschädigten nach Leistung der Vermögensabgabe verbleibt. Dabei war von den Geschädigten an eine zwischen 0 und 80 % gestaffelte Abgabe (je nach Vermögenshöhe) gedacht. Der Gesetzgeber hat nur eine zwischen 0 und 50 % gestaffelte Vermögensabgabe beschlossen, so daß sich bei Anwendung des alten Grundsatzes Entschädigungen zwischen 100 und 50 % ergeben müssen, und zwar bei Verlusten bis zu 5000 RM 100 %, bei Verlusten zwischen 5000 RM und 35 000 RM 99 bis 51 % und ab 35 000 RM Verlusthöhe 50 %. Da die Vermögensabgabe nur gegenüber dem Einheitswert erhoben wird, dieser jedoch im Schnitt aller Vermögensarten um mindestens 50 % zu tief liegt, müßte bei einer gerechten Lösung die Hauptentschädigungsquote sich zwischen 150 % und 100 % gegenüber dem Einheitswert bewegen. Zu dem sich so ergebenden Betrag müßte zur Abgeltung der Entwertung zwischen 1944 und 1957 ein Zuschlag von 75 % hinzukommen, so daß sich Entschädigungsquoten von 263 % bis 175 % ergeben. Selbst wenn die 14. Novelle Leistungsverbesserungen von 20 Milliarden DM statt von 4,9 Milliarden DM bringt, ist derartiges nicht erreichbar; denn es würde allein etwa 80 Milliarden DM kosten. Immerhin muß die 14. Novelle die Sätze der Hauptentschädigung ganz wesentlich heraufsetzen. Die Zeit, in der man unter Einfluß der kriegszerstörten westdeutschen Wirtschaft sich bei großen Verlusten mit einem Absinken der Entschädigungsprozente auf Fast-Enteignungs-Höhe abfand, ist vorbei. Es geht auf keinen Fall an, daß — wie im Regierungsentwurf vorgesehen — eine Hauptentschädigungserhöhung nur bei den mittleren Schadenshöhen eintritt.

Thema Nr. 3 ist die Altersversorgung. Daß die 14. Novelle eine angemessene Erhöhung der Unterhaltshilfe bringen muß, ist selbstverständlich. Die von der Bundesregierung angebotene Erhöhung um 8 DM dürfte diese wohl selbst nicht ernst genommen haben. Unbedingt erscheint es bei den Bestimmungen über die Unterhaltshilfe erforderlich, die Vorschriften über die Anrechnung von Erwerbseinkünften zu verbessern. Weitere Jahrgänge ehemals Selbständiger müssen in die Kriegsschadensrente einbezogen werden. Vor allem muß aber die Anrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung entfallen. Nachdem sich herausgestellt hat, daß viel mehr Geld zum Verteilen da ist als ursprünglich angenommen, können die mit der Streichung verbundenen Kosten kein Argument mehr sein. Sachlich läßt sich die Anrechnung jedoch nicht mehr rechtfertigen. Sollte der Bundestag sich nicht zur Streichung entschließen, müßte versucht werden, dies über den Bundesrat zu erzwingen.

Wir fordern unser Recht!

Was geschieht mit den Reserven im Lastenausgleichsfonds?

Da anzunehmen ist, daß die Beratungen im Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich soweit gediehen sind, daß mit einer baldigen Behandlung dieses ganzen schwierigen Problems im Bundestag zu rechnen ist, sollen noch einmal allen Verantwortlichen in aller Deutlichkeit die Forderungen, deren Erfüllung wir Vertriebenen von diesem Bundestag erwarten, vorgetragen werden. Wir verlangen grundsätzlich die volle Ausschöpfung der im Ausgleichsfonds vorhandenen Reserven für

1. die Verbesserung der Hauptentschädigung und damit die Beseitigung der unverantwortlichen Degression in dem unseligen § 246 LAG.

2. Verbesserung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen, hierbei unbedingt Fortfall der Verrechnung der Unterhaltshilfe mit dem Grundbetrag.

Aufhebung der Einkommenshöchstgrenze mit allen Nebenerscheinungen.

3. Aufhebung des Stichtages.

Die Reserven im Ausgleichsfonds betragen nach authentischen Schätzungen 14,9 Milliarden DM. Zu dieser Summe müssen unbedingt die 5,5 Milliarden DM hinzugerechnet werden, die der Bund 1957 im Zuge des 8. Änderungsgesetzes zugesagt hat, so daß insgesamt Reserven im Ausgleichsfonds von etwa 20 Milliarden DM zur Verfügung stehen müssen. Nach unserer Meinung muß der Bund diese Zusage auch realisieren, und wir werden auch darauf bestehen. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf die Ausführungen unseres Bonner Mitarbeiters in der heutigen Ausgabe des Ostpreußenblattes.

Demgegenüber glaubt die Bundesregierung uns mit Verbesserungen in einer Gesamthöhe von 4,9 Milliarden DM abspeisen zu können.

Nachdem die Fehlschätzungen des Bundesfinanzministeriums bereits beim Erlaß des 8. Änderungsgesetzes bekannt wurden, wird den Schätzungen des Bundesfinanzministeriums auf dem Gebiet des Lastenausgleichs kein Glauben mehr geschenkt. Ein Rückblick auf alle Novellen, die bereits erlassen wurden, wird uns zeigen, welche Novellen überhaupt eine Verbesserung brachten.

Rechtskraft erlangt haben bisher 12 Novellen. Hiervon haben die 4., 8., 11. und 12. Novelle sich mit Korrekturen des Lastenausgleichs befaßt. Die Schlagzeilen in dem deutschen Blätterwald stehen in einem grotesken Mißverhältnis zur Bedeutung dieser Novellen. Worin bestanden nun die erheblichen Verbesserungen bzw. Aufstockungen?

Die 4. Novelle brachte die Anhebung der Auszahlungssumme für den einzelnen von 80,— DM auf 100,— DM. Das war nicht mehr als eine Gleichstellung der Unterhaltshilfe mit den Fürsorgesätzen.

Das 8. Änderungsgesetz, kurz vor der 3. Bundestagswahl verabschiedet, wurde in den Zeitungen als erhebliche Verbesserung hingestellt und was war das Ergebnis? Eine Angleichung der Einheitswerte landwirtschaftlicher Betriebe an die Einheitswerte der anderen Vermögensarten. Sie betrug 33 Prozent der RM-Beträge mit einer Erweiterung der Schadensgruppe im § 246.

Hier dürfte unseres Erachtens eine Bemerkung am Platze sein, da das Wort „Schadensgruppe" in § 246 irreführend sein dürfte; denn hierbei handelt es sich weder um den Einheitswert noch um den erlittenen Schaden. Die richtige Bezeichnung wäre „Berechnungsgrundlage".

Die 11. Novelle, die während der Legislaturperiode herausgegeben wurde, ergab nichts anderes als die Einbeziehung der Jahrgänge 1890 bis 1897 (Männer), 1894 bis 1899 (Frauen) in die Unterhaltshilfe des Lastenausgleichs.

Der Ertrag der 12. Novelle bestand darin, daß für einen ehemals Selbständigen eine Selbständigenzulage zur Unterhaltshilfe von 27,— DM gewährt wurde, aber auch nur für diejenigen, welche die Freibeträge nach diesem Gesetz aus anderen Renten nicht in Anspruch nehmen konnten.

Das Ergebnis der 13. Novelle dürfte ja allgemein bekannt sein. Welche Verbesserungen hierin zu sehen sind, kann sich jeder selbst ausrechnen. Rechtskraft hat diese Novelle noch nicht erhalten.

Aus den Reden vor dem Bundestag sowie aus Verlautbarungen in der Presse und aus Gesprächen mit Bundestagsabgeordneten dürfte eindeutig klar zu erkennen sein, daß die große Oppositionspartei sich auf jeden Fall dafür einsetzen wird, daß die Reserven im Lastenausgleichstopf endlich voll ausgeschöpft werden.

Aus der Rede des Bundesvertriebenenministers, Herrn Dr. von Merkatz, in der 137. Sitzung des Deutschen Bundestages vom 16. 12. 1960, dürfen wir folgende Sätze wörtlich zitieren:

„Die primären Gesichtspunkte des Gleichheitsgrundsatzes sind: Startbedingungen, Alterssicherung und Sicherung des Anschlusses an die allgemeine Entwicklung der Volkswirtschaft und der Lebenshaltung.

(Zuruf von der CDU/CSU: Und der Gesellschaft)

Wir können die Geschädigten nicht auf die Verhältnisse des Jahres 1948 festnageln!

(Zuruf der CDU/CSU: Ausgezeichnet! — Zuruf von der SPD: Einverstanden!)

Die Worte des Herrn Bundesvertriebenenministers werden von uns so ausgelegt, daß nach Ausschöpfung aller Reserven, die im Ausgleichsfonds vorhanden sind, andere notwendigen Regelungen durch Zuführen weiterer Mittel an den Ausgleichsfonds ihren Ausgleich finden müssen.

Es wird nun nach unserer Ansicht einzig und allein der Regierungspartei in die Hand gegeben, das Vorgeschlagene zu realisieren. Die Regierungspartei wird sich lösen müssen von den Fehlschätzungen des Bundesfinanzministeriums. Sie wird den Mut aufbringen müssen, die 20 Milliarden DM, die als Reserve vorhanden sind, voll auszuschöpfen, damit wir Vertriebenen das, was im Bundestag gesprochen wird, als Tatsache hinnehmen können und nicht immer, wie in den bisherigen Novellen, mit Dingen abgespeist werden, die das Wort „Verbesserung" überhaupt nicht verdienen!

Die Ruhe und Besonnenheit der Vertriebenen in innen- und außenpolitischen Fragen darf nicht falsch verstanden werden. Sie könnte auch sehr schnell ins Gegenteil umschlagen. Der wirtschaftliche Aufschwung der Bundesrepublik ist durch die Arbeitskraft der Vertriebenen und deren Kinder nicht unbedeutend beeinflußt worden. Der Vermögenszuwachs in der Bundesrepublik wird nach aller Ausnutzung der Reserven dabei noch nicht einmal angetastet.

Wir erwarten von den Vertriebenenabgeordneten des Bundestages aller Parteien, daß sie uns hinsichtlich unserer berechtigten Forderungen weitestgehend unterstützen werden. K. K.



Die günstige Lage an der Abzweigung des fischreichen Skirwieth vom Rußstrom, dem nördlichen Mündungsarm der Memel, brachte dem Marktflecken Ruß mancherlei Vorteile. Vor allem als Hauptstapelplatz für die Flößerei gewann der Ort wirtschaftliche Bedeutung. Die Kirche entstand 1809 als Saalbau, ihr Turm wurde 1827 gebaut. — Ruß liegt im Kreise Heydekrug. Wie an anderer Stelle in dieser Folge berichtet wird, wurde dieser Name vor 450 Jahren dem „Krug auf der Heyde" von einem in Memel amtierenden Komtur des Deutschen Ritterordens erteilt.

Vorwärts

Sie waren aber auf dem Wege und gingen hinauf gen Jerusalem, und Jesus ging vor ihnen. Markus 10

Dieses Wort leitet in der knappen Berichterstattung des Markus die dritte Verkündigung ein, mit welcher der Herr Christus seine Jünger auf die Tage seines bitteren Leidens und auf den Tod und die Auferstehung aufmerksam macht. Ihren Wanderwegen wird ein Ziel gesteckt, und dieses Ziel heißt die Passion ihres Herrn. Wer will es ihnen verargen, wenn sie sich gegen diesen Weg wehren, solange es ihnen möglich scheint? Petrus hat dabei geradezu den Herrn gestellt und angefahren: das widerfahre dir nur nicht! Lukas weiß von einer viermaligen Anrede an die Jünger und sagt von ihnen, wie sie erst später nach den Ereignissen von Tod und Auferstehung ihres Herrn sein Wort begriffen haben uns es sich zu eigen machen konnten.

Alles im Menschen sperrt sich erst einmal gegen eine solche Führung, und es ist für viele gesprochen, was einer sagt: ich hab' versucht, dir auszuweichen, der stets aufs neue sich mir naht! Es schattet sich dein Kreuzeszeichen auf jeden Pfad, den ich betrat. Der Schatten vom Kreuz scheint sich uns in Finsternis zu verwandeln, und wir suchen das Licht. Kalt scheint es uns da anzuwehen, und wir flüchten uns in die Wärme. Aber das sind und bleiben Versuche, denen am Ende kein Gelingen verheißen ist. Wir kommen am Kreuz und Leiden nicht vorbei, wir können uns auch am Kreuz Christi nicht vorbeidrücken. Über dem Wort am Anfang unserer Betrachtung liegt ein entschlossenes „Vorwärts", das der Herr spricht. Man spürt aus den Sätzen, wie es ihn drängt, den entscheidenden Weg ohne Aufenthalt zu gehen, den Gehorsam zu vollenden und zu vollbringen das Werk, das ihm von Gott aufgetragen. Er ging vor ihnen, sie entsetzten sich, folgten ihm nach und fürchteten sich.

Immer finden wir den Herrn Jesus vor seinen Leuten. Er geht voran. Er bricht die Bahn. Er steht in vorderster Front, wo es zu kämpfen und zu leiden gilt. Er trägt, was wir nicht tragen können, er nimmt auf sich, was wir verdient haben, er tritt für uns ein mit dem Einsatz seines Lebens. Ihm ist mit einer dauernd nach rückwärts gerichteten Nachfolge nicht gedient. Das kommende Reich Gottes zwingt den Blick nach vorne, der kommende Herr will, daß wir ihm entgegensehen und entgegengehen. Die Aufgaben, welche dabei in unser Blickfeld kommen, sollen von uns in der Kraft seiner Gemeinschaft tapfer angefaßt werden, und in keinem Falle sollen wir mitten auf dem Wege stehenbleiben, wo er zu gehen befiehlt, und rasten, wo er unseren Dienst braucht. „Gehe vor, ich folge dir" — das ist Ausrichtung und Entschluß, wie der Herr ihn fordert und für seine Sache braucht.

Pfarrer Leitner

Eine Bonner Blamage

Endlich sind sie auf den Briefmarken zu sehen — die deutschen Städte Danzig, Breslau, Stettin, Kolberg! Aber sie wurden nicht von der Deutschen Bundespost herausgegeben, wie man eigentlich annehmen sollte. Vielmehr prangen diese Silhouetten deutscher Städte auf den Wertzeichen, die neuerdings an jedem Postschalter in Rotpolen zu haben sind!

Die aufgelegte Serie heißt ausgerechnet „Historische polnische (!) Städte". Zu plump, um eine geschichtliche Wahrheit ins Gegenteil verkehren zu können. Immerhin. Die kommunistischen Propagandandisten in Warschau können sich ins Fäustchen lachen. Denn das steht fest: die Deutsche Bundespost haben sie überrundet!

Doch das brauchte nicht zu sein. In den letzten Jahren ist zu wiederholten Malen hier, im OSTPREUSSENBLATT, das Bundespostministerium darauf hingewiesen worden: bringt Briefmarkenserien mit den Bildnissen ostdeutscher Städte und den Porträts großer Ostdeutscher wie beispielsweise Kant und Coppernicus heraus! Legt auch in Form von Briefmarken mit den Wappen jener Provinzen, die uns geraubt worden sind, ein gesamtdeutsches Bekenntnis ab! Aber die Bundespost stellte sich taub, auf beiden Ohren. Nun schlachten das die Rotpolen aus. Wird man endlich daraus eine Lehre ziehen..? -jp.

„Verzicht auf Filzschuhen!"

-r. Wir sind uns alle darüber im klaren, daß eine echte Zusammenarbeit aller Völker unseres alten Erdteils im europäischen Geist erst dann und nur dann voll verwirklicht werden kann, wenn allen diesen Nationen — auch den so bedeutsamen osteuropäischen — jenes Recht auf die Gestaltung des eigenen Schicksals zurückgegeben wird, das selbst nach der Entschließung der Vereinten Nationen keinem Volke vorenthalten werden darf. Ein Europa ohne ein freies Ost- und Mitteleuropa ist Stückwerk, ist ein Krüppel. Man darf also voraussetzen, daß gerade Männer, die für den Europagedanken eintreten, diese Zusammenhänge unablässig und aufrecht vertreten. Um so mehr muß es erstaunen, wenn der Chefredakteur der in Bonn (!) erscheinenden „Europa Union", der aus Breslau stammende Karlheinz Koppe in einem Artikel zur Frage des deutsch-polnischen Verhältnisses einen Standpunkt vertritt, der von einer offenen Verzichtspolitik nur durch einige vorsichtig eingebaute Formulierungen verschieden ist. Herr Koppe, der von sich sagt, er habe in der letzten Zeit auch Polen besucht, vertritt sozusagen eine „Verzichtspolitik auf Filzschuhen".

Sein Artikel hat mit Recht bei vielen unserer Leser nicht nur Erstaunen, sondern Empörung hervorgerufen. Es ist sehr bezeichnend, daß hier ein Mann, der sich als Breslauer Heimatvertriebener bezeichnet und der, wie er sagt, im Januar 1945 von Breslau nach Görlitz zu Fuß flüchtete, immer wieder von „Verbandsinteressen" spricht, wenn die Repräsentanten der deutschen Heimatvertriebenen das ja wohl gesamtdeutsche Anliegen der Rückgabe des deutschen Ostens vertreten. Er spricht seine Sympathien mit einigen bedauerlichen Erklärungen Carlo Schmids aus. Er gibt zu, daß selbst die Herstellung von Beziehungen zu Warschau, die dieses unter tragbaren Umständen schroff abgelehnt hat, nicht dazu führen werde, Polen aus dem kommunistischen Block auszubrechen. Daß Leute, die nun ja einmal offen für einen Verzicht auf Ostdeutschland eingetreten sind, als „Verzichtspolitiker" bezeichnet werden, empfindet Karlheinz Koppe als „Beschimpfung". Immer wieder spricht er von den „Funktionären der Vertriebenenverbände" und übernimmt damit — gewollt und ungewollt — jene Vokabeln Warschauer und Moskauer Hetzpropaganda, die ihm offenkundig bei seiner Polenreise infiltriert worden sind.

Obwohl sehr zuverlässige Befragungen ausweisen, in welch großem Umfange die Ostdeutschen bereit sind, sofort in ihre Heimat zurückzukehren, behauptet Herr Koppe, heute seien höchstens 2 von 10 hierzu bereit, und in zehn Jahren würden es nur 2 v. H. sein! Einige neue Umfragen werden Herrn Koppe bald eines besseren belehren. Wenn er bezweifelt, daß die heranwachsende ostdeutsche Jugend noch ein Interesse an ihrer Heimat habe, so können wir ihm jederzeit überzeugend das Gegenteil beweisen. Aus der Tatsache, daß schlesische Kinder, die heute in der Umgegend von Köln aufwachsen, auch Kölner Platt sprechen, glaubt er schließen zu können: „Es gibt keine schlesischen Kinder mehr." (!) Mit genau demselben Recht könnte er behaupten, Kinder britischer Eltern, die heute in Hamburg auch deutsch sprächen, seien keine Briten mehr. Im gleichen Artikel behauptet er, die ja von Warschau abgelehnten Handelsmissionen seien ein „erster Schritt", und drei Spalten weiter sagt er, daß das gegenwärtige Warschauer Regime keine fruchtbaren Verhandlungen zulasse. Man sieht, es geht wild durcheinander, und es wäre für Herrn Koppe besser gewesen, er hätte seinen Artikel nicht geschrieben.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT - MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Wie Ihr wißt, haben die drei höheren Schulen der Stadt Gelsenkirchen vor drei Jahren die Patenschaft über das staatliche Gymnasium, die Kopernikusschule, Luisenschule und Charlottenschule in Allenstein übernommen. Es ist inzwischen auf diesem Patenschaftsfelde viel getan worden, so daß es an der Zeit ist, einmal Rückschau zu halten und auch einmal die gute Zusammenarbeit zu feiern. Die Schulbetreuer der vier Allensteiner Schulen haben daher zusammen mit den Direktoren der Gelsenkirchener Anstalten auf einer Arbeitstagung in unserer Patenstadt beschlossen, alle ehemaligen Lehrer und Schüler der vier genannten Allensteiner Schulen zu einem „Großen Schultreffen in der Patenstadt", anläßlich des diesjährigen Haupttreffens, für den 30. September nach Gelsenkirchen einzuladen. Ich teile Euch das schon heute mit, damit Ihr Euch diesen Termin freihalten könnt. Es darf später nicht die Ausrede gelten, Ihr hättet es nicht zeitig gewußt, konntet Eure Ferien nicht dementsprechend festlegen. Vor allem appelliere ich an die ehemaligen Allensteiner Lehrer. Ich möchte sie an ihre eigenen Worte erinnern, die sie uns Schülern bei manch einer Abschiedsfeier zuriefen: „Vergeßt Eure Schule nicht!" Soll ihre Mahnung als wahrhaftig und glaubwürdig bei uns fortleben, so liegt es jetzt an ihnen, uns — mehr denn in den vergangenen Jahren — den Beweis dafür zu liefern, daß ihre Liebe zur Schule wirklich echt gewesen ist. Wir erwarten unsere Lehrer vollzählig!

Ein Wort an die ehemaligen Schüler: Ich mußte die traurige Feststellung machen, daß je höher der einzelne in Amt und Würde gestiegen und er zur Schar der Wirtschaftswunderkinder aufgerückt ist, desto mehr sein Gefühl der Heimatverbundenheit dahingeschwunden zu sein scheint. Neun Professoren sind aus unseren Schulen hervorgegangen, wir würden sie gern einmal in Gelsenkirchen sehen! Hohe Staatsbeamte brauchen ihren Chauffeur nur vorfahren zu lassen; aber die ärmsten Kinder haben sich bisher stets als die treuesten unserer Mutter Heimat erwiesen! Vergeßt nicht, daß Ihr Eurer Heimat Dank schuldet! Und vergeßt auch Eure Kameraden nicht, die Euch nach langen Jahren der Trennung wieder einmal die Hand drücken möchten. Denkt an die schönste Zeit Eures Lebens zurück — und kommt am 30. September geschlossen in unsere Patenstadt, damit wir unseren Patenschulen in Gelsenkirchen beweisen, daß wir ihre Arbeit und ihren Einsatz wohl zu schätzen wissen, und damit wir ihnen gemeinsam Dank sagen können dafür, daß sie uns eine zweite Heimat geschenkt haben. Es gilt keine Entschuldigung — ich erwarte Euch alle!

Der Erste Stadtvertreter: i. V. Georg Hermanowski
Mitglied der Stadtversammlung, Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Konstanze Rybitzki 70 Jahre

Viele unserer jüngeren Allensteiner Mitbürger, aber auch ihre Eltern, werden, wenn sie diese Zeilen lesen, in dankbarer Erinnerung und mit allen guten Wünschen einer Jubilarin gedenken, die am 10. März ihren 70. Geburtstag in Walldorf (über Frankfurt-Main-Flughafen, Waldenser Straße 54) bei ihrem Sohne begeht. Es ist Hebammenschwester a. D. Konstanze Rybitzki, die während ihrer zwanzigjährigen Tätigkeit in unserer Heimatstadt bis zur Vertreibung einer erheblichen Zahl unseres Allensteiner Nachwuchses half, das Licht der Welt zu erblicken, und unseren Allensteiner Müttern in ihrer schweren Stunde liebevoll und hilfreich zur Seite stand. 1925 kam sie, nachdem sie in der Hebammenlehranstalt der Universitäts-Frauenklinik in Königsberg ihre Ausbildung absolviert hatte, nach Allenstein, wo sie ihres Amtes in frohen Stunden, wenn man an die zahlreichen Patenschaften denkt, die sie übernahm, oder auch in schmerzlichen Stunden, die sie zur Nottaufe schreiten ließen, waltete. Dank schulden wir Allensteiner ihr insbesondere dafür, daß sie, die erst 1957 die Heimat verlassen konnte, sich während dieser schweren Jahre Allensteins ganz dem Dienste der zurückgebliebenen Mitbürger widmete. Ihre ganze Liebe galt den Waisenkindern und den Kindern der arbeitenden Mütter, die sie betreute.

Wir wünschen unserer Jubilarin zu ihrem Ehrentage das Beste; möge ihr weiterhin alles Gute beschieden sein.

Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein
Der Erste Stadtvertreter: Dr. Zülch
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Allenstein-Land

Wir verweisen hiermit auf die ausführliche Bekanntgabe unseres Ersten Stadtvertreters, Dr. Zülch, in Folge Nr. 9 des Ostpreußenblattes vom 4. März, die wir nachstehend in aller Kürze wiederholen.

Das Jahreshaupttreffen der Allensteiner in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen findet am 30. 9. und 1. 10. statt. Schalke 04, der namhafte Gelsenkirchener Sportverein, wird bei dieser Gelegenheit feierlich die Patenschaft über den Allensteiner Sport übernehmen. Große Wiedersehensfeier aller Allensteiner Sportfreunde. Das Amt eines Sportreferenten unserer Kreisgemeinschaft und damit die Betreuung dieser neuen Sportpatenschaft hat unser Landsmann Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46, übernommen. In allen Angelegenheiten des Allensteiner Sports wende man sich daher an ihn. Nachfolger unseres verewigten Leo Kunats als „Berlin-Vertreter" unserer Kreisgemeinschaft ist Gregor Bergmann, Berlin-Charlottenburg-Nord, Halemweg 6, geworden, nachdem ihn die Allensteiner Gruppe in Berlin zu ihrem Leiter gewählt hat. Endlich hat auf Bitte unseres durch Berufswechsel überlasteten Ersten Stadtvertreters, Dr. Zülch, unser Stadtvorstand ihm zur Entlastung das Mitglied unserer Stadtversammlung, Georg Hermanowski, vertretungsweise zur Seite gestellt. Landsmann Hermanowski wird unsere Kreisgemeinschaft im Außenverkehr vertreten, während Dr. Zülch unter Beibehaltung seines Amtes als Erster Stadtvertreter im übrigen weiterhin den internen Verwaltungsangelegenheiten vorstehen wird. Unsere Allensteiner Mitbürger werden gebeten, sich künftig mit allen ihren Angelegenheiten an Georg Hermanowski, Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57, zu wenden.

Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein

Angerapp

Noch Anmeldungen möglich

Zu meiner Bekanntmachung wegen des Jugendlagers sind zahlreiche Anmeldungen eingegangen Es können jedoch noch einige Jungen und Mädel berücksichtigt werden. Ich bitte deshalb weitere Anmeldungen umgehend vorzunehmen.

Jahreshaupttreffen am 2. Juli

Das Jahreshaupttreffen für dieses Jahr findet am 2. Juli wiederum in unserer Patenstadt Mettmann statt. Ich bitte alle Landsleute aus Kreis und Stadt Angerapp, sich jetzt schon auf dieses Treffen einzurichten und alle Bekannten und Verwandten auf dieses Treffen hinzuweisen. Näheres über dieses und die anderen Treffen werde ich laufend bekanntgeben.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Elchniederung

Lehrgänge im OSTHEIM

Für alle interessierten Mitarbeiter der landsmannschaftlichen Gruppen: Anmeldung beim heimatpolitischen Referat der Landsmannschaft, Hamburg 13, Parkallee 86, für die Teilnahme an Lehrgängen im OSTHEIM in Bad Pyrmont. Sie finden statt vom 16. bis 22. April, vom 18. bis 24. Juni, ferner ein Sonderlehrgang vom 14. bis 20. August.

Die Eisenbahnkosten für die Hin- und Rückreise werden den Lehrgangsteilnehmern in Bad Pyrmont in voller Höhe erstattet. Für Unterkunft und Verpflegung zahlt jeder Lehrgangsteilnehmer für die ganze Zeit eines Lehrganges 20,— DM. Unterkunft erfolgt in Zweibettzimmern; Bettwäsche wird gestellt. Die Unterkunft ist im OSTHEIM in Bad Pyrmont, Parkstraße 10. Die Verbindung vom Bahnhof zum OSTHEIM ist wie folgt: Autobus stadteinwärts bis Kaiserplatz, von dort drei Minuten Fußweg. Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst können zum Zweck der Dienstbefreiung Bescheinigungen über den staatspolitischen Bildungscharakter der Lehrgänge anfordern. Die Teilnahme an den Lehrgängen ist nur zu empfehlen; wir würden uns freuen, eine weitere größere Anzahl Teilnehmer begrüßen zu können.

Klaus, Kreisvertreter
Wedel, Gorch-Fock-Straße 21

Gerdauen

Neuer Kreisbetreuer für Berlin

Der Kreisbetreuer unserer Kreisgruppe Berlin — zugleich Vorstandsmitglied der Landesgruppe Berlin unserer Landsmannschaft Ostpreußen — Dr. Albert Jahncke, hat leider aus Gesundheitsgründen sein Amt niederlegen müssen. Die Aufgaben des Betreuers unserer Berliner Kreisgruppe hat Walter Thal, vormals Gerdauen-Stadt, übernommen, der diese bereits seit der Erkrankung von Landsmann Dr. Jahncke vertretungsweise ausgeführt hat.

Mit Dr. Jahncke verlieren nicht nur die in Berlin wohnenden Landsleute, sondern die ganze Kreisgemeinschaft Gerdauen eine Persönlichkeit, die vorbildlich in dem Wirken für unsere landsmannschaftlichen Belange tätig war. Das Vertrauen und die Achtung, die er in unserem Heimatkreis als Kreisveterinärrat schon besaßen, haben ihn auch seit dem landsmannschaftlichen Zusammenschluß unserer Landsleute nach der Vertreibung nicht verlassen. Seit 1949 hat er in unermüdlicher und vorbildlicher Weise seine ganze Kraft für den Zusammenhalt unserer Landsleute in Berlin eingesetzt. Seine erfolgreiche Tätigkeit veranlaßt mich, Dr. Albert Jahncke auch an dieser Stelle im Namen der Kreisgemeinschaft Gerdauen meinen aufrichtigen Dank für seine geleistete Arbeit zu sagen und ihm die Versicherung zu geben, daß in seinem Sinne weitergearbeitet werden wird, und wir nicht müde werden wollen an der Aufrechterhaltung des Heimatgedankens und im Kampf um die Wiedererlangung unserer ostpreußischen Heimat. Möge unserem Landsmann Dr. Jahncke in Zukunft eine bessere Gesundheit beschieden sein.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

500 Gumbinner in Düsseldorf

Das Kreistreffen der Gumbinner in Düsseldorf brachte den gewohnten sehr guten Besuch. Wie bei allen Gumbinner Treffen leitete ein heimatlicher Gottesdienst, gehalten von Pfarrer Dr. Dietrich (Düsseldorf), das Treffen ein. Seine Worte waren von eigenem Fluchterlebnis getragen und fanden Widerhall bei den Gumbinner Landsleuten, die auch die ganze Schwere der Flucht ertragen haben. Niemals dürfen wir die Heimat vergessen, ebenso wie wir uns zu unserem Glauben bekennen, müssen wir uns zu unserer Heimat bekennen. Der Kreisvertreter, Hans Kuntze, begrüßte die Gumbinner Landsleute. Er ging in seinen Ausführungen auf die Heimatkreisgemeinschaft ein, die durch die Treffen zusammengehalten und immer wieder erneuert wird. Er dankte der Patenstadt für alle Hilfe sowie allen Einwohnern, mit denen wir durch die Jugendarbeit enge Verbindung haben und weiter pflegen. Bei Fragen des Lastenausgleichs gab er bekannt, daß die Feststellung der Einheitswerte in der Landwirtschaft, des Haus- und Grundbesitzes durch Kommissionsberatungen bei der Heimatauskunftstelle in Lübeck nahezu beendet sind. Abschließend legte er ein Bekenntnis zu unserer Heimat ab.

Die Deutsche Jugend des Ostens aus Düsseldorf, in der viele Gumbinner mitarbeiten, erfreuten nachmittags die Besucher, die recht lange im Kreise von Nachbarn, Bekannten und Freunden aus der Heimat zusammenblieben. — Die Gumbinner Jugend verlebte in der Düsseldorfer Jugendherberge Stunden fröhlichen Beisammenseins, getragen von dem Gedenken an die Heimat. Am Sonnabend besuchten sie das Düsseldorfer Museum für Wirtschaft. Referent Lohmann (Bonn) hielt einen Vortrag über das Schicksal der Heimatvertriebenen. Filme und Lichtbilder ergänzten die Ausführungen. Am Abend war unsere Jugend mit der Jugend des Deutschen Ostens fröhlich zusammen. O. G.

Heiligenbeil

Axel v. Buddenbrock 80 Jahre alt

Am 18. März begeht unser Landsmann, Rittergutsbesitzer Axel v. Buddenbrock, seinen 80. Geburtstag, den er bei seiner Tochter, Frau Holtz, in Koblenz, Mainzer Straße 38, verleben wird.

Axel v. Buddenbrock war in unserer Heimat und insbesondere in unserem Kreise einer der anerkanntesten Landwirte, der neben der Bewirtschaftung seines Betriebes in vielen Ehrenämtern sich für die Belange der Landwirtschaft und des Vereinswesens zur Verfügung gestellt hat. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil möchte dem Jubilar für seine Tätigkeit in der Heimat und für seine Treue nach der Vertreibung zur Heimat danken und ihm für den weiteren Lebensabend gute Gesundheit wünschen.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau (Holst), Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

Am 10. März in Stuttgart

Am Freitag, 10. März, findet im Torhospiz in Stuttgart (Torstraße) wieder das monatliche Treffen der Insterburger aus dem Raume Stuttgart statt, zu dem wir wegen der Wahl der Ratsmänner um recht zahlreichen Besuch bitten.

Zentralstelle der heimattreuen Insterburger
Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a

Johannisburg

Lehrgänge im Ostheim

Erfreulicherweise haben vier Landsleute unserer Kreisgemeinschaft an dem letzten heimatpolitischen Kursus in unserem Ostheim in Bad Pyrmont teilgenommen und sich sehr bedankt. Zu wünschen wäre es, wenn sich auch die jüngere Generation (bis zu dreißig Jahren) an diesen Lehrgängen beteiligen würde. Reisekosten werden von unserer Landsmannschaft, Aufenthaltskosten von unserer Kreisgemeinschaft ersetzt. Rechtzeitige Anmeldungen erbittet das „Heimatpolitische Referat" der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86. Beachten Sie auch die Hinweise für die nächsten Lehrgänge im Ostpreußenblatt.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Alfred Reinhardt 70 Jahre

Rektor i. R. und Musiklehrer Alfred Reinhardt, früher Königsberg, heute wohnhaft in Berlin-Tempelhof, Manteuffelstraße 45, wird am 31. März 70 Jahre alt. Er gründete im Auftrage des Königsberger Stadtschulamtes ein Jugendorchester von Schülern der mittleren und höheren Schulen. Mit großer Sachkenntnis wählte er die für diesen Zweck geeignete Spielliteratur aus, die auf achtzig Werke anstieg. Viele Darbietungen im Konzertsaal und im Rundfunk zeugten im Laufe vieler Jahre von der immer mehr wachsenden Spielkultur dieses von Reinhardt vorbildlich geschulten Jugendorchesters. Die Schwierigkeit der Aufgabe lag vor allem darin, daß das Schülermaterial dauernd wechselte, die Aufgabe wurde mit großem Geschick und vorbildlichem Idealismus gelöst. Daneben leitete Reinhardt ein Kammerorchester innerhalb des Königsberger Lehrergesangvereins und ein weiteres Orchester an der Volksbildungsstätte Königsberg. Er war auch Primgeiger in einem Streichorchester.

Viele ehemalige Schüler werden am 31. März an den Mann denken, der sie mit liebevollem Verständnis an die hohen Schätze der Musikliteratur heranführte und ihnen mit eifrigem Musizieren unter seiner Leitung einen kostbaren Besitz fürs Leben mitgab. O. B.

Labiau

Suchanzeige

Gesucht werden die Familien Daniel Flügel, Eichenrode, und Wilhelm Flügel aus Neuenrode sowie Frau Martha Schulz, geb. Flügel — von ihrer Schwester Frau Amalie Runge. Frau Graf (Vorname unbekannt), Ehefrau des Schneidermeisters Albert Graf aus Labiau. Frau Graf soll in Westdeutschland leben.

Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau in Elpersbüttel bei Meldorf.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt (Niederelbe)

Lötzen

Gesuchte Anschriften

Heute setzen wir die Reihe der gesuchten Personen fort und bitten alle Landsleute um Mitarbeit. Neue Adressen sind für die Geschäftsstelle nur dann von Wert, wenn die Anschriften nicht nur bei Städten den Wohnort, sondern auch die genaue Adresse enthalten. Bitte auch möglichst die Postleitzahl und den H e i m a t w o h n o r t anzugeben! Allen, die mithelfen, danken wir herzlich.

Adlersdorf: Alma Schachschneider; Allenbruch: Frieda Alwast, Helga Dohnalek, Horst Dombrowski, Marie Meyer; Antonsdorf: Johann Jaschinski; Arlen: Elisabeth Trox; Balzhöfen: Irmgard Mettheslus, Werner Rauschek; Birkfelde: Fritz Süß; Brassendorf: August Mrotzek, Gertrud Topel, Gertrud Zimmermann; Dankfelde: Erich Bannasch, Franz Krutzinna; Goldensee: Rudolf Porr, Ida Saloga; Graiwen: Martin Friedrich; Grundensee: Günter Gennies; Gr.-Jauer: Heinrich Mrotzek; Gr.-Stürlack: Paul Czygan, Minna Drewski; Hanffen: Josef Budzwillo, Christel Liebrecht, Alfred Nakath; Kampen: Wilhelm Gorny; Kl.-Stürlack: Ernst Lamprecht; Kl.-Warnau: Bruno Kolossa; Königshöhe: Irmgard Buchholz, Richard Kelbch; Kraukeln: Gustav Jack, Hedwig Mex, Otto Rutkowski; Milken: Wilhelm Biskup; Reichensee: Elisabeth Pless; Salpia: Martha Strazim; Sulimmen: Helene Kickstein; Schwansee: Franz Wnuck; Schwiddern: Erwin Hinz; Wissowatten: Walter Sackel, Martha Warsewa.

Stadt Rhein: Erich Aleksander, Kurt Czeslick, Wilh. Heinrich, Anna Kasper, Familie Kubannek, Gertrud Lemke, Walter Linker, Marie Malessa, Albert Meyer; Widminnen: Hans Borkowski, Auguste Heyduck, Lydia Jakisch, Hermann Kischkel, Herta Müller, Gertrud Rathke, Irmgard Schulz.

Curt Diesing
(24b) Neumünster, Königsberger Straße 72

Memel, Heydekrug und Pogegen

Memeler Lehrerseminar

Anschriften, Vorschläge und Anregungen zu einem Wiedersehenstreffen des Kriegsseminaristenkurses E am Memeler Lehrerseminar, deren 27 Teilnehmer am 18. Februar 1921 die erste Lehrerprüfung ablegten, erbittet Landsmann Karl Lunau (Sonderschulleiter in [24b] Bad Segeberg, Theodor-Storm-Straße Nr. 21b).

Mohrungen

Sitzung des Kreisausschusses

Am 25. Februar fand in Hamburg die alljährlich erforderliche Sitzung des Kreisausschusses statt. Der Kreisvertreter berichtete über den Verlauf der vorjährigen Treffen in Hamburg, Duisburg und Stuttgart, welche von unseren Landsleuten bis auf Hamburg gut besucht waren. Für Hamburg war für den wenig befriedigenden Besuch das überaus schlechte und kalte Wetter schuld. Über die Kartei, etwa 30 000 Landsleute sind in ihr erfaßt, berichtete Karteiführer C. Berg. Er bemängelte, daß unsere Landsleute bei Änderung des Wohnsitzes immer wieder verabsäumen, die neue Anschrift der Kartei mitzuteilen. Von den ausgehenden Einladungen zu unseren Treffen kamen im vergangenen Jahre über 400 als unbestellbar zurück, da die Empfänger verzogen waren. Landsmann Berg bittet eindringlich, Versäumtes nachzuholen. Das ist auch erforderlich, um bei Anfragen nach dem jetzigen Aufenthalt unserer Landsleute den richtigen Wohnsitz benennen zu können.

Wilhelm Schwesig, der Betreuer unserer Archivs, gab einen ausführlichen Überblick über die von ihm geleistete Arbeit. Stein für Stein hat er zusammengetragen, keine Mühe gescheut und immer wieder nachgefaßt. Jetzt verfügt er über umfangreiches Material, Bücher, Urkunden, Berichte, Fotos, Diapositive, wertvoll genug, um die Geschichte unseres Heimatkreises für unsere Nachfahren zu erhalten. Der Ausgleich für seine Mühe wird die Einrichtung einer Heimatstube in der Patenstadt Gießen werden, die uns vom dortigen Oberbürgermeister in Aussicht gestellt ist. Er erwartet weitere Unterstützung und ist für jeden Hinweis dankbar. Es erübrigt sich, dazu zu bemerken, daß ohne die geldlichen Zuwendungen der Kreiseingesessenen seiner Arbeit der Erfolg versagt geblieben wäre. Kleinste Beträge, von alten Rentnern gegeben, beweisen den Willen zur Mithilfe und die Verbundenheit und Liebe zu unserem Oberland. Sein Dank gilt allen, die ihm helfend zur Seite gestanden haben. Max Tischau, Mohrungen, erstattete den Kassenbericht, nach welchem dem Kreisvertreter Entlastung erteilt wurde. Der an der Sitzung teilnehmenden Vertreterin der Mohrunger in Berlin, Frau Frieda Rahn, wurde zur Beschaffung einer Kreisfahne ein nahmhafter Betrag zur Verfügung gestellt.

Für dieses Jahr sind folgende T r e f f e n in Aussicht genommen: am 18. Juni in Hamburg, Elbschloßbrauerei; im September in Gießen; am 1. Oktober in Duisburg, „Saalbau Monning"; am 8. Oktober in Braunschweig, Schützenhaus, gemeinsam mit Pr.-Holland; am 15. Oktober in München, zusammen mit Pr.-Holland und Elbing. Gießen soll dabei mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht werden, weil zu erwarten ist, daß zu diesem Zeitpunkt schon das Archiv dorthin verlegt sein wird.

Die zum Punkt „Verschiedenes" einsetzende Aussprache brachte allgemein zum Ausdruck, daß mehr denn je eine Mitarbeit unserer Jugend erforderlich ist. Diese muß aber auch von sich aus ihre aktive Teilnahme an allen landsmannschaftlichen Geschehen unter Beweis stellen und damit zum Ausdruck bringen, daß je länger die Wartezeit wird, desto zäher für die Wiedergewinnung unserer Provinz Ostpreußen eingetreten werden muß. Ostpreuße zu sein verpflichtet zum Dienst an der angestammten Heimat!

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Termine für unsere Treffen

Ich bin nunmehr in der Lage, die Termine der heimatlichen Zusammenkünfte in diesem Jahre bekanntzugeben.

4. Juni: Neidenburger Treffen, Hannover, Wülfeler Biergarten, Hildesheimer Straße 380; erreichbar mit Nr. 8 ab Hauptbahnhof und mit Linie 1 ab Kröpcke bis Marthastraße. Auskunft erteilt: Oberpostinspektor Franz Fanelsa, Hannover, Mainzer Straße 3.

11. Juni: Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Hanau bei Frankfurt (Main), Kantinenbau der Dunlopwerke. Verbindungen ab Hauptbahnhof werden noch angegeben.

29. und 30. Juli: Jahreshaupttreffen in Bochum, Zeltbau an der Castroper Straße. Am Sonnabend (29.), 11 Uhr, Sitzung des Kreistages, Zeltbau; 15 Uhr, Enthüllung des Mahnmals und Übergabe der Siedlung Neidenburg an die Kreisvertretung Neidenburg

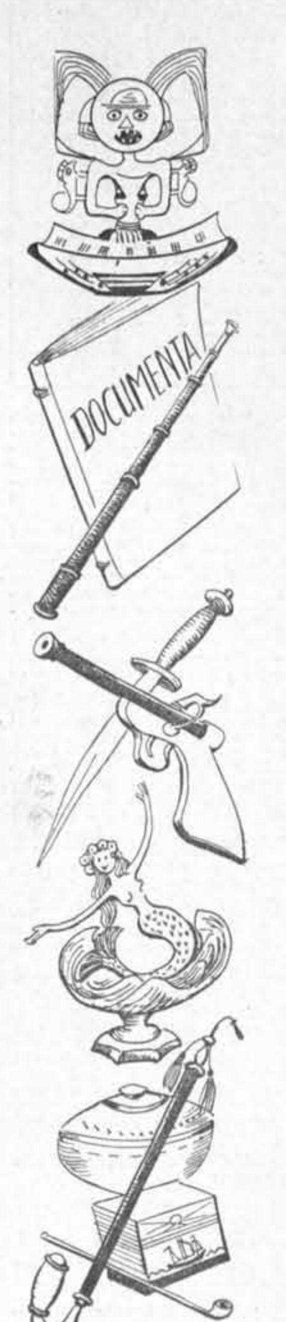
Fortsetzung auf Seite 12

Noch Plätze frei!

für die Jugendtagung in Bad Pyrmont

Für die vom 4. bis 10. April im Ostheim in Bad Pyrmont vorgesehene heimatpolitische Jugendtagung „Ostpreußen — Erbe und Auftrag" sind noch einige Plätze frei. Umgehende Anmeldungen für eine Teilnahme erbittet die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 84—86.

An der Tagung teilnehmen können Jugendliche ab 16 Jahre, Leiter und Mitglieder von Jugendgruppen in Verbänden und Kreisgemeinschaften sowie von Schülerarbeitsgemeinschaften. Der Eigenbeitrag beläuft sich auf 20 DM. Die Bahnkosten werden während des Lehrganges zurückerstattet. Unterkunft in Zweibettzimmern, Bettwäsche wird gestellt; Verpflegung ebenfalls im OSTHEIM.



In den Häfen aller Weltmeere gesammelt...

Was ein Memeler Seefahrer nach Hause brachte



Eine kurze, breite Treppe, — eine Flügeltüre mit dem Schild: H. J. B. ... Kapitain und Rheeder — und ein Messingknopf, der beim kräftigen Zug eine schieppernde Bimmel ertönen läßt. — Schlurfende Schritte, die Tür geht auf und eine alte, alte Frau mit schwarzseidenem Kopftuch und bunt, sehr bunt gestreifter Schürze, wie sie im Memelland getragen wurden, steht da, — die alte Karlin, die Haushälterin. — „Is man gut, daß kommst, mein Trautsterche, der Herr hat all lang auf dich gewartet, aber nu is er e bißche einjedruselt, — komm man bei mich inne Küch', ich back jrads Schmantwaffeln, die unser Herr so gern ißt." —

Ja, das spürt man, die hellblau getünchte Flurstube duftet danach, aber noch ein anderer herber Geruch, nach Eichenholz und Kampfer, vielleicht auch nach grüner Seife, die die weißen, ungestrichenen Dielen an jedem Sonnabend zu spüren bekommen. — Ein ganz dunkler, schwerer Schrank mit Leisten verziert auf halbkugelförmigen Füßen und geschweiftem, wulstigem Oberteil, darin ein Monogramm A. S. 1817, in zierlicher, eingelegter Holzarbeit, steht dem Fenster gegenüber, daneben eine Eichentruhe mit geschmiedeten Beschlägen und Griffen, einem wuchtigen Schlüssel und denselben Buchstaben wie der Schrank. Zwei sauber gezeichnete, kolorierte Schiffsbilder in verblaßtem Goldrahmen, — die Schonerbark „Thusnelda" und der Gaffelschoner „Dange" schmücken den Raum, ebenso wie die blendend weißen Tüllgardinen und der fast immer blühende Oleanderbaum neben der hohen, blauweißen Chinavase, die als Schirm- und Stockständer dient.

Die erste Schmantwaffel ist gerade verspeist in der hellen Küche mit ihrem vielen blitzblanken Messing- und Kupferzeug, da scheppert die Glocke zweimal recht kräftig; — der Hausherr ist von seinem Nickerchen erwacht, hat den handbreiten, glasperlenbestickten Klingelzug an der Stubentür in Bewegung gesetzt, mit langem Fidibus eine seiner Pfeifen in Brand gesetzt und begrüßt mich herzlich.

Das Lieblingsschiff über dem Kanapee

Gemütlich ist's in dem dreifenstrigen Zimmer, — das breite, mit Roßhaar bezogene, mit vielen weißen Porzellanknöpfen verzierte Kanapee ist der Lieblingsplatz des alten Herrn, mit seinem vollen, weißen Haar und dem typischen Krausbart der Seeleute, die das frische Gesicht einrahmen. Die rechte Seitenlehne des Sofas birgt einen länglichen Kasten, die Liegestelle für Schlüsselbund, Brille, Tabaksbeutel und Feuerzeug. Über dem Sitzplatz in breitem, vergoldetem Zierrahmen ein wunderschönes, sehr zartes Ölbild seines Lieblingsschiffes, der Bark „Stormbird"; sie verläßt gerade die Reede des Heimathafens, — an der Gaffel des Besanmastes die weiße, schwarz eingefaßte Flagge mit dem Preußenadler, die Reederflagge und die Schiffsflagge in Fock und Großmast.

Der ovale Mahagonitisch wird gerade von Karlin gedeckt, auf großem Messingtablett schleppt sie zwei henkellose Tassen — holländische Mucken — mit tiefen Untertassen herbei, eine weiße Porzellankanne mit gleichem Untersatz, in dem ein flaches Lichtchen brennt zum Heißhalten des dunklen Friesentees und einen Stapel Waffeln. Dem rechten Eckspind, dem Silberspind, entnimmt sie einige Löffel mit gedrehtem Stiel und Ziselierung (russische Arbeit), die schwere, verschließbare Zuckerdose, die aber Kandis enthält, zwei flache Kristallteller aus dem anderen Eckspind, dem Glasspind — dazu, setzt alles zurecht, rückt Stühle heran und schlurft davon. Neben dem Eckfenster der Schreibschrank mit der Roll-Lade, die so geheimnisvoll, fast geräuschlos im Innern verschwindet, wenn man an einem Knopf zieht. Welche Fülle von Gegenständen aller Art birgt er in seinen zahlreichen Schubladen und Fächern, die spielend leicht aufgezogen oder geöffnet werden können, wenn man den vorher genannten Knopf hereindrückt und nach rechts dreht. Ein eigenartiger, herber Duft umgibt dieses spiegelblank polierte Stück, es kommt von dem Sandelholz, aus dem die Böden der Fächer bestehen — heißt es. Seekarten aller Meere, ein Sextant, ein langes, weit ausziehbares Fernrohr sowie eine lange Blechröhre, weiße, holländische Kalkpfeifen enthaltend, beherbergt das unterste Fach. Eine Ledermappe mit der perlgestickten Aufschrift — Documenta — auf der Schreibplatte, die nur Behälter für Tinte und Streusand trägt, fein aus Birkenmaser gedrechselt, eine ebensolche Schale mit Gänsekielen und Messerchen, einige Farbstifte und ein sehr gepflegter Zirkelkasten englischen Ursprungs, enthält Steuermanns- und Kapitanspatent des alten Herrn, Partenverträge, Kaufabschlüsse usw. Die Wertpapiere ruhen im Mittelfach in einer Kassette, — Schwarzlack mit chinesischen Motiven bemalt, an der kein Schloß, kein Deckel zu erkennen ist, ein geheimnisvolles Ding fürwahr.

Ehrengabe der Queen Victoria

Eine Schublade ist die Ruhestätte zweier Pistolen mit Bronzelauf und verziertem Holzgriff, — Vorderlader von beachtlichem Kaliber, und eines Dolches mit bronzenem Griff, eine nackte Frau in den Armen des Knochenmannes darstellend; eine prächtige italienische Arbeit. In einer Hafenkneipe in Marseille flog dieses Stück mal durch die Gegend, und blieb in der Holzwand stecken. — Mehrere Taschenuhren, dick, schwer, klobig, teils Silber, teils Tombak, wie die, welche die Queen Victoria 1863 stiftete für Rettung englischer Schiffsbrüchiger im Kanal. Die Embleme des Hosenbandordens zieren den gelben Sprungdeckel, — Honni soit qui mal y pense. Auch zwei fingerlange, geschliffene Glasröhrchen, verschlossen und versiegelt, mit einigen Tropfen einer braunen Flüssigkeit — stark duftend — Rosenöl aus Konstantinopel, ruhen in einem anderen Schub.

Ein anderes Kästchen enthält Münzen, — Gold, Silber, Bronze, Messing, Kupfer, aus aller Herren Länder, Kaurimuscheln, die in Afrika Geldwert haben, ebenso wie runde Scheibchen aus Perlmutter, die auf einer Schnur aufgezogen sind. Briefmarken, nach Ländern geordnet, in Kästchen aus Reisstroh geflochten, füllen eine weitere Lade, eine andere eine Sammlung alter Fotos auf dünnen Blechscheiben in Daguerrotypie hergestellt, interessant, sowohl in bezug auf die Personen und ihre Bekleidung als auch auf den Ort der Herstellung.

Venetianisches Rubinglas und japanische Sakilöffel

Auf dem Schreibschrank mit seinem bunten Inhalt eine Pyramide aus Korallen und Muscheln, prächtig in ihrer Mannigfaltigkeit, Form- und Farbenschöne, — wohl behütet unter einem Glassturz von etwa einem halben Meter Höhe; rechts davon eine zierliche Porzellanfigur, ein Buddha, der dauernd mit dem Kopf nickt, und links eine vielarmige indische Gottheit aus Bronze. Beide Eckspinde tragen kunstvoll geschnitzte Vasen aus grauweißem Alabaster mit Blatt- und Rankenornamenten, außerdem je ein paar Pudelchen aus Porzellan mit ihren gemalten, etwas blöden Gesichtern, wie sie jeder Seemann als Erinnerung an nicht gerade langweilige Stunden in irgendeinem britischen Hafen nach Hause brachte.

Immer wieder fesselten mich die Gläser für Getränke aller Art, aus Schweden stammend, in dem Glasspind; sie hatten, ob groß oder klein, stets fünf kleine Luftblasen im Fuß, die wie Silber funkelten; ferner die tiefdunklen Rubinglasteller mit den eingeschliffenen Sternen und Blumen, — aus Venedig wurden sie mitgebracht. Den zierlichen Sakilöffel mit seinen japanischen Schriftzeichen, seiner eigenartigen Form und dem langen, gedrechselten Griff aus Büffelhorn, den silbernen Aschbecher mit dem kelchförmigen Rubinglas und die Obstschale mit ihren kunstvoll getriebenen Blättern, Blüten und Früchten der Walderdbeere, habe ich viel bewundert, ebenso wie ein Achatdöschen, das einen geflochtenen Haarring enthielt.

Damast, Fayence und Elfenbein

Der danebenliegende, schmale Raum birgt in dem Alkoven die Schlafstätte des alten Herrn, — seine Koje aus Teakholz, die er jahrelang auf der „Stormbird" benutzt hat, mit drei hohen Schubladen und einem abklappbaren Schutzbord (gegen das Herausfallen bei Seegang). Auch das kleine holzverkleidete Waschbecken mit Zu- und Abfluß nach der danebenliegenden Küche fehlt nicht, ebenso wie der achteckige Chronometer und das „Glas", ein Zusammenbau von Thermometer und Barometer, aus Liverpool stammend. Ein türkischer Vorhang, bunt gewebt in rot und braun, grün und gelb, schließt den Alkoven gegen den anderen Raum ab, der zum Saal führt, mit seinen vier Fenstern, dem sehr schweren Ausziehtisch mit seinen zehn Ansatzplatten, die durch einschraubbare Füße getragen werden. Zwei Dutzend Stühle, zwei Schränke mit Glastüren, die das Eßgeschirr für vierundzwanzig Personen enthalten (englisch Fayence in weiß und blau, und für zwölf Personen in weiß und grau), und Eßbestecke mit elfenbeinernem Griff vervollständigen die Einrichtung dieses Gastraumes. Fayencekrüge in weiß, verschiedener Größe und reizenden Motiven, ein großer Ofen aus blauweißen Delfter Kacheln, Messingbeschlägen, Leisten und Schürgeräten, eine große Lichterkrone mit vielen Glasprismen, Glaskugeln und Ketten sowie ebensolche Wandleuchten verschönten den Saal, nicht zu vergessen die zahlreichen großen und kleinen Stahlstiche von Häfen aller Herren Länder, alle gleichmäßig gerahmt, Nußbaum und schwarz, wie die Möbel des großen Raumes. Bewundernd habe ich oft vor einem Damasttafeltuch gestanden, das eingewebt das Leben des Herrn zeigte, in der Mitte das große Abendmahl.

Whist-Robber mit großen Karten

Pünktlich um 6 Uhr fand sich wie alltäglich der alte Konsul Sk. zum Spielchen ein. — Wegen eines Augenleidens hatte der alte Herr sich ein Dominospiel aus Ebenholz in etwa Streichholzschachtelgröße mit linsengroßen Augen aus Knochen von irgendwo mitbringen lassen, — er liebte das Spiel sehr, ebenso wie Whist mit ganz großen Karten.

Ich wurde verabschiedet, — Karlin brachte mich nach Hause, d. h. zu meiner Mutter. Das war vor mehr denn sechzig Jahren in Memel, meinen verehrten Großvater habe ich nicht mehr wiedergesehen.

E. F. Kaffke



UNSER BUCH

Walther Frhr. v. Ungern-Sternberg: Geschichte der Baltischen Ritterschaften. XII u. 128 Seiten, eine farbige Wappentafel, 20 Bildseiten, zwei Karten, Zeittafel, gebunden 17 DM.

Der Verfasser, dem Ostpreußen zur Heimat wurde und der dort als Schriftsteller, Maler, Landwirt und Jäger lebte, hat durch diese Gesamtdarstellung der Ritterschaften eine willkommene Ergänzung zur baltischen Geschichte geliefert. Die Ritterschaften, aus dem deutschen Adel hervorgegangen waren jahrhundertelang Vertreter ihres Landes; als das Land an die Russen fiel, annektierte Peter der Große es nicht bedingungslos, sondern schloß Verträge mit den Ritterschaften ab, die auf Freiwilligkeit beruhten und ihm die Mitarbeit bei seinem Reformwerk sichern sollten. Es brachte dem Lande keinen Segen, als von diesem Wege abgewichen wurde und die Panslawisten das Land zu verrussen suchten, keinen Segen auch den Letten und Esten. — Unvergessen sollte die aufbauende Tätigkeit der Ritterschaften bleiben, etwa auf dem Gebiet des Bildungswesens oder die Aufhebung der Hörigkeit, fast zwei Menschenalter früher als in Rußland — Es waren Männer von einer hohen Kultur, von denen nicht wenige eine Rolle im deutschen Geistesleben gespielt haben. Genannt seien: der Chirurg Ernst von Bergmann, der Jurist von Freytag-Loringhoven, der Theologe Adolf von Harnack, der Physiker Arthur von Oettingen, der Biologe und Umweltforscher Jacob von Uexküll und der Schriftsteller Siegfried von Vegesack. Wer sich mit der baltischen oder Ostgeschichte befaßt, sollte an diesem Werk nicht vorüber gehen.

Pr.

Kankeleit, Otto: Das Unbewußte als Keimstätte des Schöpferischen. Selbstzeugnisse von Gelehrten, Dichtern und Künstlern. 192 Seiten. Ernst Reinhardt Verlag München/Basel, Leinen 11 DM.

Das Buch des bekannten, aus Ostpreußen stammenden Hamburger Nervenarztes Dr. Kankeleit, dessen Geleitwort kein Geringerer als C. G. Jung schrieb, will keine wissenschaftliche Abhandlung sein, sondern ist aus der Praxis des Psychotherapeuten entsprungen, dem daran liegt, dem interessierten Leser — sei er Fachmann oder Laie — einen Einblick in die Vielfalt der Erscheinungen und Aussagen zu geben, die das Unbewußte bei schöpferischen Prozessen spielt.

Im ersten Teil des Buches gibt der Verfasser vom Historischen ausgehend über Wandlungserlebnisse, Traumprobleme und Psychotherapeutisches Einblick in Grundsätzliches, um dann pathologische Begleiterscheinungen des schöpferischen Prozesses darzustellen. Doch nicht das Pathologische, sondern das positiv Schöpferische dominiert in der Konzeption dieses Buches.

Wenn dann der Verfasser im zweiten umfangreicheren Teil Selbstzeugnisse von Forschern und Gelehrten, Schriftstellern und Dichtern, bildenden und nachschaffenden Künstlern vor dem Leser aufrollt, welche Antworten auf zwei Fragebogen des Verfassers sind, so darf der Leser oftmals die tiefe, ganz aus dem Unbewußten kommende, sonst unerklärliche Plötzlichkeit eines schöpferischen Vorgangs miterleben. Ein Großteil der Selbstzeugnisse bringt die Bestätigung der Erkenntnis des Verfassers, das alles Schöpferische seinen Ursprung im Unbewußten hat, — wenngleich auch dies Erleben von den einzelnen Persönlichkeiten verschieden deutlich oder wichtig empfunden oder entsprechend dargestellt wird, so wie sich auch äußere Umstände und Nebenerscheinungen auf den schöpferischen Prozeß unterschiedlich auswirken. Der kleinere Teil der Befragten verneint das Unbewußte als Quelle der Leistung, und man ist z. T. erstaunt, wen man unter ihnen antrifft.

As.

Adolf Kussmaul: Jugenderinnerungen eines alten Arztes. J. F. Lehmanns Verlag, München 15, 303 Seiten, 16,80 DM.

Von den großen deutschen Memoirenwerken des 19. Jahrhunderts haben zwei, die von bedeutenden Männern ostdeutscher Herkunft geschrieben wurden, ein ungeheures Echo in breitesten Kreisen des Volkes gefunden: Kügelgens „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" und später Carl Ludwig Schleichs „Besonnte Vergangenheit", die wohl beide von Hunderttausenden gelesen wurden. Ihnen in Rang und Gehalt ebenbürtig sind die „Jugenderinnerungen eines alten Arztes" des großen medizinischen Forschers und Gelehrten Professor Adolf Kussmaul, der in der Geschichte der Heilkunst auch heute noch unvergessen ist. Achtzehn Auflagen kamen einst heraus; jetzt hat sich der bekannte medizinische Münchner Verlag das Verdienst erworben, das so überaus lebendige und auch stilistisch hervorragend geschriebene Erinnerungswerk für die junge Generation neu herauszubringen. In einer Zeit der großen bahnbrechenden Leistungen auf dem Gebiete der Heilkunde, die von Hufeland, Schoenlein und Dieffenbach bis zu Virchow, Koch und Bergmann reichte, leistete der Badener Kussmaul als großer Hochschullehrer in Erlangen, Heidelberg, Freiburg und an der neugeschaffenen deutschen Universität in Straßburg Hervorragendes. Zuvor wirkte er als vielbeschäftigter Landarzt und in der deutschen Militärkrankenpflege (u. a. auch im Schleswig-Holsteinischen Krieg).

Seine Lebensbilder aus den Tagen des Biedermeier, des Vormärz und der neuen Zeit der Eisenbahnen sind von großer Leuchtkraft. Wie viele berühmte Männer lernte er kennen, dessen Wirken und Eigenart er nun so plastisch zu schildern weiß! Das ist wirklich nicht nur ein Buch etwa für junge Ärzte, sondern eine Zeitstudie von seltenem Reiz und Gehalt, wie es wenige gibt.

-r.

Rezepte aus dem Leserkreis

Frau Margarete Klein, Bielefeld, erfreute uns mit einer Reihe von Rezepten für Rote Beete, obwohl für dieses Gemüse viele Zuschriften eingegangen sind, bringen wir zusammengefaßt die von Frau Klein vorgeschlagenen Gerichte, in denen die meisten der uns zugegangenen Rezepte enthalten sind.

Rote Beeten werden sehr vorsichtig behandelt, damit die äußere Schale nicht verletzt wird, auch der Blattschopf darf nicht zu kurz abgeschnitten werden, die Beete blutet sonst aus und wird grau.

Beetenbartsch: Die Rüben weich kochen oder im Backofen backen, nach dem Abkühlen abziehen und reiben. Einen Liter Wasser oder Würfelbrühe bindet man mit Mehl und Sahne, schmeckt mit Salz, Majoran, Essig und Zucker ab, gibt den Rübenbrei dazu und läßt heiß ziehen. Nicht mehr kochen, das Gericht soll Farbe behalten. Geräucherten Speck klein schneiden, mit Zwiebelwürfeln goldgelb braten und in die Suppe geben.

Beeteneintopf mit Rindfleisch oder Fleischklößchen: Von 400 Gramm Rindfleisch oder von Fleischklößchen, die man aus 200 Gramm Gehacktem gemacht hat, eine nicht zu lange Brühe kochen, die man mit saurer Milch und Mehl bindet und süßsauer abschmeckt. Das Rindfleisch wird klein geschnitten und in die Brühe gegeben (oder die Fleischklößchen). Der geriebene Rübenbrei kommt dazu und das Gericht wieder heiß werden lassen und mit Salzkartoffeln zu Tisch geben.

Rotes Rübengemüse: Hierfür werden die garen Rüben in Scheiben oder Stifte geschnitten. Man macht aus Butter oder Räucherspeck eine braune Schwitze mit drei Eßlöffeln Mehl und einem halben Liter Wasser, schmeckt ab mit Zwiebeln, Salz, Essig, Zucker, Majoran oder Kümmel und einem Achtel Liter saurer Sahne. Rüben dazugeben, heiß werden lassen und gut süßsäuerlich abschmecken. Kartoffelbrei paßt gut dazu.

Rote Rüben einmachen: Rüben wie üblich vorbereiten und in Scheiben schneiden, mit Meerrettichwürfeln und Kümmel in ein großes Glas einschichten. Man kocht eineinhalb Liter Wasser mit einem halben Liter Essig, 200 bis 250 Gramm Zucker, drei Teelöffel Salz auf und gießt heiß über die Rüben. Am nächsten Tage gießt man den Essig ab, kocht auf und gießt wieder heiß über die Rübenscheiben. Die Rüben müssen immer gut im Essig liegen. Da sie sich nicht sehr lange halten, nur kleine Portionen machen.

Frau D. aus Hamburg macht zu der Fülle der Rezepte, die auf die Frage nach Beetenbartsch eingegangen sind, den Vorschlag, dazu *Kartoffelpuffer* aus gekochten Kartoffeln zu geben. Ein Kilo Kartoffeln vom Tage vorher pellen, reiben, mit Salz, einem halben Teelöffel Zucker, 2 bis 3 Eiern und einem Eßlöffel Mehl verrühren. Von je einem Löffel Teig auf einem bemehlten Brett Puffer formen, fingerdick. Sie müssen bereitstehen, denn das Backen geht sehr rasch. Wie üblich in Fett auf der Flinsenpfanne backen, sie müssen etwas dicker sein als üblich, sie brechen sonst leicht, man hat zu tun mit Hineinlegen, Umwenden und Herausnehmen. Auf eine Platte gruppieren und ganz leicht überzuckern.

Frau D., jetzt Hamburg, verrät uns, wie man *Kohlrouladen* einfach ohne Faden oder Stäbchen macht: Kohlkopf abkochen, Füllung wie üblich fertig machen. Und nun kommt der Trick: Man nehme ein sauberes Geschirrtuch und lege es ausgebreitet auf die flache Hand, darauf ein paar Kohlblätter, dann Füllung, legt die Kohlblattenden darüber, macht nun die Serviette oder das Tuch zu und hat nun den Kloß in der linken Hand, hält fest und dreht mit der rechten Hand den Kloß, als wollte man ihn auspressen. Wenn etwas Flüssigkeit kommt, schadet das nichts. Inzwischen hat man einen flachen Topf mit Fett zum Erhitzen aufgestellt, da hinein kommen gleich die Klöße aus dem Tuch, die glatte Seite nach oben. Sie fallen kaum auseinander beim Umwenden. Man schwenkt den Topf hin und her, sie drehen sich dann genügend, notfalls etwas Brühe oder Wasser dazugeben. Mit Mehl binden, Eigelb mit Milch verrührt zum Verschönern dazu, zuletzt ein Stückchen Butter und grüne gehackte Petersilie darüber.

Übung macht den Meister, gutes Gelingen und viel Spaß!



Marzipanstriezel

20 bis 30 Gramm Hefe, 500 Gramm Mehl, 2 Eier, Salz, 1/8 bis 1/4 Liter Milch, 125 bis 250 Gramm Butter oder Margarine, 65 Gramm Zukker. Zum Nachkneten: etwa 250 Gramm Mehl, Ei zum Bestreichen. Zur Marzipanmasse: 350 Gramm süße geriebene Mandeln, zehn bittere geriebene Mandeln, 350 Gramm Puderzukker, einige Tropfen Rosenspiritus, ein Eigelb und ein ganzes Ei.

Mandeln, Puderzucker, Rosenspiritus werden mit den Eiern zu einem Marzipanteig verrührt, der sich streichen läßt; wenn nötig, muß noch Ei zugenommen werden.

Das Hefestück wird bereitet. Mehl, Eier, Hefestück, etwas Salz, die erwärmte Milch werden zu einem lockeren Teig verrührt. Der Teig muß tüchtig geklopft werden, er wird mit Mehl bestreut und zum Aufgehen warmgestellt. Ist der Teig gut aufgegangen, schüttet man noch Mehl und Zucker dazu, pflückt die Butter hinein, verknetet alles, nimmt den Teig auf ein mit Mehl bestreutes Backbrett und arbeitet ihn gut durch. Der Teig darf sich nur wenig ausdehnen, wenn man ihn hinlegt. Am besten formt man zwei Striezel aus dem Teig. Es werden zwei fingerdicke Platten ausgerollt, die Marzipanmasse heraufgestrichen, so daß am Rand der Teig fingerdick frei bleibt. Man bestreicht diesen mit Eiweiß, rollt die Platten gut zusammen. Die Striezel werden auf ein vorbereitetes Backblech gelegt und zum Aufgehen gestellt. Vor dem Backen bestreicht man sie mit verklopftem Ei und backt die Striezel bei starker Hitze eine halbe Stunde; sind sie etwas abgekühlt, vor dem Backen mit Fett bestrichen und mit Zucker bestreut.

Das Rezept stammt aus „Doennigs Kochbuch", Gräfe und Unzer Verlag, München, 23,— DM.

Noch einmal: Fasteloawend

Liebes Ostpreußenblatt! Noch immer klingt Fasteloawend nach. In unserer Schule Kraupischken (Breitenstein) hatten Mitschüler auch mal ein Sprüchlein angeschrieben: „Fastnacht feiert Katz und Maus, Schuppnis gibt's in jedem Haus. Herr Lehrer, lassen Sie uns früher nach Haus, sonst frißt uns die Katze den Schuppnis aus."

Aber ach, unser alter Präzentor Singer vertrug wenig Spaß. Der Spruch wurde abgelöscht, aus war Fastnacht. Aber die Vorfreude auf den Nachmittag konnte uns ja keiner nehmen. Mutter hatte schon ein Stück vom gerekerte Underkopp to Schuppnis to Fasteloawend verwahrt, und so gab es Schuppnis, das Fleisch kurz mit Gewürzen und Zwiebeln gekocht mit den eingeweichten Erbsen, die Kartoffeln allein gekocht, gestampft und die Fleischbrühe und Erbsen mit dem Kartoffelbrei verstampft. Und für den Kaffee am Nachmittag die Schüssel voll Kropfen! Vater hatte am Nachmittag die Wirtin und die drei Marjellens aus dem Gut „Fasteloawend to foahre". Es war sehr aufregend, wenn er noch mal aus der Stalltür sah, ob der Himmel schön klar blieb oder mehr Schnee kam, dann in de Böxefupp faßte, de Schniefkedos zum Vorschein brachte, mit dem Knöchel dagegen klopfte, e ordentlichem Prieske nahm und dann sagte: „Na denn well wi man." Dann wurden Konstantin und der Braune aufgeschirrt und angespannt. Der große Schlitten war schon mit Decken und Pelzen vollgepackt. Wir Kinder fuhren mit, bis die Marjellens einstiegen. Dann ging es mit viel Gekreisch und Gelächter los. Es wurde eine tüchtige Strecke gefahren und dann irgendwo eingekehrt. Als es dann schon dunkel war, hieß es: „Se koame!", denn die Brüder paßten schon lange auf, hatten Klee in die Raufen gefüllt und nahmen den Schlitten in Empfang. Die Jungens nahmen die Leinen und fuhren fröhlich von dannen, um die Pferde zum Stall zu bringen. Als Vater sich seines Pelzes entledigt hatte, kam für uns noch eine große bunte Tut zum Vorschein. O selige Kinderzeit! Mit wie wenig sind wir glücklich gewesen in unserer schönen, stillen Heimat!

Anna Ross

*

Frau Marta Raband, geb. Dangschat, aus Radischen schreibt uns den zweiten Vers dazu: „Die bösen Raben sind gekommen, sie haben unsere Sachen mitgenommen, die Tafel zerschlagen, die Fibel zerrissen, unser Lehrer wird rausgeschmissen!" Das letztere haben wir ja nicht getan, aber unsere Bücher haben wir versteckt. Die schönen Schuljahre in Groß-Ballupönen und Kuttkuhnen werde ich nicht vergessen.

Holz und Kunststoff

Holz und Kunststoff einander gegenüberzustellen, kommt etwa dem Versuch gleich, Gemüt und Vernunft gegeneinander abzuwägen. Es ist gut, daß es beide gibt, und jedem steht es frei, sich des einen oder anderen zu bedienen. Ja, sie kommen sogar gut miteinander aus. Warum auch nicht? Sie müssen nur beide wissen, wann sie nötig und erwünscht sind und wann fehl am Platze — dazu gehören Takt und Geschmack.

Holz hat eine uralte Vergangenheit, so alt, wie menschliche Kultur überhaupt. Schutz vor Wind und Wetter, Wärme am Herdfeuer gab es dem Menschen. Zu Schüsseln und Schalen wurde es, zu Schild und Speer, zu Pflug und Schiff, Wiege und Sarg, Schlitten und Wagen, Geige und Flöte, und zu Schnitzwerk und Spielzeug formte es die Hand des denkenden Menschen. Es wurde daraus eine Liebe zum Holz, die dauern wird, solange es Menschen und Holz gibt.

Auf dem Gebiete des Wohnens ist uns jede Begegnung mit Holz eine Freude, ja, Jahresringe und Astmaserungen erinnern an den Wald und die Weite der Landschaft und erzählen vom Wachsen und Werden, vom Leben und von dem, was lange vor uns war.

Kunststoff hingegen ist, gemessen am Holz, erst ein Säugling, der sich gleich so breit und bemerkbar macht, daß es fast scheinen könnte, als wollte er das Holz völlig verdrängen. Völlig? Nein, gewiß nicht! Aber dort, wo es darauf ankommt, glatte, leicht zu reinigende Oberflächen zu schaffen, die sich außerdem noch in jeder gewünschten Farbe herstellen lassen, ist Kunststoff oder Kunststoffbeschichtung zweckmäßig und gut. Gerade die letzten Jahre haben hierin viel Neues und damit der Hausfrau manche Erleichterung gebracht. Wer nimmt noch schwere Holztröge, wenn die leichten Plastikwannen den gleichen Zweck erfüllen? Wer scheuert noch große Küchentischplatten oder die kleinen Holzbretter, die trotzdem bald unansehnlich wurden? Zwar reicht es nicht immer gleich zu einer Kunststoffküche, aber sehnsuchtsvolle Wünsche nach einer Kunststofftischplatte, nach bunten Brettchen, leichten Plastikeimern und -wannen hat jede Hausfrau, weil sie durch diese Dinge Kraft, Zeit und Arbeit spart.

Etwas empfindlich und leicht beleidigt, wie junge Dinger nun mal sind, ist auch mancher Kunststoff: ein heißer Kochtopf, in die Plastikwanne gesetzt, bringt diese völlig aus Form und Fassung. Also, in der Richtung Hitze, Vorsicht! Außerdem verträgt nicht jeder Kunststoff-Bodenbelag Fett und Säuren. Solcher Art Spritzer lassen sich in der Küche nicht immer vermeiden. Also auch hier: Vorsicht bei der Wahl des richtigen Fußbodenbelags für die Küche, in den anderen Räumen ist das nicht so wichtig. Im übrigen ist die Küche das Revier für alle Arten von Kunststoff: von Kühlschrank, Küchenmaschine, Rührgerät, Besenstiel, Milchkessel bis zu Schürzen und Wäscheklammern — alles und noch viel mehr ist aus Kunststoff, und das ist gut und richtig. Die Küche ist ein nüchterner Werkraum, was nicht ausschließt, daß er hell und fröhlich wirken soll.

Das „Wohnen" will etwas ganz anderes, will mehr, will eine heitere Ruhe. Nach all der „Vernunft" in Beruf, Straßenverkehr, Schule und Hausarbeit, sucht das Gemüt einen Ausgleich: die „Gemütlichkeit". Wir finden sie, ob bewußt oder unbewußt, in Räumen, in denen Holz Verwendung fand. Wenn Holz das Gemüt anspricht, so sollte man es zu Worte kommen lassen, es schreit ja nicht, im Gegenteil, es ist, als spräche es nur mit sich selber. Da ist zunächst einmal der Holzfußboden: warm in der Farbe, fußwarm und elastisch, ruhig oder lebhaft, je nach Holzart und Verlegung. Das können Riemen- oder Mosaikparkettböden sein, kaum teurer als ein Kunststoffbelag. Ist er versiegelt, beansprucht er nicht mehr Arbeit als jeder andere Belag, ist dafür aber von fast unbegrenzter Lebensdauer.

Da sind Türen und Schränke, Tische und Stühle — sie alle sind „Jemand" und nicht „Kunststoff"! Daran sollte man auch denken, wenn es darum geht, Kinder zu beschenken. Sie lieben Holz und fühlen noch die Weichheit und Wärme, die vom Holz ausgeht. Es verträgt aber auch ein heftiges Spiel — sofern es nicht billiger Plunder ist. Billiger sind Plastikautos und alle Arten Spielzeug, vielleicht im günstigsten Falle auch biegsam, aber Vorsicht bei splitterndem Kunststoff — Sandformen und ähnlichem! Heiß und innig geliebt werden Holzwagen, Holzschiffe und vor allem die unverwüstlichen Holzbauklötze, sie lassen der Phantasie freien Lauf und zwingen nicht in vorgefertigte Formen. Pflegt und erhaltet bei euch und den Kindern die Liebe zum Holz — es ist eine Freundschaft wert!

Carola Ocker

Otto Boris: Worpel. Die Geschichte eines Elches. Deutscher Literatur-Verlag, Hamburg-Wandsbek. 195 Seiten, mit 10 Bildtafeln und vielen Federzeichnungen von Professor Walter Klemm. Grüner Ganzleinenband mit Goldprägung, 9,80 DM.

In der Reihe der Tierbücher unseres ostpreußischen Landsmanns Otto Boris liegt jetzt nach der Geschichte von dem Storchenkind Addi und vom Uhu Gunkel der dritte Band vor, der die Lebensgeschichte eines jungen Elches schildert. In den Wäldern unserer Heimat auf der Kurischen Nehrung und am Haff wächst Worpel, der junge Elch, auf. Viele Abenteuer muß er zusammen mit seinen Geschwistern bestehen, bis er sich zu einem prächtigen Elchhirsch auswächst. Ausgezeichnet und lebensecht sind die Schilderungen der Fischer, Förster und Wilderer, ihre und der Elche Erlebnisse beim schweren Eisgang der Memel oder beim Kampf mit den Wölfen in den Weiten Rußlands. Zehn Bildtafeln und eine Reihe von schönen Federzeichnungen von Professor Walter Klemm unterstützen den Text und lassen uns die Heimat wieder lebendig vor Augen treten. Jeder Landsmann, der die Heimat kennt und liebt, wird dieses Buch immer wieder gern zur Hand nehmen. Es sollte aber auch gerade unserer heranwachsenden Jugend geschenkt werden, um sie mit der Heimat vertraut zu machen.

In der nächsten Jugendbeilage werden wir einen Ausschnitt aus diesem schönen ostpreußischen Tierbuch bringen.

RMW

Für kleine und große Kinder:

Süße Hilfe in vielen Lebenslagen

... Bittere Medizin ist besser einzunehmen, wenn wir sie auf einen Würfel Zucker tropfen lassen. Vor allem Kinder verlieren auf diese Weise schnell ihre Abneigung gegen ein notwendiges, aber nicht immer schmackhaftes Heilmittel.

... Bratensoße erhält durch Beifügung von gebräuntem Zucker nicht nur eine appetitliche Farbe, sondern sie wird auch geschmacklich verfeinert.

... Gegen die Gefahr eines Hitzschlages empfehlen die Ärzte den Genuß von schwarzem Tee mit Zucker. Dieses Mittel ist bei den in der Wüste lebenden Arabern seit Jahrhunderten bekannt.

... Ein Glas sehr stark konzentrierten Zuckerwassers, vor dem Zubettgehen getrunken, beruhigt und erleichtert das Einschlafen.

... Ein Teelöffel voll Zucker ist ein gutes Mittel gegen einen Schluckauf.

... Eine kleine stark gezuckerte Erfrischung vor den Mahlzeiten genossen, senkt sofort den Appetit und veranlaßt uns, weniger zu essen. Der Zucker wird dadurch zu einem Schlankheitsmittel.

... Beim Autofahren, beim Sport und auch bei der Arbeit im Büro erweisen sich ein paar Würfel Zucker als schnell wirkende Energiespender, die dem Organismus neue Kräfte zuführen.

Thea (FvH)

„Fußverkrüppelungsaktion" dauert an

Die Schuhmode im Frühjahr und Sommer 1961 behält nach Mitteilung der Deutschen Schuhmacherzeitung die bisherige Grundlinie bei. Mit einem grundsätzlichen Wechsel sei also nicht zu rechnen. Bei Straßenschuhen bleiben die spitzen Formen in den bisherigen Ausgestaltungen im Vordergrund. Alle Kinderschuhe seien leicht, luftig und biegsam. Kleinkinderschuhe werden als Stiefelchen, Sandaletten und Pantoletten zu erhalten sein. Bei diesen Größen sind die Formen vorwiegend naturgemäß wie auch gemildert eckig. Bei Mädchenschuhen seien auch spitzere Formen beliebt, die durch größere Weiten ausgeglichen würden. Die Mädchenschuhe seien im ganzen der Damenschuhmode angeglichen, wie die Modelle für Knabenschuhe aus der Herrenschuhmode Anregungen übernehmen. Fußbettsandalen würden stärker gefragt sein. Auch bei den Hausschuhen setzt sich nach Auffassung der Schuhmacherzeitung die modische Tendenz weiter durch.

Da fußgerechte Schuhformen — von einigen Sandalentypen abgesehen — in den Schaufenstern, insbesondere für Erwachsene, kaum angeboten werden, muß von einer *Fußverkrüppelungsaktion* gesprochen werden. In den Geschäften wird den Kunden oft eingeredet, es würden heute keine anderen Schuhformen mehr verlangt.

(DMI)

Im Zeitraum von 1850 bis 1900:

Dreschflegel und Göpel verschwanden

Grundlegende Neuerungen in der ostpreußischen Landwirtschaft / Von Dr. H. Trunz

Im Mittelpunkt vieler Gespräche steht heute das deutsche Wirtschaftswunder, ein Schlagwort, das aber nichts anderes ausdrückt als das, was wir schon in anderen Zeiträumen erlebten, und was beispielsweise auch im vorigen Jahrhundert unserer ostpreußischen Landwirtschaft ihr Gepräge gab. Nur die Ursachen sind anderer Art.

Die Voraussetzungen

Vor hundert Jahren noch fuhren in den Wintermonaten die Gespannschlitten der großen Güter in langen Kolonnen nach Königsberg, Tilsit, Braunsberg oder Elbing, um Getreide, Kartoffelsprit, Flachs, Wolle und andere Erzeugnisse in den großen Hafenstädten zu verkaufen. Der Bauer indessen bot sein Getreide auf dem Wochenmarkt in der nahen Stadt vom Wagen aus den Müllern und Bäckern an. Ebenso brachten die Bäuerinnen Fleisch, Eier und Butter in Körben dorthin und verkauften ihre Ware unmittelbar an die Stadtfrauen. Der Landwirtschaft

Eine Gruppe aus dem Holmodell: Die Mamsell füttert die Hühner nahe der Hofglocke.

ging es in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wirtschaftlich gut. Die Bevölkerung wuchs ständig und damit auch der Bedarf an Nahrungsmitteln. Arbeitskräfte gab es reichlich, aber auch viele Arbeitslose, so daß von der Mitte des Jahrhunderts bis 1892 jährlich über hunderttausend Menschen — meist ländliche Bevölkerung — vor allem aus Norddeutschland, d. h. auch aus Ostpreußen, auswanderten um in Amerika oder anderswo Land zu erwerben bzw. wenigstens lohnbringende Arbeit zu suchen. Erst 1893 ließ plötzlich die Auswanderung nach, weil die Industrialisierung wuchs. Bekannt ist die übergroße Investierung von Werkkapital nach dem Kriege 1870/71 und der Reichsgründung, die reichliche Konkurse zur Folge hatte. Dagegen brachte der Ausbau des Eisenbahnnetzes der Wirtschaft allgemein und Ostpreußen ganz besonders ein gänzlich anderes Gepräge. 1860 wurde die Ostbahn nach Eydtkuhnen eröffnet, 1868 die Südbahn von Königsberg nach Lyck. Damit und durch den Ausbau weiterer Linien, wie Insterburg—Allenstein—Thorn—Schneidemühl sowie der Nebenstrecken rückte die Provinz in kurzer Zeit in die Nähe der großen Inland-Absatzmärkte des Deutschen Reiches. Auch die Eröffnung des Oberländischen Kanals im Jahre 1859 trug zu dieser Erschließung der Provinz bei. Der Handel bekam dadurch ein ganz anderes Gesicht, indem er sich vom Lokalverkehr auf den Großhandel umstellte. Es entstanden viele Sammelmolkereien, erst im Privatbesitz, dann auf genossenschaftlicher Grundlage, wie überhaupt seit 1868 durch Bundesgesetz die Genossenschaften feste Form und einen enormen Aufschwung nahmen. Sie gaben als Kredit- und auch als Absatzgenossenschaften der Landwirtschaft eine feste Stütze. Für die Durchführung größerer Meliorationen waren sie sogar die Voraussetzung.

Die erste landwirtschaftliche Hochschule

Der Fortschritt in der Wissenschaft gab gleichfalls viele Anregungen. 1858 entstand die erste landwirtschaftliche Hochschule in Preußen in Waldau bei Königsberg. Das Direktorat erhielt der damals schon berühmte Ökonomierat Settegast. Als die Hochschule zehn Jahre später aufgelöst wurde, übernahm der spätere Leiter, Freiherr von der Goltz, die erste landwirtschaftliche Professur der Albertus-Universität in Königsberg, bis 1876 eine landwirtschaftliche Fakultät entstand, die in dem neu erbauten Institut in der Tragheimer Kirchenstraße Unterkunft fand. So konnten jetzt in der Provinz die Kräfte für wissenschaftliche Arbeit, für Verwaltung und die landwirtschaftlichen Winterschulen herangebildet werden. Den Anfang im Schulwesen machten 1847 die Ackerbauschulen in Groß-Krebs bei Marienwerder, 1850 in Lehrhof bei Ragnit, 1852 in Spitzings bei Königsberg und 1853 in Julienhof bei Hohenstein. Ursprünglich zur Erziehung guter Unterbeamter für die großen Güter bestimmt, wurden sie jedoch bald ausschließlich nur von Bauernjungen besucht. Die Söhne der Großgrundbesitzer indessen gingen in jungen Jahren zur Armee, erkannten aber ebenfalls die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Ausbildung. So erzählte mir mein Vater, daß mit ihm an der Universität Halle der Fürst Dohna-Schlodien Landwirtschaft studierte, wozu er sich für mehrere Semester von seinem Garderegiment beurlauben ließ und als einer der fleißigsten Studenten galt.

Die praktischen Landwirte schufen ihrerseits natürlich auch die Voraussetzungen für das „Wirtschaftswunder". Sie organisierten sich und gründeten 1821 den Landwirtschaftlichen Zentralverein für Litauen und Masuren und 1844 den Landwirtschaftlichen Zentralverein zu Königsberg. Beide gaben sofort Zeitschriften heraus; der erste die „Georgine" (die heute als landwirtschaftliche Beilage des Ostpreußenblatts erscheint), der letzte die „Königsberger Land- und Forstwirtschaftliche Zeitung", errichteten auch landwirtschaftliche Versuchsstationen, vermittelten also in jeder Form den Landwirten die Errungenschaften der Wissenschaft und Technik, wie sie auch ihr Genossenschaftswesen aufbauten. Kreditvereine sorgten dabei für das Investitionskapital. Aus der Arbeit der Zentralvereine gingen damals auch die Mobiliar- und Feuerversicherung und die Ostpreußische Hagelversicherung hervor. Es war die Zeit, wo Liebigs Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt wurden, d. h. die mineralische Düngung ihren Anfang nahm. Auch neuzeitliche Ackergeräte wurden angeschafft. Die Zoche wich dem Pflug. Säemaschinen für Getreide und Klee lösten die Handsaat ab. Dreschflegel und Göpel verschwanden, an ihre Stelle traten die Dreschmaschine und Lokomobile; auch Saatreinigungsmaschinen fanden Eingang, ebenso die Zentrifuge. Die Umstellung der Wirtschaften hatte in der um einige Jahrzehnte früher entwickelten Landwirtschaft in Mitteldeutschland ein Vorbild; sie ging daher sehr rasch vor sich.

Umstellung der Betriebe

Die ostpreußischen Gutsbesitzer waren aufgeschlossen und nahmen die erforderlichen Neuerungen gern an. Zögernd folgten die Bauern, als sie die Erfolge sahen. So führte man seit 1840 ein ganz neues Wirtschaftssystem durch, das bessere Ernten und höhere Erträge verbürgte: an Stelle der Brache und der Dreifelderwirtschaft trat die Fruchtwechselwirtschaft. Beliebt waren neunfeldrige Fruchtfolgen, die alle auf der Norfolker Fruchtfolge fußten und bei der Hackfrucht, Sommerung, Klee und Winterung nacheinander folgten; eine Fruchtfolge, die in Abwandlung unserem Feldbau noch bis heute ihr Gepräge gibt. Das hatte einen stärkeren Anbau von Getreide, Rüben, Kartoffeln — vornehmlich auf dem leichten Boden im Süden der Provinz —, Klee und anderen Futterpflanzen zur Folge. Die damit verbundene Hack- rund Tiefkultur steigerte die Erträge. Auch die Qualität des Ackerbodens suchte man zu verbessern, indem man die unzähligen Hügel, die aus strengem Lehm bestanden und sich bei trockener Lage durch dürftigen Stand der Früchte abzeichneten, reichlicher düngte und mit Moder befuhr, geradeso wie man die zahlreichen kleinen Feldwiesen, die ins Ackerland eingestreut waren und deren Aberntung sehr zeitraubend gewesen wäre — selbst wenn man hätte heranfahren können —, in den sechziger Jahren zu dränieren begann. Führend in diesen Arbeiten waren die großen Güter, z. B. v. Kobylinski-Wöterkeim, Dr. Motherby-Arnberg, v. Tettau-Tolks u. s. In Verbindung damit verschwanden auch die schmalen, nur 8 bis 12furchigen Beete und wurden durch breitere ersetzt.

Große Bedeutung errang in jenen Jahren auf leichtem Boden Gründüngung, verlor dann aber an Umfang, je mehr die mineralische Düngung zunahm, denn kannte man früher neben der unzulänglichen Stallmistdüngung nur das Mergeln, so kam in jener Zeit die Anwendung zuerst von Guano, dann Chilesalpeter, Kainit und ab 1890 etwa auch von Thomasmehl auf, das mit seiner sofort und nachhaltig wirkenden Phosphorsäure, dem milde wirkenden Kalk und vielleicht auch durch seine Spurenelemente auf den ostpreußischen Böden ganz hervorragend wirkte. Der Stalldung wurde, soweit er reichte, zu Winterung, Kartoffeln und Raps ausgebracht. Vom Guano wissen wir aus den sechziger Jahren, daß man zu Roggen 1 Ztr./Mg. und zu Kartoffeln 3/8 Ztr./Mg. als Lochdüngung gab. In gleicher Weise nahm man sich gemäß dem wachsenden Viehbestand auch der Kultur der Wiesen und Weiden an, hierbei unterstützt von den Wiesenbauämtern. Seit 1865 wurde dann mit allem Nachdruck die Hebung der Tierzucht betrieben, was in Ostpreußen viele Betriebe bis zu einem gewissen Grade vor Verlusten durch die sinkenden Getreidepreise und durch die gestiegenen Wirtschaftskosten bewahrte, als sich in der Caprivi-Zeit die Agrarkrisis der achtziger und neunziger Jahre im übrigen Deutschland und in den Getreidebaubetrieben sehr heftig auswirkte.

Betriebswirtschaftlich richtig intensivierte man zuerst den Futterbau und Feldbau und verstärkte und verbesserte erst danach den Viehbesatz, was wiederum mehr Stallmist brachte. Um zu zeigen, wie die Verhältnisse damals lagen und welche Aufgabe zu erfüllen war, führe ich hier die ostpreußischen Durchschnittserträge des Jahres 1858 auf, die auf den Gütern erzielt wurden.

Weizen	11 dz/ha	Hülsenfrüchte	10 dz/ha
Roggen	11 dz/ha	Raps, Rübsen	13 dz/ha
Gerste	14 dz/ha	Buchweizen	8 dz/ha
Hafer	16 dz/ha	Hackfrüchte	80 dz/ha

Auf den bäuerlichen Betrieben wurden im gleichen Jahre 48 dz/ha Hackfrüchte geerntet, dementsprechend war auch die Getreideernte mindestens um ein Drittel niedriger. Die ostpreußischen Durchschnittserträge lagen insgesamt unter dem Durchschnitt der ganzen Monarchie.

Für den Aufbau der Viehzucht vom Stadium des Eigenverbrauches und der Deckung des lokalen Bedarfes zum großen Wirtschaftszweig, was damals geschah, genügt nicht die Feststellung der Kopfzahl allein, denn neben der zahlenmäßigen Vermehrung lief die züchterische Arbeit, die erst der Form, dann aber hinsichtlich Frühreife, Milch- und Fettmenge sowie Masterfolg auch der Leistung galt. Was hier auf dem Gebiete der Tierzucht geschah, unterblieb leider auf dem Gebiete des Ackerbaues. Die Saatenzüchtung z. B. griff man nie auf, war also beim Bezug von Getreide-, Klee-, Gräser-,



Die Roßmühle (auf der Rekonstruktionszeichnung Nr. 7). Sie wurde durch ein großes Tretrad betrieben, das ein Pferd in Bewegung setzte. Im Obergeschoß befand sich der Speicher.

Rüben-, Kartoffel- und anderen Neuzüchtungen immer auf die Einfuhr aus Mitteldeutschland oder anderswo angewiesen.

Entwicklung der Rindviehzucht

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hielten sich in den Städten viele Ackerbürger noch selber ihre Milchkühe, weshalb die Landwirten Absatzmöglichkeiten für Schlachttiere und Milch fehlten. Sie hielten sich Rindvieh nur für den Hausbedarf, vielleicht noch Ochsen als Arbeitstiere, und zwar schwarzbunte Tiere, eine primitive hochbeinige Landrasse, mit hohem Halsansatz, nach hinten stark abfallend. Die Milch reichte zur Ernährung des Kalbes. Dieses Bild änderte sich durch die Eisenbahnverbindung sehr schnell. Mein Großvater z. B. fand 1871 auf der später von ihm gepachteten Domäne Norkitten, Kreis Insterburg, auf 1650 Morgen mit guten und reichlichen Pregelwiesen nur sechzehn Ochsen, zwei herrschaftliche Milchkühe, eine Anzahl Leutekühe und eine Landschafherde vor, dazu die erforderlichen Arbeitspferde. Die Schafherde schaffte er sofort als unrentabel ab und importierte aus Holland acht tragende Sterken und einen Zuchtbullen, aus denen er seine Herde aufbaute, die später zu den besten der Provinz gehörte.



Eine Milchkammer; die Frau vorne ist an einem Stampfbutterfaß beschäftigt.

Holzschnitt aus dem 17. Jahrhundert

Jeder Landwirt wollte die günstige Konjunktur in der Viehzucht ausnutzen, indem er z. B. Mastochsen mit der Bahn verfrachtete oder Butter in Zehn-Pfund-Paketen mit der Post nach Mitteldeutschland schickte. Leider ging man damals in der Viehzucht völlig systemlos vor. So wurden nach 1850 Oldenburger, Holländer, Breitenburger, Schwytzer, Voigtländer, Egerländer, Shorthorn, Ayrshire, Allgäuer, Mantofuner und andere Rassen in die Provinz gebracht. Eine Erscheinung, wie es sie in den anderen deutschen Ländern übrigens auch gab. Eine Ordnung kam in die Viehzucht und die damit verbundenen großen Geldinvestitionen erst, nachdem einsichtsvolle Züchter sich um 1870 auf die Zucht des holländischen Schlages einigten und 1882 die „Ostpreußische Holländer Herdbuch-Gesellschaft" gründeten neben einem Herdbuchverein für Wilstermarsch- und Breitenburger Vieh, der sich aber nach dem Ersten Weltkriege auflöste. Der Leistungszucht trat helfend die bessere Fütterung zur Seite, weil Kraftfuttermittel zollfrei eingeführt und in Form von Ölkuchen usw. reichlich verwendet wurden. Für die Gesunderhaltung der Viehbestände sorgte ein scharfer Grenzschutz, so daß Suchen nicht eingeschleppt werden konnten, was bei der langen Grenze Ostpreußens mit Rußland besondere Bedeutung hatte.

Die Schaf- und Schweinezucht

Während Anfang des 19. Jahrhunderts die Schafhaltung nur dem Hausbedarf auf dem Lande diente, daher gering war, stieg wegen der guten Wollpreise, die von 1800 bis 1843 um das fünffache in die Höhe gingen, und auch wegen des leichten Transportes der Wolle die Zahl der Schafe von 1816 bis 1864 von 190 000 Stück auf 1,92 Millionen, fiel dann aber ebenso schnell wieder infolge der überseeischen Konkurrenz und der damit verbundenen sinkenden Wollpreise. Seitdem standen die Schafställe auf den großen Gütern leer, während die Bauern im Interesse ihres Eigenbedarfs die Schafhaltung weiter pflegten. Die Schafhaltung war entsprechend der besseren Nutzung des Bodens und der verbesserten Bodenkultur nicht mehr zeitgemäß. Heimisch war in Ostpreußen die Skudde, ein kurzschwänziges Landschaf, in Körperbau, Färbung und Wolle der Heidschnucke sehr ähnlich. Seit jedoch 1824/25 etwa 12 000 Merinoschafe in die Provinz eingeführt worden waren, stieg die Zahl dieser Zuchtrasse sehr schnell, nur auf der Kurischen Nehrung und in Masuren hielt sich die Skudde noch recht lange und schlug dort in der Vererbung noch bis in die jüngste Zeit ab und an durch. Auf breiter Grundlage entwickelte sich auch die Zucht der „Schwarznasen".

In dem Maße, wie die Schafzucht zurückging, gewann die Schweinehaltung infolge der besseren Transportmöglichkeiten und der Zunahme der Stadtbevölkerung an Bedeutung. Man baute in den sechziger und siebziger Jahren die ersten Edelschweinzuchten aus importierten englischen Yorkshire-Ebern und -Sauen auf und verdrängte damit die bisherigen spätreifen Landschweine, die mehr dem Hausbedarf — Speckseiten und Rauchfleisch — gedient hatten. Der städtische Verbraucher verlangte täglich zarte und frische Ware. Diesen Wunsch erfüllte das Edelschwein. Entsprechend der besseren Bodenkultur und Rindviehhaltung waren auch mehr Futtermittel vorhanden: Gerste, Kartoffeln und Magermilch, während die Schweine bisher nur spärlich von den Nahrungsabfällen des Haushaltes und vom Weidegang leben mußten und darum längere Zeit bis zur Schlachtreife brauchten.

Fortsetzung auf Seite 9



Diese Zeichnung ist der Versuch einer Rekonstruktion des Hofmodells der Domäne Uszpiaunen (Kr. Pillkallen), das Frau Antoinette Thoma, geborene Niederstetter, 1848 für ihre Kinder und Enkel angefertigt hat. Die Miniaturwirtschaft wurde mit allen Einzelheiten — wozu auch Menschen- und Tierfiguren, Wagen, Geräte, Bäume, Pflanzen, Zäune, Hocken, ja sogar Ziegelsteine gehörten — zum Weihnachtsfest aufgebaut. Dieser Brauch wurde bis in die Kriegsjahre in Popelken (Kreis Labiau), wo die Familie nach Aufgabe der Domänenpachtung ansässig geworden war, beibehalten. Während des Krieges ist die „Wirtschaft" in Kisten verpackt und nach Mitteldeutschland versandt worden. Heute steht das Holmodell im Spielzeugmuseum Sonnenberg in Thüringen; der Hinweis darauf, daß es sich um die Darstellung eines ostpreußischen Hofes handelt, fehlt allerdings. Einiges über dieses Modell wurde schon in Folge Nr. 52/1959 mitgeteilt (Die „Wirtschaft" unter dem Tannenbaum). Der Grundriß für den gesamten Aufbau betrug in der Länge fünf Meter, in der Breite über zwei Meter.

Die Rekonstruktion zeigt, wie ein ostpreußischer Gutsbetrieb von etwa 800 Morgen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beschaffen war.

1. Kegelhäuschen im Garten, 2. Gemüsegarten, 3. Wohnhaus, 4. Ziehbrunnen, 5. Pferdestall, 6. Hühner- und Schweinestall, 7. Roßmühle und Speicher, 8. Wagenremise, 9. Viehstall, 10. Kleiner Pferdestall, 11. Scheune und Schafstall, 12. Ziegelei, 13. Trockenschuppen, 14. Windmühle.

Auch im Original haben die Figuren etwas Übergröße

Blätter ostpreußischer Geschichte

450 Jahre Heydekrug

Der kürzlich 75 Jahre alt gewordene Heimatforscher Georg Rupkalwies (Bordesholm bei Kiel, Kirchhofsallee) hat bei seinen Nachforschungen festgestellt, daß die Kreisstadt Heydekrug bereits seit 450 Jahren ihren Namen führt. Auf Grund der von ihm aufgefundenen schriftlichen Aufzeichnungen hat er uns folgenden kurzen Bericht gegeben:

Die Gegend von Heydekrug war um das Jahr 1450 eine Wildnis, bestehend aus Busch, Sumpf und Teichen, durch die der Szieszefluß in vielen Armen dem Kurischen Haff zufloß. Die nächsten menschlichen Siedlungen in dieser Wildnis finden wir in der Gegend von Weszaiten — Werden und Grabuppen, auch diese nur spärlich bevölkert. Die Menschen jener Zeit betreiben nur wenig Ackerbau, sie betätigen sich mehr als Jäger, Fischer und Bienenzüchter. An den Flußmündungen, am Haff, findet man in geschlossenen Dörfern größere Fischersiedlungen. Der Szieszefluß war bis an der Stelle, wo später der Krug entstand, mit Kähnen gut befahrbar. Hier, an dieser etwas höher gelegenen Stelle, kamen allwöchentlich die Landbewohner mit den Fischern zusammen, um ihre Produkte gegenseitig auszutauschen. Nachdem im Jahre 1448 in Ruß der erste Krug gegründet war und der Marktverkehr sich auch landeinwärts verlagert hatte, entstand auch dort das Bedürfnis zur Gründung eines Kruges. Um die Verleihung der Kruggerechtigkeit bewarb sich ein Fischer Georg Talat aus Skirwieth, die ihm auch durch die Ordenskomturei in Memel erteilt wurde.

Das Original der Verleihungsurkunde befindet sich im Preußischen Staatsarchiv unter Fol. 233 ff 704 und lautet (inhaltlich):

„Ich, Michel von Schwaben, Deutschordenskomtur zu Memel, bekenne und tue kund öffentlich vor jedermann, die meinen Brief sehen, hören und ihn lesen, daß ich aus besonderer Gunst Georg Talat, meines Ordensuntersessenen, den „Krug auf der Heyde", gegeben habe und mit Kraft dieses Briefes gebe ich dem vorerwähnten Georg Talat, seinen rechten Erben und Nachkömmlingen denselben Krug auf der Heyde mit seinem Zubehör, Acker, Wiesen, Büschen, Wäldern und Kampen vom Werdener Acker angefangen bis an die Sziezse und was zwischen solchen Grenzen und Raum nutzbar machen kann für sich und seinen rechten Erben und Nachkömmlingen erblich und frei zu kölmischen Rechten gebrauchen und besitzen, dazu gebe ich demselben Georg Talat, auch seinen rechten Erben und Nachkömmlingen frei zu ihrer Notdurft einen Anteil mit einem Wintergarn zu fischen im Haff und solcher Gunst und Verschreibung willen soll gedachter Georg Talat seine Erben und Nachkömmlinge einem Komtur oder dem Haus zu Memel alle Jahr jährlich zum Termin St. Martine 8,— Mark, geringen preußischen Zoll, gewöhnlicher Münze Pflicht sein zu zinsen.

Zu wahrer Urkunde und mehrerer Sicherheit habe ich, Michel von Schwaben, Komtur zu Memel, auf diesen Brief mein Amtssiegel drücken lassen und gegeben am Sonntag nach St. Petri Stuhlfeier (23. Februar) im 1511. Jahr nach der Geburt unseres Herrn."

Demnach sind es jetzt 450 Jahre, seitdem der Name Heydekrug urkundlich erwähnt wird.

Buttkereit
Kreisvertreter von Heydekrug



Die Herderschule in Heydekrug Aufnahme Hubert Koch

Die ostpreußische Pferdezucht

Schluß von Seite 8

Während der Deutsche Ritterorden im Westen der Provinz die Zucht eines schweren, warmblütigen Ritterpferdes pflegte, das sich durch die Jahrhunderte als „Ermländer" (aber nicht zu verwechseln mit dem kaltblütigen Ermländer der letzten fünfzig Jahre) erhielt, gab im Osten der Provinz das 1732 gegründete Hauptgestüt Trakehnen mit den später angeschlossenen Landgestüten Gudwallen, Georgenburg, Rastenburg, Braunsberg und Marienwerder der Zucht ihr Gepräge, nämlich der Zucht eines Reit- und Wagenpferdes leichten Charakters, wie es die Armee brauchte. So wurden in Ostpreußen 1853 von der preußischen Heeresverwaltung 2234 Remonten zum Durchschnittspreis von 306 Mark gekauft, 1871 schon 3038 Remonten zum Durchschnittspreis von 491 Mark, und 1884 bereits 4864 zum Preise von 655 Mark. Was das für den kapitalarmen Osten bedeutete, ist klar. Diese Zucht war bodenständig; an ihr nahmen Großgrundbesitz und bäuerliche Betriebe gemeinsam teil; der erstere mehr als Remonteaufzüchter, die letzteren mehr als Stutenhalter und Produzenten für Absatzfüllen. Die Maßnahmen des Staates auf die Entwicklung der Pferdezucht zeigt am besten die Errichtung eines vierten Landgestütes im Jahre 1891 in Rastenburg und die vermehrte Zahl der aufgestellten Landbeschäler. Diese verteilten sich auf die Regierungsbezirke wie folgt:

Zahl der Landbeschäler

	Im Jahre 1845	1900
Regierungsbezirk Königsberg	82	134
Regierungsbezirk Gumbinnen	216	338
Regierungsbezirk Allenstein	16	54

Mit den Zuchterfolgen und der Rentabilität zufrieden, gründeten die Pferdezüchter 1888 die „Ostpreußische Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung" und förderten ihrerseits damit die Landespferdezucht. Dies schloß jedoch nicht aus, daß namentlich in den Westen der Provinz schon damals Kaltbluthengste eingeführt wurden, z. B. Dänen, Shires, Clydesdales, Ardenner und andere Schläge; was im übrigen Deutschland schon länger üblich war. Wir sehen also auch hier neben der weiträumigen Landeszucht den Beginn von etwas Neuem.

Die Hauswirtschaft

In jener Zeit gab es noch in jedem Landwirtschaftsbetrieb eine Milchkammer, einen Backofen (auf den Gütern ein Backhaus), ferner Spinnrocken und Webstühle. Auch gehörte damals wie noch heute der Geflügelstall zum Machtbereich der Hausfrau. Die Geflügelhaltung bot nichts Besonderes gegenüber der vorhergehenden Zeit. Dagegen verschwanden aus der Milchkammer nach und nach die 60 cm breiten irdenen Schalen, in denen man die Milch stehen ließ, den Schmant abschöpfte und im Stampfbutterfaß verbutterte. Seit 1879 die kontinuierlich arbeitende Zentrifuge erfunden war, fand diese langsam Eingang, doch blieb noch das alte Handbutterfaß, bis die Sammelmolkereien sich nach und nach auch in den Kleinbetrieb einschalteten.

In jedem Landwirtschaftbetriebe wurde in der guten alten Zeit das Brot selbst gebacken. Man legte Brot und Kuchen, auch Fladen genannt, auf Bretter und schob sie in den Ofen. Kuchenbleche gab es damals noch kaum, sie begannen sich aber langsam einzubürgern. Glumskuchen war eine besondere Spezialität, doch legte man nicht wie in Mitteldeutschland Speck oben drauf, sondern Früchte und Sirup. Nach und nach sah man aber auch schon die Bäcker mit ihren Wagen in die Nachbardörfer fahren, um den Kundenkreis zu erweitern. Sie setzten aber weniger Brot als in der Hauptsache billiges Kleingebäck, z. B. Leibkuchen, ab, sehr zur Freude der Kinder, doch nicht täglich, sondern nur alle acht bis vierzehn Tage. Drei Leibkuchen kosteten damals zehn Pfennige, und wer sie kaufte, bekam als Zugabe noch ein Brötchen. — Ostpreußen war noch arm.

Ein wichtiger Betriebszweig im Haushalt war die Aufbereitung des selbstangebauten Leines sowie der Schafwolle. Erst mußte durch Brechen, Wässern und Schwingen die reine Faser gewonnen und auch die Wolle erst gereinigt und gezaust werden, ehe sie gesponnen wurde. Selbstgewebtes Leinen gehörte zur Aussteuer jedes Mädchens, auch wurde die Wäsche daraus im eigenen Haushalt genäht. Vornehmlich in Masuren gab es damals noch viel handgewebtes Leinen auf dem Wochenmarkt zu kaufen. Um den Flachsanbau zu fördern, waren sogar Mitte des vorigen Jahrhunderts fünf Flachsaufbereitungsanstalten errichtet, ebenso zwei Spinnschulen. Aus der Schafwolle stellte man nicht nur Strumpfwolle her, was sich in Ostpreußen — besonders im südlichen Teil — bis auf die Gegenwart erhielt, sondern webte auch Kleiderstoffe, die warm und haltbar waren. Aufzug und Einschlag wurden im vorigen Jahrhundert noch selbst hergestellt; mit dem Aufkommen des Industriegarns wurde der Aufzug jedoch nach und nach durch gekauftes Garn ersetzt, bis mit fortschreitender Industrie diese die Landfrau schwer belastende Arbeit gänzlich aufhörte.

Schlußbetrachtung

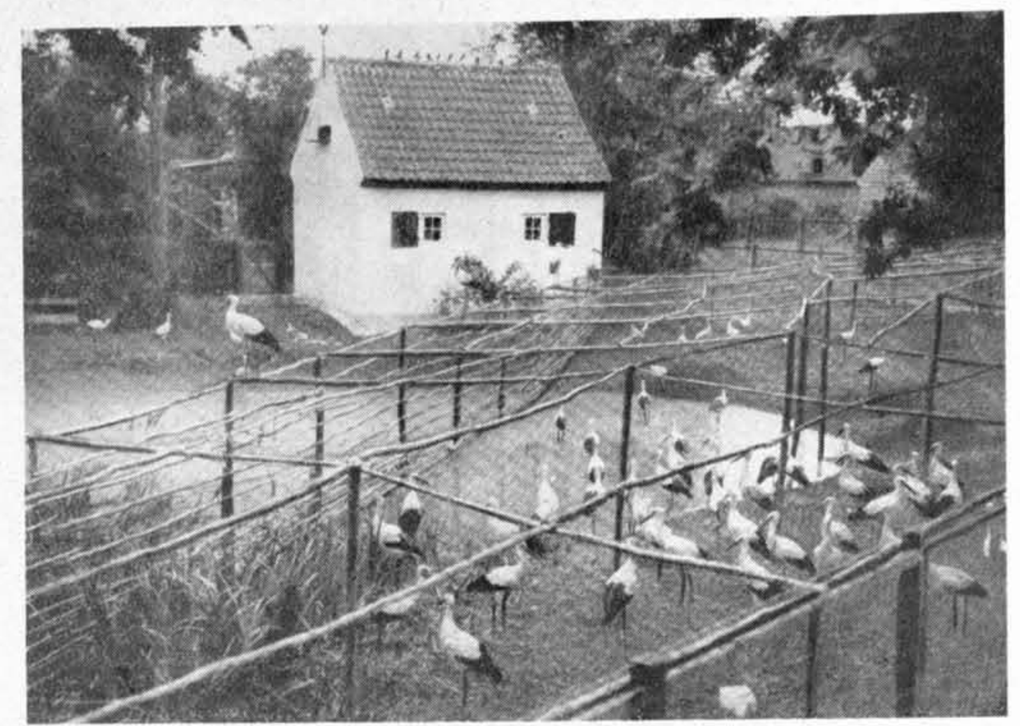
Das „Wirtschaftswunder", das der Wirtschaft der Deutschen Reiches in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Form gab, wirkte sich auch in der deutschen Landwirtschaft aus; in Ostpreußen etwas später und langsamer als im übrigen Deutschland, aber mit großem Erfolg. Die Rindvieh- und Schweinehaltung nahm dank der besseren Verkehrsverhältnisse einen gewaltigen Aufschwung. Die Feldwirtschaft modernisierte sich schnell, mußte aber als östlichster Landesteil die dadurch gegebenen Sonderverhältnisse in Kauf nehmen: frühen Herbst und spätes Frühjahr, also erhöhte Arbeitsbelastung. Das zeigte sich deutlich nach der Einführung des Zuckerrübenanbaues und der Errichtung der Zuckerfabriken: der Ertrag blieb hinter dem Rübenanbau Mitteldeutschlands zurück. Mit diesen nun einmal gegebenen Schwierigkeiten fand sich der ostpreußische Bauer und Landwirt jedoch ab. Was in seiner Macht lag, hatte er getan. Der Boden war fruchtbar geworden, die Ernten gesteigert und das Vieh zahlenmäßig und züchterisch verbessert. Am segensreichsten war aber die Zufriedenheit des ganzen Berufsstandes, der seinen Fleiß, seine Ausdauer und sein Wollen derart erfolgreich und belohnt sah.

Sechzig Jahre Vogelwarte Rossitten



Die Vogelwarte R o s s i t t e n - R a d o l f z e l l, die seit dem 1. April 1959 dem Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen unter Leitung von Professor L o r e n z angegliedert ist, beging am 1. Januar den sechzigsten Jahrestag ihrer Gründung auf der Kurischen Nehrung durch den unvergessenen Professor J. T h i e n e m a n n, dessen Persönlichkeit und dessen Lebenswerk das Ostpreußenblatt in Folge 42/1960 gewürdigt hat.

Es traf sich nun, daß am 13. Febr. dieses Jahres Dr. R u d o l f K u h k, Oberregierungsrat z. Wv., in Radolfzell am Bodensee ebenfalls seinen sechzigsten Geburtstag feiern konnte. Dr. Kuhk ist jetzt örtlicher Leiter der vormaligen Vogelwarte Rossitten, als deren Geschäftsführer er schon 1946 maßgeblichen Anteil an der Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Arbeiten am Bodensee hatte. In jahrzehntelanger Zusammenarbeit mit Professor S c h ü z, der als Nachfolger von Professor Thienemann die Vogelwarte auf der Kurischen Nehrung leitete und jetzt Direktor des Naturkundlichen Museums in Stuttgart ist, widmete sich Dr. Kuhk schon früher den Problemen der Vogelzugforschung und veröffentlichte eine Reihe hervorragender wissenschaftlicher Arbeiten. Sein besonderes Interesse gilt tiergeographischen und ökologischen (Beziehungen der Lebewesen zu ihrer Umgebung) Untersuchungen, die auch in Mecklenburg und in der Lüneburger Heide durchgeführt wurden. So wird Dr. Kuhk auch von den Naturschutzbehörden beratend hinzugezogen, wenn es um die Festlegung von Jagd- und Schonzeiten geht.



Storchversuchsherde in der Teichanlage der Vogelwarte Rossitten.
Diese Aufnahmen veröffentlichte Professor Dr. J. Thienemann in seinem Buch „Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung". Verlag J. Neumann-Neudamm.




„Hanne", der Hüttenvogel von Ulmenhorst war fast zum Familienmitglied geworden, so zutraulich war er. Hier zeigt sich das Uhuweibchen „recht freundlich" — weil es fotografiert wird.

1949 ist ihm auch das Ehrenamt des Generalsekretärs der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft übertragen worden. Eine große Zahl von ehrenamtlichen Mitarbeitern der deutschen Vogelwarten und Vogelkundler des In- und Auslandes verdanken dem Jubilar eine Fülle von Anregungen zu eigener ornithologischer Forschung.

F o r t g a n g d e r F o r s c h u n g e n a u f d e r K u r i s c h e n N e h r u n g

Auf der Vierten Baltischen Ornithologenkonferenz in Riga wurden neue Ergebnisse der Vogelberingung auf der Kurischen Nehrung mitgeteilt, wo seit 1956 im Bereich der früheren Vogelwarte Rossitten die Station Ribatschy wissenschaftlich arbeitet. Vorwiegend litauische und lettische Vogelkundler erforschen hier den Vogelzug unter der Leitung der Akademie der Wissenschaften in Leningrad. Die Vogelwarte Radolfzell steht in einem fruchtbaren Erfahrungsaustausch mit den Ornithologen von Ribatschy. Dem letzten in russischer Sprache erschienenen Bericht der Lettischen Akademie der Wissenschaften ist zu entnehmen, daß die biologische Station von 1956 bis 1959 — 79 412 Vögel in 123 Arten beringt hat, darunter einzelne so zahlreich, daß die Vergleichszahlen der gesamten UdSSR schon weit übertroffen sind. Bis Februar 1960 liefen 1168 Rückmeldungen ein, darunter 200 aus dem Ausland. Bemerkenswert ist eine Singdrossel, die am 16. Oktober 1956 in Ribatschy beringt wurde und zwei Tage später schon 1530 km entfernt aus Frankreich zurückgemeldet worden ist.

J a n - P e t e r W i t t e n b u r g

Vogelzug auf der Frischen Nehrung

In G r o ß - B r u c h auf der Frischen Nehrung war mein Onkel Revierförster. Es muß neun Jahre nach der Jahrhundertwende gewesen sein, als er mich zu sich einlud, weil er meinte, daß der herbstliche Vogelzug, der von Ost nach West über die Nehrung führte, mich interessieren würde. Er kannte mein Vergnügen an der Jagd und versprach mir, daß es dabei nicht zu kurz kommen würde. Damals pflegte man auf der Nehrung eine möglichst große Anzahl Krähen abzuschießen, die man im Winter, nachdem sie gekocht und eingesäuert waren, an die Hühner verfütterte.

Es war abgemacht, daß ich an einem bestimmten Tag in N e u - T i e f eintreffen sollte, wo er mit dem Wagen auf mich warten würde, um mir den vierundzwanzig Kilometer langen Fußweg nach Groß-Bruch zu ersparen, doch hatte er mit keinem Wort erwähnt, daß es keine Fährverbindung zwischen P i l l a u und der Nehrung gab. So kam es, daß ich ratlos auf der Mole stand und über das Tief schaute. Die Leute, die ich fragte, wie ich da wohl hinüberkäme, wußten auch keine helfende Möglichkeit zu sagen; einige wollten mir gern mein Jagdgewehr abkaufen, und ich hatte Mühe, sie abzuwehren. Endlich stieß ich auf einen Matrosen, dessen Durst anscheinend in keinem Einklang zum Inhalt seiner Börse stand; mit der Aussicht auf einen unverhofften Verdienst ruderte er mich in einem Boot auf die andere Seite hinüber, wo mein Onkel mich ungeduldig erwartete. Die zwei Schecken vor dem leichten Wagen, die nicht mehr zu den Jüngsten gehörten, setzten sich denn auch sofort in Gang; zu mehr als zu einem flotten Schritt waren sie allerdings weder durch die Peitsche noch durch gutes Zureden zu bewegen.

E i n j u n g e r M e i s t e r s c h ü t z e

Zu meiner Gesellschaft fand ich zwei Söhne meines Onkels vor, der eine elfjährig, und der andere sieben; sie waren, was die Jagd betrifft, gute Schüler ihres Vaters gewesen. Der Jüngere hatte sich allerdings mehr auf den Fang von Fuchs und Iltis mittels Tellereisen spezialisiert. Die Flinte meines älteren Vetters war dafür ein Kuriosum. Sie hatte Stiftzündung, und der Lauf war einmal am oberen Ende geplatzt, abgesägt und auf sechzig Zentimeter gekürzt, doch erzielte er außergewöhnliche Erfolge damit, wie sich schon am nächsten Tage zeigen sollte; zwar war ich kein schlechter Schütze, doch zeigte er sich mir — zumindest am Anfang — eindeutig überlegen.

Er bot sich mir als Jagdgefährte und Führer an; schon am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg, denn der Zug der Krähen hatte bereits eingesetzt. Sie verließen die russische Landschaft mit harten Wintern und zogen in westliche Breiten, die weniger Kälte versprachen. Sie flogen in großer Höhe, und die Schwärme waren weit auseinandergezogen, bis zu fünfzig Meter Abstand schätzte ich zwischen den einzelnen Vögeln, und mehr. Wir hatten die höchste Düne erstiegen, die es im Umkreis gab. Es war ein klarer Tag. Der Wind wehte aus Ost, und die Brandung der See schäumte gegen den Nehrungsstrand. Die graue Fläche des Haffs war weniger bewegt.

Am ersten Tage hatte ich ausgesprochenes Pech. Als wir die Jagd nach zwei Stunden abbrachen, hatte mein Vetter mit siebzehn Schuß elf Krähen heruntergeholt, ich nur eine, und die war vor mir aus einem Gebüsch abgestrichen. Es vergingen einige Tage, ehe ich mich eingeschossen hatte, und ich habe mich doch immer für einen guten Schützen gehalten. Dennoch war es für mich ein Erlebnis, das ich niemals vergessen werde.

Enten habe ich da gesehen, denen ich bisher niemals begegnet war. Große, schwere Vögel, die in den buntesten Farben schillerten, daneben ganz schwarze mit langen Schwanzfedern, und Zwergenten in allen erdenklichen Farben. Sehr einträglich war auch die Schnepfenjagd. An einem Tag, der besonders glücklich war, hat mein Vetter fünfundzwanzig oder dreißig erlegt.

Z u t r a u l i c h e R e h e a m H e u s c h o b e r

Einige Jahre später durfte ich schöne Wintertage bei meinem Onkel verleben. Da bedurfte es keines hilfreichen Matrosen, um über das Tief zu kommen; ich ging zu Fuß über das Eis. Doch hatte ich auch da wieder Glück gehabt, denn schon eine Stunde später wurde die Fahrtrinne von einem Eisbrecher aufgebrochen.

Erlebnisse ganz anderer Art warteten auf mich. Auf dem Hofe der Försterei standen kleine Heuschober. Zu einer bestimmten Nachmittagsstunde kamen die Rehe, ein Bock mit drei Ricken, um sich ihr Futter zu holen. Ihr Zutrauen zu den Menschen war so groß, daß sie unbekümmert in die Heuschober eindrangen, bis sie ganz darin verschwanden. Selbst um die Nähe der Jagdhunde kümmerten sie sich nicht. Nur wenn sich ein Fremder dem Hof näherte, was dadurch kund ward, daß der Perlhahn zu keckern begann, brachen sie ihre Mahlzeit ab und stoben davon. Allerdings geschah es selten, daß jemand kam, außer dem Briefträger, der im Winter mit Schlittschuhen oder im Segelschlitten seinen Bezirk auf der Nehrung besorgte. Auch Viehhändler kamen über das zugefrorene Haff vom Festland herüber, denn mein Onkel hatte einen reichlichen Viehbestand. Auch das war das Seltsamste, das ich jemals gesehen habe. Der Stall faßte höchstens drei bis fünf Stück, doch die Herde betrug zumeist dreißig Kühe, die sich in der nahen und weiteren Umgebung ihr Futter suchten. Wenn die Euter sie schmerzten, kamen sie auf den Hof und ließen sich melken. Ich sah einen zweijährigen Bullen, der noch von der Mutter die Milch sog. Manchmal fragte mein Onkel einen vorüberkommenden Waldarbeiter (zumeist Fischer vom Festland, die sich im Winter ein Stück Geld durch Holzeinschlag verdienen wollten) ob und wo er die Herde gesehen habe. Aber wenn Weihnachten vorüber war, wurden die Kühe häuslicher und hielten sich wieder zum Hof. Die Nacht krochen sie in den Schonungen unter; dann lagen da Kühe und Rehe friedlich beisammen.

Der Winter 1919 sah mich noch einmal in der Revierförsterei von Groß-Bruch. Ich war gekommen, um dem Onkel meine Frau vorzustellen, doch brachten wir ihm ein schlechtes Gastgeschenk mit, nämlich die Grippe, an der die ganze Familie erkrankte, außer dem jüngsten Sohn, der dann getreulich die Pflege übernahm, weil kein Arzt zu erreichen war. So einsam, und ganz auf sich gestellt, lebten damals Menschen und Tiere auf der Frischen Nehrung zwischen Pillau und Kahlberg.

F r a n z T o l k m i t t



Professor Thienemanns hilfsbereite Froschlieferanten aus der Nachbarschaft. „Wieviel bringt ihr", so fragte er. — „Einen!" — „Das ist ein bißchen wenig für 75 Störche..."

Kraniche stolzierten auf dem Erbsenfeld

Frühling in einem oberländischen Forstrevier

Am 1. April kamen wir in die ziemlich abgelegene Försterei B ä r e n w i n k e l im Kreise Osterode. Wir haben diese stille Ecke schätzen und lieben gelernt. Vom Förstereihof führte der kleine Feldweg an der Heubaracke zwischen Feld- und Triftzäunen in die Wiesen, die bis zur Nordwestecke des Tabersees reichten. Die Stare trafen um den 20. Februar ein. War der Tabersee eisfrei, so begann auch dort das Leben. Wasser- und Bleßhühner erschienen aus der nächsten Umgebung, dem Taberfließ, Bautenfließ und anderen im Winter offen gebliebenen Flüssen. Die Sonntage Estomihi bis Okuli brachten die Waldschnepfen, die wohl schönsten, bunten Vögel, die der Naturfarbe des Waldes am nächsten sind, neue Frühlingsstimmung. Ich genoß dann oft einen Frühlingsabend auf dem Schnepfenstrich, wenn die graue Drossel sang und der Stern im Westen blinkte. Gemeint ist damit der Abendstern. Ist es nicht gar die Venus? Sie schien besonders hell über die Nachbarförsterei E c k s c h i l l i n g zu leuchten, wie ich von meinem meistbezogenen Jagdstand im Jagen 153 oft gewahrte.

*

Solche Abende dienten weitaus der Beobachtung. Man sah Wild, das vertraut war — und schon deshalb wurde nicht geschossen, um es nicht zu stören. Man konnte den Einstand, hauptsächlich den des Rotwildes, das zur Wiesenäsung zog, feststellen. Die Hirsche warfen ihre Geweihe ab und heimliche Hirschstangensucher waren unterwegs. Bei verspäteten nächtlichen Schneefällen konnte man auf den Wildwechseln die menschlichen Fußspuren finden. Erwähnt muß natürlich auch das Rehwild in den grünenden Wiesen werden.

Im Walde hatte die Aufforstung der großen Schlagflächen von etwa fünf bis acht Hektar und noch mehr, die bis 1933 üblich waren, begonnen. Neue Saaten auf sorgfältig mit der Hand gezogenen Hackstreifen, oder auch schon von Maschinen, sorgten für Nachwuchs.

Diese Saaten und Kulturen waren der Ersatz der planmäßig geschlagenen, meist sehr alten, etwa 180jährigen, edlen Urwaldkiefern und ebenso alten Buchen und 300- bis 400jährigen Eichenbestände. An diesen Schlag- und Kulturflächen konnte man im April-Mai, auch im Juni noch die Morchel, einen Pilz finden, der jeden Kenner erfreute. Im April-Mai gingen auf dem Förster-Dienstland die eingepflügten Gemengesaaten auf, auch die Erbsen. Da beobachteten wir im ersten Morgengrauen, etwa um 3 Uhr ganz still aus dem Fenster, wie die Kraniche auf dem Erbsenfeld herumstolzierten. Diese stolzen Vögel brüteten bei uns. So entsinne ich mich,



daß eine der Kulturfrauen im Jagen 137 ein Ei von respektabler Größe fand, beim Buchenunterbau unter Kiefernbaumholz, es schnell ins Körbchen legte und ganz treuherzig vorzeigte. Da war nun nichts, aber auch gar nichts mehr zu ändern. Es war und blieb ein Kranichei und wurde von ihr auch entsprechend verwendet. Die Brütezeit war die Ruhezeit für die Vogelwelt und die Setzzeit die Ruhezeit für das liebe Wild. Es liefen aber Forstarbeiten, wie die Pflege der Kulturen durch Grasschneiden der hohen Hainsimsen, der Unkräuter usw. weiter. In Saat- und Pflanzkämpen geschah die Pflege der jungen Kiefern-, Fichten-, Lärchen-, Eichen- und Buchen-Pflänzlinge durch Auflockerung des Bodens. Das Auszeichnen der 20- bis 100jährigen Bestände mußte planmäßig am einzelnen, schlechten Stamm, meist auf mehreren großen Flächen von 100 bis 200 Hektar, auch mehr, planmäßig gefördert werden. Besonders die Eichenbestände machten viel Mühe und Arbeit, aber auch viel Freude, sollten sie doch späteren Geschlechtern Segen bringen! — So dachten wir Forstleute.

Im Juli begann neben diesen Arbeiten, wobei noch Wegebau- und Spritzarbeiten gegen die Schütta, eine Pilzkrankheit der jungen Kiefernkulturen von 1 bis 4 Jahren erfolgte, die Jagd auf einige Wasservögel und den roten Bock. Er wird r o t e r Bock genannt, weil er zu dieser Zeit seine beste rötliche Decke trägt. Der Abschuß ging planmäßig und zahlenmäßig vor sich in der Weise, daß nur schlechte Gehörnträger, die Abschußböcke heißen, geschosssen wurden. Solche Böcke wurden meist frühmorgens vor dem Forstdienst, oder erst in der Mittagsruhe und abends nach dem Forstdienst gepürscht.

*

Ende März und Anfang April 1945 waren die Ostertage zwar auch sehr schön verlaufen, doch die Sowjets waren schon da. Aller Frühlingszauber blieb für uns verklungen. Dennoch blühten die Anemonen am Buchenberg, am Wiesenrand, halbwegs Taberbrück-Bärenwinkel und bald die Maiglöckchen. Aber der Tabersee hatte bereits keine Schwäne mehr in der Markuschöwer-Ecke, keine Kormorane, keinen schwarzen Storch, keinen Kranich mehr. Nur wenig Bleßhühner hielten noch etwas aus wegen der dauernden Schießereien der Russen, die von Locken nach Osterode täglich Taberbrück passierten.

W i l l i b a l d T h o r u n

AGNES MIEGEL

Der Geburtstagskuchen



So sah er aus: ein köstlich brauner, noch köstlicher duftender abgeriebener Napfkuchen, schlank und hoch, ganz oben zart bestreut von Puderzucker, über den sich die immergrünen Blättchen der Buchsbaumkrone neigten, in deren Mitte er stand. Sie war mit rosa Seidenpapierrosen geschmückt, auf ihrem grünen Reifen standen unten sanft leuchtend und bei meinem bewundernden Atem zitternd, die flammenden Lichtchen, so viel, wie ich gerade Jahre zählte, — und ganz oben, aus der rosa Schleife, wo die vier bekränzten Speichen zusammenliefen, ragte das Lebenslicht, dick und honigduftend, bräunlich-gelb und klarbrennend in die Luft.

Das ganze war eine überwältigende Angelegenheit, mit gar nichts anderem zu vergleichen und sehr viel schöner als der ersehnte bunte Ball und der Suppenteller mit den beiden kleinen Mädchen darauf und die Papierpuppen mit den weiten Röcken. Am Nachmittag nach diesem Morgen wurde die Krone abgehoben und der Napfkuchen aufgeschnitten. Er war innen goldgelb und roch nach Mandeln und Kardamom, und fand ein überraschend schnelles Ende. Dann lag man auf einmal im



Agnes Miegel 82 Jahre alt

Am 9. März begeht Agnes Miegel in ihrem Heim in Bad Nenndorf ihren 82. Geburtstag. Wieder wird, wie in jedem Jahre, eine Flut von Karten und Briefen die Dichterin erreichen und ihr von der Zuneigung und Verehrung unserer Landsleute Zeugnis geben. Die Schriftleitung des Ostpreußenblattes schließt sich diesen Glückwünschen an und wünscht der Dichterin und Mitarbeiterin an unserer Heimatzeitung weitere gute Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft.

Bett, merkwürdig bedrückt, nicht bloß um den Magen — und wollte wissen, wie lang ein Jahr war, bis man ihn wiedersehen konnte, bekränzt und umstrahlt!

Immer war es so, durch zehn Jahre. Nein, durch neun! Denn einmal, als zu Hause Krankheit war, lebte ich in der freundlichen Verbannung in Tante Uschens Stift. Die alten Freundinnen dort hatten es sich ausgedacht, mich mit einem Geburtstagskuchen zu überraschen: es kam an jenem Morgen das Wunschbild ihrer eigenen Kinderzeit, ein Gebilde: unten flach und trocken und oben wie ein Hochzeitskuchen mit einem Turm aus Dragantschnörkeln und Gelatine. Ich mußte mich sehr bedanken und fühlte dunkel, daß ich mich zu freuen hatte. Aber ich brauchte allen Mut, um nicht vor Sehnsucht nach der Lichterkrone und dem Abgeriebenen laut herauszuweinen. Dazu blieb diese weiße Pracht auch am Nachmittag heil, sie war zu schade zum Zerschneiden und ich bekam meinen reformierten Tee (er bestand aus Zuckerwasser mit einer Prise Zimt und einem Teelöffel Milch) mit Zuckerkringeln, wie an allen Festtagen bei den Tanten. Aber am Abend, als die alten Damchen weg waren, knackten Tante Usche und ich den Dragantturm, — sie schluckte und ich spuckte und bekam nicht mal einen Vorwurf dafür. Sie sagte bloß: „Na weißt du! — —" und dann teilten wir uns den letzten Zuckerkringel. Aber es war eben um und um nicht wie Geburtstag gewesen und so verwand ich den Dragantnen.

Mit meinem zehnten Geburtstag bekam ich zum erstenmal eine Torte, weil ich „nun ein großes Mädchen war". Sie kam ohne Lichter und bloß ein bißchen kleiner, wie alle Geburtstagstorten der Meinen und selbstverständlich war's eine Bellevue-Torte. Andere Familien hatten andere Geburtstagstorten, — bei uns kam nur diese in Frage! Vater und seine Schwestern, Basen und Vettern, sogar seine weitere Freundschaft, — diese Torte war **die** Torte! Nur meiner Mutter wurde als ihr Sippenvorrecht eine Walnußtorte zugebilligt. Die hatte sie schon als Kind auf der Großmutter Gut bekommen und sie gehörte zu ihr wie die erste Hyazinthe, das erste frühlingsbunte „Gärtchen", das wir daneben stellten.

Es gab aber Abweichungen von der Bellevue: Wer zu seinem Geburtstag verreiste, der bekam, weil die zarte Cremefüllung und der weiche Zuckerguß solch weite Fahrt nicht vertrugen, eine Makronentorte. Sie duftete beinah weihnachtlich vor Mandeln und Gebräuntheit und glänzte rubinrot vor Johannisbeergelee. Außerdem war sie verschlagsam zum Verteilen, wenn sie auch ebenso schnell verschwand wie seinerzeit der Napfkuchen. Aber mir blieb ihr Geschmack mit dem bitteren Gewürz Heimweh verbunden.

Nun war aber meiner Mutter Verwandtschaft groß im Backen. Es gab da allerhand Rezepte, ehrfürchtig und stets wie gestochen geschrieben, wurden sie weitergereicht, feierlich ausprobiert und noch feierlicher und sehr kritisch verzehrt. Sie waren sozusagen die zweite Stimme, sie konnten, im Gegensatz zu der Walnußtorte und der Bellevue, auch zu anderen Festen als Geburtstagen erscheinen. Sie waren rund, behäbig und sehr groß und ich bekam nach ihrem Genuß stets jene seufzende Beklommenheit wie nach dem bunten Teller, und eine stille Sehnsucht nach Tante Usches federleichten Zuckerkringeln. Da war eine, die hieß Brittorte. Eine Base behauptete, weil's ein englisches Hochzeitskuchenrezept sei. Aber eine andere sagte, die Kochfrau, die sie erfand, hätte so geheißen, und das wüßte sie genau, denn sie hätte sie noch als „Mamsellchen" gekannt. Und die Brittorte, — aber nein, ich muß anders anfangen!

Ich war in der Fremde, in England. Das erste Jahr bekam ich eine Makronentorte. Im Jahr darauf aber feierte ich zweimal Geburtstag, nach dem Beispiel des englischen Königs, der ja auch einmal privat für sich und die Seinen und einmal zum Volksfest, während der Saison, geboren ist. Da die Osterferien sehr früh begannen, so beschlossen meine Schülerinnen, die offizielle Feier vorzuverlegen. Sie weckten mich früh mit einem Sturzregen von Jane Austens Romanen und freundlichsten Wünschen, sowie Andeutungen, daß sie beim Tee eine große Überraschung planten. Da sie mich und meine Liebste-Beste seit drei Wochen ausgefragt hatten, wie man in Deutschland Geburtstag feiert und alle Vokabeln über den Begriff Kuchen und Torte aufs flüssigste beherrschten, samt wie hoch, wie breit, wie sie gefüllt sein müssen, — so ahnte ich ziemlich richtig und riet auf listige Fragen so weit als möglich daneben. Dann kam die Teestunde. Das Kaminfeuer prasselte, der Tee duftete aus den guten Vergißmeinnichttassen, die Mädel hatten alle offenes Haar mit großen weißen Schleifen darin, sie gaben mir zwei Sträuße erster, heller Primeln — und dann brachte Bridget, atemlos vor Feierlichkeit — die Geburtstagstorte! Sie war rund und hoch (sehr hoch, denn der Schweizer Konditor hatte wohl an einen kleinen Hochzeitskuchen gedacht), sie war seegrün bezuckert, mit einem Doppelring von Silberperlen belegt, und querherüber, schneeweiß auf seegrünem Grund, stand da in Zuckerguß drauf: „Vivat Fräulein!" Sie war hinreißend, — auch für mich. Aber als Winnifred, unsere Geschickteste, sie anschnitt, bekam ich Besuch. Es war der sehr ehrenvolle Besuch einer alten Gönnerin, und sie brachte mir sehr kostbares Lavendelwasser und viele gute Wünsche zum Abschied. Wir saßen im Salon auf dem chintzbezogenen Chesterfieldsofa und ich mühte mich um mein bestes Englisch. Es dauerte eine gute Weile, bis wir alle vorgeschriebenen Höflichkeitsformeln hinter uns hatten und die alte Dame aufstand.

Dann stürzte ich mit unziemlicher Hast und trocknem Gaumen ins Schulzimmer. Da lagen sie, die Mädel, vorm Kaminfeuer, rösteten sich Kastanien, hatten nur meine halbausgetrunkene Tasse Tee als einzige nahe dem Kamin verwahrt, aber alles andere schon fortgeräumt. Sie stippten gerade mit den Fingern die letzten Silberperlen vom Kuchenteller und riefen strahlend: „Oh, eine Geburtstagstorte ist wonderful!"

Ich trank den kaltgewordenen Tee, aß die allerletzte Silberperle und freute mich auf den Privatgeburtstag im Schoße der Familie, will sagen, im Heim der Deutschen Lehrerinnen in London. Er kam. Und es kamen die Briefe von zu Hause. Es kam ein Paket für die Liebste-Beste (die erst zwei Tage später zu den Ferien einkehrte), und für mich. Aber keine Torte. Denn die Mutter schrieb: „Wir haben dir eine Brittorte gebacken, damit es nicht wieder die Makrone ist. Du schriebst, sie wäre letztes Jahr feucht geworden, das ist gewiß vom englischen Nebel. Sie ist ganz frisch, Vatchen hat eine Spanschachtel gestiftet, er geht auch zum Zoll, du bekommst sie pünktlich, laß sie dir gut schmecken und verteile richtig. Du weißt, mit jedem Stück ißt man dir ein Jahr Leben zu!"

Endlich, am Nachmittag, kam sie. Sie kam, als ich gerade fort mußte. Denn ich hatte Ferienkurse belegt und weder Erdbeben noch Geburtstag konnten mich bewegen, diese Stunden zu schwänzen. Sie waren von meinem eigenen Geld bezahlt, und nur wer je Ausländern deutsche Grammatik beibringen mußte, weiß, wie schwerverdient es war. Ich rief meine vernünftige Landsmännin Gretchen in die Pantry und wir packten die Brittorte aus, ganz andächtig. Sie war so musterhaft verpackt, wie es bloß mein guter Vater verstand, mit geknickten Pappstreifen zum Herausheben und einem deutschen Tortenpapier mit Spitzen auf der Papp-Platte. Sie war braun und rund und hoch, oben zart von Puderzucker beschneit, sie duftete nach Mandeln, nach Schokolade, nach Johannisbeergelee, — denn all diese guten Dinge schimmerten aus ihrem Rand. „Mindestens vier Schichten", murmelte Gretchen sachverständig. „Ja, so soll ein Geburtstagskuchen sein!" und sie griff nach einem kleinen Tellerchen, um sachgemäß das Mittelstück abzugrenzen. Ich beschwor sie, nicht zu dicke Stücke zu schneiden, und ja vorher die Butterbrotschnitten zu reichen. Denn ich war Monitor, ungefähr das, was auf dem Schiff der Stewart ist, und Gretchen vertrat mich. Dann ging ich in meine Literaturstunde. Der Professor hatte einen Teil seines Lebens in Florenz verbracht und war ein Danteschwärmer. So wanderten wir auch diesmal wieder mit seinen berühmten Beiden durchs Inferno. Damit auch wir uns darin zurechtfanden, hatte er ein selbstverfundenes Gipsmodell auf dem Katheder stehen, bei dessen Anblick Erinnerung an den Dragantnen in mir erwachte und ich die Brittorte sehr viel deutlicher vor mir erblickte als die verschiedenen Höllen. Nie war eine Stunde so lang, nie fuhr ein Untergrundbahnzug so langsam — aber schließlich stand ich doch vor unserer grünen Haustür und donnerte mit dem Messingklopfer dagegen —, denn nun war die Brittorte nah und damit alles, was für Dante Florenz hieß!

Da saßen sie an dem langen Tisch im Eßsaal, alle heiß und lustig, meine Ferienkameradinnen, Gretchen goß mir eine große Tasse von unserem guten starken Tee ein, sie lächelte, ein bißchen listig, ein bißchen verlegen. Sie nötigte mich zu einem Butterbrot. Es lagen noch recht viele davon auf dem grüngeringelten Teller.

Ich blickte mich um, atemlos und froh. Überall klangen deutsche Glückwünsche mir entgegen, neben meiner Tasse stand ein Strauß heller Osterlilien und alle waren so vergnügt! Dicht vor der dicken Elfriede, in der Mitte des Tisches, (hier aber muß ich sagen, wer Elfriede war: ein musikalisches Wunder, das die bestbezahlte Erzieherinnenstelle von uns allen innehatte. Es ging die Sage, daß der Puder in den Perücken der herzoglichen Lakaien selbsttätig zu stäuben begann, als sie in den Hof der schottischen Zwingburg einfuhr, mit dem Federbett auf den weidegeflochtenen Reisekorb geschnallt und obenauf ihr „Hänschen" unter der bestickten Decke seines Messingbauers!) — Also Elfriede strahlte und teilte gerade die letzte Hälfte des Mittelstücks mit der dünnen Paula neben sich. Nun glänzte nur noch das Fett von dem weißen Tortenpapier, über das Paulas Teelöffel als Ährenleser glitt.

„Miegelchen", sagte Elfriede, noch einen Schein rosiger als sonst, „Ihre Mutter backt großartig! Das war 'ne Symphonie!"

Ich würgte ein bißchen an meinem Butterbrot. Aber der Weg durchs Inferno hatte meinen Appetit geweckt. „Wieviel Stücke gab's ab?" fragte ich Gretchen. „Mindestens vierzig" flüsterte sie, „und das Mittelstück!".

„Na, dann kann ich ja noch viele Geburtstagskuchen erleben!", tröstete ich mich. „Bis sechzig und mehr!"

„Bloß die Frage, ob sie einem denn noch schmecken!" meinte Gretchen. „Warscht leewe, warscht sehne!"



Östliche Mystik und nordische Schicksalhaftigkeit

Zum Balladenstil von Agnes Miegel

Es nimmt wunder, daß die Ballade, jene knappe, heldische, fast dramatische Form der Dichtung immer unter den Händen von Frauen zu ihrer höchsten Vollendung gebracht wurde. Der bedeutendste Balladendichter des 19. Jahrhunderts ist eine Frau: Annette von Droste-Hülshoff. Im 20. Jahrhundert gibt es nur drei wirklich bedeutende Balladendichter: Börries von Münchhausen und zwei Frauen: Lulu von Strauß und Torney und Agnes Miegel. Münchhausen schrieb in großer Bescheidenheit: „Ich bin nicht wert, die Riemen ihrer Schuhe zu lösen, sie (Agnes Miegel) ist unbedingt und zweifellos der größte lebende Balladendichter!"

Wer Agnes Miegel in ihrer Bescheidenheit und Fraulichkeit kennt, mag sich verwundert fragen, wie es möglich ist, daß gerade diese Frau die herbe und straffe Form dieser Kunstgattung zu bisher einmaliger Höhe innerhalb der deutschen Dichtung brachte. Dabei müssen wir uns zunächst darüber klar werden, daß ihre Balladen nicht jene altgermanische Härte und Knappheit haben, sondern daß Agnes Miegel bei aller Kürze einen großartigen Fächer innerer Stimmungen entfaltet, darin der Droste ähnlich.

Agnes Miegels Balladensprache ist von jener scheinbar hingegossenen Leichtigkeit, die jedes große Kunstwerk auszeichnet. Der Ton ihrer Balladen schwillt auf und ab („Die Nibelungen"), ist voll von dramatischer Wucht und dann wieder leise und weich. Da sind Worte von eindringlicher Magie, sinnlich, plastisch, weich und voll, da sind suggestive Bilder, die über dem Abgrund des Ungesagten und Unsagbaren schweben („Die Mär vom Ritter Manuel").

Im Gefühlshaften und im Mystisch-Visionären liegt die Kunst ihrer Gestaltung. Den alten balladischen Vorwurf der rätselhaften Beziehungen zwischen Mensch und Natur wandelt sie in immer neue Formen ab. Ihr Schicksalsbegriff liegt tiefer, als daß es eine bloße Schuld-Sühne-Verkettung wäre. Übernatürliche Wesen sind bei ihr nie wegen des Schauers oder des unklar Geheimnisvollen da, sondern sie bezieht sie in ihre naturmagische Schau ein — wie Goethe in seiner lyrischen Ballade „Der Fischer" — und gestaltet auf diese Weise ihre Weltschau.

Es zieht sie zum Elementaren und Geheimnisvollen des Lebens. In allen ihren Balladen ist jene Doppelbödigkeit, die wie in magischem Licht schimmert, die sichtbare Handlung und das untergründige metaphysische Geschehen. Denn so, wie es in der großen Ruhe ihrer Sprechmelodie oft zittert von untergründigen Gewalten, so hat Agnes Miegel auch wieder die Beziehungen zum Sager- und Sehertum, das die altgermanischen Balladen und Lieder (der Edda) auszeichnet. In Agnes Miegel ist jene östliche Grenzenlosigkeit des Fühlens, die sie mit allen Dingen der Natur und des Seins, den sichtbaren und unsichtbaren, leben läßt. Es ist etwas in ihr vom Archetypus, jenem Menschen, in dem die uralten Erfahrungen aus den Tagen der Vorfahren verdeckt schlummern, die zuweilen in traumhaften Visionen in die fremde Welt des Heute aufsteigen. Von hier aus ist ein Ansatzpunkt zum Verständnis der Tatsache, daß die Literaturkritik ihre „Mär vom Ritter Manuel" immer wieder als die stärkste Ballade der gesamten deutschen Literatur hinstellt.

Und so stellt sie sich selbst dar in einem Gedicht, einerseits als einen unbeschwerten Menschen des Alltags, dann aber als Schwester jener Wesen mit „mondlichtgezeichneten Stirnen", die „jenseitiger Weisheit kund" sind.

Wolfgang Glantz



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Die landsmannschaftliche Gruppe Buxtehude überreichte folgenden jungen Landsleuten, die ihr Abitur an der Halepaghen-Oberschule machten, je eine Albertusnadel:

Peter Jankuhn, Sohn des Schulrats Horst Jankuhn und seiner Ehefrau Irmgard, geb. Schnepel, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt in Fallingbostel.

Peter Scheer, Sohn des in Frankreich tödlich verunglückten Feldwebels der Luftwaffe Bernhard Scheer aus Gr.-Schunkern, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Mutter Anna Czylwick, verw. Scheer, geb. Moos, in Buxtehude, Stader Straße 72c.

Dietmar Schröder, Sohn des Rechtsanwalts Schröder aus Bartenstein, jetzt in Jork, Kreis Stade, Auf dem Kamp.

Helga Angenendt, Tochter des im September 1944 gefallenen Hauptmanns Josef Angenendt und seiner Ehefrau Erika, geb. Ernst, aus Stablack und Bartenstein, jetzt in Hildesheim, Goslarsche Straße 31.

Lutz Bäuerle, Sohn des Studienrats Karl Bäuerle und Frau Erika, geb. Bolz, aus Wehlau, jetzt in (14b) Calw, Nonnengasse 2, am Gymnasium Calw.

Dietrich Beyrau, Sohn des Rektors Werner Beyrau und seiner Ehefrau Elsa, geb. Förster, aus Haselberg, jetzt in (23) Schüttorf, am Gymnasium in Nordhorn.

Doris Böttcher, Tochter des in Posen gefallenen Landwirtschaftsrat Helmut Böttcher aus Heiligenbeil und seiner Ehefrau Else, geb. Neumann, jetzt Hamburg 43, Angelnstraße 18, am Charlotte-Paulsen-Gymnasium Hamburg.

Monika Boy, Tochter des Landsmanns Hans Boy, jetzt in Bad Schwartau, an der Städtischen Bildungsanstalt zu Lübeck.

Hartmut Fehrenz, Sohn des Ministerialrats Fehrenz aus Königsberg, jetzt in Bonn, Im Tannenbusch 7, am Staatl. Beethovengymnasium in Bonn.

Widbert Giessing, Sohn des prakt. Arztes Dr. Giessing aus Medenau, Kreis Fischhausen, am Söderblom-Gymnasium in Espelkamp.

Dietrich Grabowski, Sohn des Lehrers Wilhelm Grabowski und seiner Ehefrau Gertrud aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt in Oldenburg (Oldb), Noackstraße 14, am Alten Gymnasium zu Oldenburg.

Helga Gosse, Tochter des Bankbeamten Alfons Gosse und seiner Ehefrau Martha, geb. Klonki, aus Rößel, Hindenburgstraße 4, jetzt Speyer (Rheinland), Hohenstaufenstraße 4.

Werner Hardt, Sohn der Witwe Klara Hardt aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt in Oldenburg (Oldb), Triftweg 29, an der Wirtschaftsoberschule in Oldenburg.

Rainer Hörr, Sohn des Polizeirats Robert Hörr und seiner Ehefrau Gert, geb. Guskow, aus Lötzen, Königsberger Straße 6, jetzt in Rheydt, Schützenstraße Nr. 89, am Goethegymnasium zu Essen-Bredeney.

Bernd Kahnert, Sohn des Verw.-Angestellten Karl Kahnert und seiner Ehefrau Ilse, geb. Kutz, aus Königsberg, Fritzener Weg 20c, jetzt in Oldenburg (Oldb), Wehdestraße 25, an der Wirtschaftsoberschule Oldenburg.

Michael Kostrzewa, Sohn des Drogeriebesitzers Paul Kostrzewa und seiner Ehefrau Elsa, geb. Sablowski, aus Insterburg und Ragnit, jetzt in Wiesbaden-Erbenheim, Wandermannstraße, an der Oranienschule.

Karin Lange, jüngste Tochter des Verwaltungsgerichtsrats Kurt Lange, früher Bürgermeister von Memel, und seiner Ehefrau Ruth, geb. Schinz, jetzt in Düsseldorf, Ostendorffstr. 21, an der Luisenschule in Düsseldorf.

Ulrich Luther, Sohn des verstorbenen Flugkapitäns und Ingenieurs Hermann Luther und seiner Ehefrau Else, geb. Schaudinn, aus Heiligenbeil-Egglenischken, jetzt in Heidelberg, Frühlingsweg 3, am Bunsen-Gymnasium in Heidelberg.

Ellen Margenburg, Adoptivtochter und Enkelin des Hauptlehrers i. R. Friedrich Margenburg und seiner Ehefrau Anna, geb. Michaelis, aus Buddelkehmen, Kreis Memel, jetzt in Rendsburg-Büdelsdorf, Ulmenstraße 32, am Gymnasium für Mädchen in Rendsburg.

Peter Pahlke, Sohn der Eheleute Otto und Gertrud Pahlke, geb. Borrosch, aus Königsberg, Oberlaak 19a, jetzt in Mainz, Lessingstraße 19, am Gymnasium am Kurfürstlichen Schloß.

Horst Pasenau, Sohn des gefallenen Prokuristen Gerhard Pasenau und seiner Ehefrau Erika, geb. Spitzkeit, aus Memel, Mühlendammstraße 19, jetzt in Oldenburg (Oldb), Bürgerstraße 34.

Ulrich Passarge, jüngster Sohn des HNO Arztes Dr. med. Werner Passarge aus Rastenburg, jetzt in Reutlingen, am Friedrich-List-Gymnasium Reutlingen.

Wen die Schönheit der Natur unmittelbar interessiert, bei dem hat man Ursache, wenigstens eine Anlage zu guter moralischer Gesinnung zu vermuten.

Immanuel Kant

Karl Reinhard Prill aus Glittehnen bei Korschen, jetzt in Vienenburg (Harz), Harlystraße 9.

Bärbel Reiß, Tochter des Direktor-Stellvertreters Horst Reiß und seiner Ehefrau Grete, geb. Weil, aus Königsberg, Kunkelstraße 12, jetzt in Bad Kreuznach, Obm.-Buß-Straße 2, an der Lina-Hilger-Schule.

Ingrid Ruhnke, älteste Tochter des Verwaltungsangestellten Gerhard Ruhnke und seiner Ehefrau Gertrud, geb. König, aus Königsberg, Korinthendamm 1, jetzt in (23) Osterholz-Scharmbeck, Am weißen Sande Nr. 15, am Gymnasium an der Kleinen Helle, Bremen.

Renate Sahm, Tochter des Tierarztes Paul Sahm aus Wormditt, jetzt Schlachthofdirektor in Speyer, und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Wagner.

Dietmar Schirrmann, Sohn des gefallenen Landsmanns Otto-Gert Schirrmann aus Königsberg, Schleiermacherstraße 12, — Am Ausfalltor 15, jetzt bei seiner Mutter Lisbeth Hansen, verw. Schirrmann, geb. Malies, in Wiefelstede (Oldb), an der Graf-Anton-Günther-Schule Oldenburg.

Wolfgang Schönfeld, Sohn des Fluglehrers Helmut Schönfeld und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Moser, aus Sensburg, jetzt in Sobernheim (Nahe), Nahestraße Nr. 58, am staatl. Neusprachl. Gymnasium.

Bärbel Tengler, Tochter des in Riga gefallenen Diplom-Kaufmanns Heinz Tengler und seiner Ehefrau Christel, geb. Nimke, aus Insterburg, Wichertstraße 9, und Königsberg, Nollendorfstraße 6, jetzt in Niendorf (Ostsee), Strandstraße 113, am Staatl. Ostsee-Gymnasium Timmendorfer Strand.

Fritz Tichelmann, Sohn der Eheleute Hans und Emma Tichelmann, geb. Spink, aus Ebenrode, jetzt in Rastatt (Baden), Bahnhofstraße 28, am Ludwig-Wilhelm-Gymnasium Rastatt.

Hans Joachim Wanning, ältester Sohn des Amtsgerichtsrats Heinz-Horst-Wanning und seiner Ehefrau Waltraut, geb. Rompka, aus Königsberg, Rantauer Straße 3, jetzt in Burgdorf (Han), Lüneburger Straße 7, am Gymnasium Lehrte.

Urte Wascher, Tochter der verwitweten Frau Edeltraut Wascher, geb. Heinrich, aus Eydtkuhnen und Danzig, jetzt in Hemmingstedt über Heide (Holst), am Gymnasium zu Heide.

Klaus Waschk, Sohn des bei Wjasma gefallenen Kaufmanns Otto E. Waschk und seiner Ehefrau Helene, geb. Missun (Jägersee, Kreis Goldap) aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt in Osterholz-Scharmbeck, Westerbeck 12, am Gymnasium an der Hermann-Böse-Straße, Bremen. Er will Kunstgeschichte studieren.

Hermann Winterberg, Sohn des Bauingenieurs Hermann Winterberg und seiner Ehefrau Irmgard, geb. Krosta, aus Tilsit, jetzt in Essen-Borbeck, Gerichtsstraße 14, am Staatlichen Gymnasium Mülheim (Ruhr).

Lothar Behrendt, Sohn des Stadtsparkassenangestellten Heinrich Behrendt und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Müller, aus Königsberg, jetzt Bonn, Wiesenweg 20, am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium in Bonn.

Brigitte Besteck, geboren in Soldau, Kreis Neidenburg, Tochter des vermißten Zollsekretärs Kurt Besteck und seiner Ehefrau Gertrud, am Mädchengymnasium in Rendsburg. Anschrift: Rendsburg, Pattburger Straße 7.

Hubert Dorka, Sohn des Lehrers Erich Dorka aus Königsberg, jetzt in (24) Lohbarbek/Stemburg/Itzehoe, an der Ländlichen Oberschule Rendsburg.

Heribert Duscha, Sohn des Wehrmachtsangestellten Johann Duscha und seiner Ehefrau Emilie, geb. Baranowski, aus Neidenburg, jetzt in Lehrte bei Hannover, Westerstraße 8, am Gymnasium in Lehrte.

Roswitha Gronau, Tochter des Kriminalbeamten Bruno Gronau und seiner Ehefrau Irmgard, geb. Herrmann, jetzt in Stade (Elbe), Teichstraße 96, an der Vincent-Lübeck-Schule in Stade.

Silvia Gullatz, Tochter des Zollamtmanns Fritz Gullatz und seiner Ehefrau Erna, geb. Franceschina, aus Ostseebad Cranz und Willkischken (Memelgebiet), am Hölderlin-Gymnasium in Heidelberg. Anschrift: Heidelberg-Schlierbach, Am grünen Hag 24.

Christine Kaderhandt, Tochter des Ingenieurs Karl Kaderhandt und seiner Ehefrau Herta, geb. Kowalzik, aus Angerburg, Theaterstraße 10, jetzt in Lippstadt (Westf), Geiststraße 30, am Neusprachlichen Mädchengymnasium Lippstadt.

Christine Kretschmann, geboren in Allenstein, Tochter der Angestellten Lucie Kretschmann, jetzt in Rendsburg, Neue Kieler Landstraße 29, am Mädchengymnasium in Rendsburg.

Hans-Joachim Lukies, Sohn des Arbeiters Johann Lukies aus Heydekrug, jetzt Nordhastedt/Süderdithm., Hauptstraße, an der Ländlichen Oberschule Rendsburg.

Roslind Manthei, Tochter des Regierungsrats Fritz Manthei und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Müller, aus Schloßberg, jetzt in Bonn, Neefestraße 9, an dem Neusprachlichen Mädchengymnasium Clara-Schumann-Schule.

Ellen Margenburg, geboren in Memel, Enkelin des Hauptlehrers Friedrich Margenburg und seiner Ehefrau Anna, geb. Michelis, jetzt in Büdelsdorf bei Rendsburg, Ulmenstraße 19, am Mädchengymnasium Rendsburg.

Marianne Neubert, Tochter des kaufm. Angestellten Siegfried Neubert und seiner Ehefrau Anna-Elisabeth, geb. Hess, aus Allenstein, Treudankstraße 4a, jetzt in Gr.-Rhüden (Harz), Lamspringerstraße 3, am Gymnasium in Seesen (Harz).

Elisabeth Pahl, geboren in Gumbinnen, Tochter des gefallenen Lehrers Artur Pahl und seiner Ehefrau Elfriede, jetzt in Rendsburg, Sophienstraße 15, am Mädchengymnasium Rendsburg.

Carla Paulat, Tochter des Kriminalrats Dr. Arno Paulat und seiner Ehefrau Ilse, geb. Müller, aus Tilsit, jetzt in Bielefeld, Spindelstraße 90a, am Staatl. Städt. Gymnasium Bielefeld.

Karin Posega, zweite Tochter des Amtsgerichtsrats Dr. Kurt Posega aus Sensburg, jetzt Alfeld (Leine), Hildesheimer Straße 73, am Gymnasium Alfeld.

Gernot Plato aus Braunsberg, Sohn des Vermessungstechnikers Bernhard Plato, jetzt Rendsburg, Reeperbahn 35, an der Herderschule Rendsburg.

Ute Reschat, Tochter des Bauingenieurs Max Reschat und seiner Ehefrau Dorle, geb. Walther, aus Königsberg, Hagenstraße 36, jetzt in Solingen-Wald, Altenhofer Straße 145, an der Geschwister-Scholl-Schule in Solingen. Sohn Peter legte bereits Ostern 1959 am Humboldt-Gymnasium in Solingen seine Reifeprüfung ab.

Joachim Salewski, Sohn des Sägewerksbesitzers Walter Salewski und seiner Ehefrau Edeltrud, geb. Pokojewski, aus Niedenau, Kreis Neidenburg, jetzt in Garßen bei Celle, am Gymnasium Ernestinum.

Christa Sander, Tochter des Oberreg.- und Oberbaurats Fritz Sander und seiner Ehefrau Hildegard, geb. de Lorenzi, aus Goldap, jetzt in Düsseldorf, Degerstraße 11, am Sozialwissenschaftlichen Gymnasium der Goetheschule II in Düsseldorf.

Winfried Schmidt, Sohn des Rechtsanwalts Dr. Wolfgang Schmidt und seiner Ehefrau Marietta, geb. Geys, aus Königsberg, Götzstraße 6, am Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium in Wuppertal.

Sigrid Schulz-Kleyenstüber, Tochter des Oberstleutnants a. D. Karl-Otto Schulz-Kleyenstüber und seiner Ehefrau Susanne, geb. Martens, aus Braunsberg, jetzt Buchschlag bei Frankfurt/Main, Bahnhofstraße 17a, an dem Dreieich-Gymnasium in Langen bei Frankfurt/Main.

Hartmut Schustereit, Sohn des Veterinärrats Dr. Ernst Schustereit aus Königsberg, jetzt Rendsburg, Moltkestraße 2, an der Herderschule in Rendsburg.

Alfred Strasdat, Sohn des Volksschullehrers Albert Strasdat und seiner Ehefrau Frida, geb. Spieshöfer, aus Großbachrode, Kreis Angerapp, jetzt in Wanne-Eickel, Harkortstraße 33a.

Kurt Volkmann, Sohn des Kaufmanns Konrad Volkmann und seiner Ehefrau Lucia, geb. Woywod, aus Siegfriedswalde, Kreis Heilsberg, jetzt in Bersenbrück, Im Dom 7, an der Gymnasial-Wirtschaftsoberschule in Osnabrück.

Cosima Wall, Tochter des akadem. Kunstmalers Günther Wall und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Riedesel, aus Königsberg, jetzt Aachen, Schenkendorfstraße 7/9, an der Klosterschule in Eschweiler.

Sieglinde Wegner, Tochter des Molkereileiters Herbert Wegner und seiner Ehefrau Frieda, geb. Hartwich, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt in Schüttorf, Kreis Bentheim, am Gymnasium in Nordhorn.

Dietmar Zimek, Sohn des Kaufmanns Paul Zimek aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rendsburg, Apenrader Weg, an der Herderschule in Rendsburg.

Edzard Blumenberg, Sohn des 1955 verstorbenen Regierungsbaurates Blumenberg, früher Deichhauptmann des Deichverbandes Memeldelta, und seiner Ehefrau Margarete, geb. Buskies, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt in Leer (Ostfriesl), Ostermeedlandsweg 64/66, am Gymnasium in Leer.

Heiner Borkowski, Sohn des Fregattenkapitäns Karlheinz Borkowski aus Königsberg, und seiner Ehefrau Eva, geb. Papendick (Gerdauen/Wehlau), jetzt in Kiel, Holtenauer Straße 149, an der Hebbelschule Kiel.

Elisabeth v. d. Borne, Tochter des Forstmeisters Eckart v. d. Borne, jetzt in Katlenburg am Harz, Forstamt, und seiner Ehefrau, geb. Freiin Schoultz v. Ascheraden, am Gymnasium in Braunlage.

Arvid und Sigurd Göttlicher, Söhne des Bauingenieurs Edgar Göttlicher und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Schwarz, Bartenstein und Ortelsburg, jetzt in Helmstedt, Schwanefelder Weg 58, am Julianum, Oberschule für Jungen, in Helmstedt.

Inge Gramberg, Tochter des Diplom-Volkswirts A. Gramberg und seiner Ehefrau Dorothea, geb. Tolkmitt, aus Burgmühle bei Rößel, jetzt in Frankfurt/M.-Nied, Jägerallee 17, am math.-naturw. Zweig der Bettina-Schule, Frankfurt.

Hartmut Hechtfisch, Sohn des Korvettenkapitäns a. D. Hellmuth Hechtfisch und seiner Ehefrau Else, geb. Janzen, Pillau und Swinemünde, an der Wirtschaftsoberschule in Bremen. Sein Bruder Jürgen bestand das Abitur im math.-naturw. Zweig am Gymnasium am Parkhof in Bremen. Der älteste Bruder Hans-Joachim ging nach bestandenem Abitur vor fünf Jahren zur Marine.

Ingeborg Hosmann, Tochter des Landsmann Hans Hosmann-Klotainen, jetzt in Düsseldorf, Golzheimer Straße 114, an der Luisenschule in Düsseldorf.

Michael Hüsch, Sohn des Graphikers Rudolf Hüsch und seiner Ehefrau Hanna, geb. Hespers, aus Königsberg, Hoffmannstraße, jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Ruhrstraße 2.

Helgard Kiefer, Tochter des Oberregierungsrats Dr. Kurt Kiefer und seiner Ehefrau Ursula, geb. Philipp aus Ortelsburg und Arys, jetzt in Lemgo (Lippe), E.-Kämpfer-Straße 20, am Mädchengymnasium in Lemgo.

Ingrid Kloß, Tochter des Bauern Heinrich Kloß und seiner Ehefrau Herta, geb. Nischik, aus Hammerbruch, Kreis Sensburg, jetzt in Klein-Ilsede 145, Kreis Peine, am Neusprachl. Gymnasium für Mädchen in Peine.

Reinhard Knorr, Sohn des Autovermieters und Papierwarenhändlers Hellmuth Knorr und seiner Ehefrau Liesbeth, geb. Stuhrmann, aus Friedland, jetzt in Hattingen (Ruhr), Schillerstraße 6, am Math.-Naturw. Gymnasium Hattingen.

Helmut Koschay, Sohn des Landwirts Paul Koschay und seiner Ehefrau Erna, geb. Morgenstern, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt Cuxhaven, Kasernenstraße 9 B I bei Frau Lina Guski, am Gymnasium für Jungen in Cuxhaven.

Hartmut D. Matschuck, zweiter Sohn des ehemaligen Tiefbauunternehmers und Baumeisters Thomas Matschuk und seiner Ehefrau Gerda, geb. Roschning, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 36, am Schloßgymnasium Wolfenbüttel.

Rosemarie Menzel, Tochter des in Rumänien vermißten Apothekers Hans Menzel und seiner Ehefrau Herta, geb. Reddig, aus Wehlau, jetzt Cadenberge (Niederelbe), Ostlandstraße 4, am Gymnasium für Mädchen in Cuxhaven.

Dorothea Peisker, Tochter des Pfarrers Paul Peisker und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Angermann, aus Königsberg-Rosenau, jetzt in Warstade (Niederelbe), am Gymnasium Warstade.

Friedrich-Karl Preuß, Sohn des Studienrats Werner Preuß und seiner Ehefrau Annemarie, geb. Kubelke, aus Rastenburg und Insterburg, jetzt in Lehrte (Han), Feldstraße 64.

Edith Reich, Tochter der Eheleute Arthur und Hildegard Reich aus Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, 1945 in der Heimat verstorben, jetzt bei Lehrerin M. Reich in Hamburg-Lokstedt, Beim Amsinckpark 8a, an der Wirtschaftsoberschule in Hamburg, Schlankreye.

Christa Reuter, Tochter des gefallenen Oberleutnants Otto Reuter und seiner Ehefrau Emma, geb. Salecker, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt in Eschweiler bei Aachen, Peter-Liesen-Straße 29, am Neusprachl. Mädchengymnasium, Liebfrauenschule, Eschweiler.

Bärbel Rothe, Tochter des Oberstleutnants Günther Joachim Rothe und Frau Gertraud, geb. Hoppe, aus Osterode, jetzt in Münster (Westf), Hindenburgallee Nr. 7, in Idar-Oberstein.

Hans-Wolfgang Saager, jüngster Sohn des Dr. med. Hans-Dietrich Saager aus Königsberg, Mozartstraße 5, jetzt in Eldingen, Kreis Celle, am Gymnasium Ernestinum zu Celle.

Otto von Schröder, Sohn des gefallenen Landwirts Otto von Schröder, Adl. Starkenberg, Kreis Wehlau, am Freiburger Gymnasium. Anschrift: Freiburg i. Br., Karthäuserstraße 41.

Ulrich Schruba, Sohn des Bundesbahn-Oberinspektors August Schruba und seiner Ehefrau Anna, geb. Borowy, aus Draheim, Kreis Treuburg, vorher Rothfließ und Dt.-Eylau, jetzt Hagen-Vorhalle, Im Bruch Nr. 66, am math.-naturw. Städtischen Gymnasium Wetter (Ruhr).

Dieter Sonnenburg, Sohn des im letzten Kriege in Rumänien vermißten Zahnarztes Dr. Kurt Sonnenburg und seiner Ehefrau Erika, geb. Bajorat, aus Insterburg, Hindenburgstraße 13/14, jetzt in Preetz (Holst), Moorblick 8, an der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll.

Ingrid Springer, Tochter des Verwaltungs-Oberinspektors Horst Springer aus Heiligenbeil, jetzt in Osterode (Harz), Gartenstraße 10, am Gymnasium Osterode.

Jörg Stannius, Sohn des Landwirts Hans Stannius aus Perpolken, Kreis Wehlau, und seiner Ehefrau Brigitte, geb. Riebensahm, Enkel des Kreisjägermeisters des Kreises Wehlau F. Riebensahm, jetzt in Singen/Hohentwiel, Widerholdstraße 17a, am Gymnasium in Singen.

Handle so, daß dein Handeln mit der Freiheit der andern nach einem allgemeinen Gesetz bestehen kann.

Immanuel Kant

Ingrid Steinweg, geboren in Königsberg, Tochter des Lehrers Walter Seinweg und seiner Ehefrau Ida, geb. Schlusnus, jetzt Itzehoe, Timm-Kröger-Straße 6, an der Auguste-Viktoria-Schule, Gymnasium für Mädchen, in Itzehoe.

Reinhard Surkau, Sohn des Postamtmanns Ewald Surkau und seiner Ehefrau Edith, geb. Warlies, aus Gumbinnen und Drigelsdorf, jetzt in (20) Celle, Ondermarkstraße 2, an der Hermann-Billung-Schule Celle.

Astrid Szallies, Tochter des Stabsintendanten a. D. Willy Szallies und seiner Ehefrau Erika, geb. Radtke, aus Königsberg, Kaserne Neuhufen, jetzt in Salzgitter-Bad, Breite Straße 9, am Gymnasium Salzgitter-Bad.

Walter Todtenhaupt, Sohn des Studienrats Erwin Todtenhaupt und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Borse, aus Kalkfelde, Kreis Labiau, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Kattowitzer Straße 81.

Gudula Werhahn, Tochter des Landwirts Carl Werhahn und seiner Ehefrau Margita, geb. Freiin von Esebeck, aus Wernsdorf bei Tharau/Samland, jetzt in (16) Heckershausen, Landkreis Kassel, Am Stahlberg Nr. 7, an der Jacob-Grimm-Schule zu Kassel.

Brigitte Wissuwa, Tochter des Postoberinspektors a. D. Franz Wissuwa und seiner Ehefrau Erna, geb. Wegner, Postamt Prostken, Kreis Lyck, jetzt in (20b) Uslar, Kreis Northeim, Unterhütte 14.

Christoph Ziermann, jüngster Sohn des Studienrats a. D. Richard Ziermann und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Fuhge, aus Braunsberg, Arendtstraße 25, jetzt in Schwäb. Hall, Schenkenseestraße 41.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Fortsetzung von Seite 5

in der Neidenburger Siedlung Bochum-Riemke; 19 Uhr, Heimatabend unter dem Leitgedanken: „Berlin, Pfeiler der Brücke zur Heimat", „Walter-Kollo-Liederabend"; Sonntag (30.), 8.30 Uhr, Gottesdienste. Die Abhaltung des ev. Gottesdienstes ist Superintendent i. R. Stern angetragen worden; 11 Uhr, Kundgebung im Zeltbau; 14.30 Uhr, Konzert und Unterhaltung. Die Neidenburger Ausstellung „Unsere Heimat in Wort und Bild" ist geöffnet ab Sonnabend (29.), 10 Uhr, mit Ausnahme der Zeit für die im Ausstellungsraum stattfindenden Feierstunden.

1. Oktober: Stuttgart, Treffen des Kreises des Regierungsbezirkes Allenstein. Lokal: Turn- und Festhalle in Feuerbach, Nähe des Rathauses. Weitere Nachrichten werden im „Ostpreußenblatt" und im kommenden „Neidenburger Heimatbrief Nr. 33" bekanntgegeben.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postschließfach

Goldene Hochzeit

Albert Merkisch-Muschaken, jetzt in Eschede bei Celle, und seine Ehefrau Wilhelmine, geborene Grabowski, begehen am 21. März fern der Heimat ihre Goldene Hochzeit. Dem Jubelpaare gelten an diesem Tage alle guten Wünsche, denn wenn Einsatz verlangt wurde, war das Jubelpaar immer dazu bereit. So grüßt auch der Kreisausschuß seinen bewährten Bezirksvertrauensmann und wünscht ihm und seiner Lebensgefährtin noch einen langen und geruhsamen Lebensabend.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Alfred Henke-Ortelsburg 70 Jahre

Kreisinspektor i. R. Alfred Henke vollendete am 3. März sein 70. Lebensjahr. Im April 1913 war er in den Dienst der Kreisverwaltung Ortelsburg getreten und bis Ende Januar 1945 ununterbrochen in ihrem Dienst geblieben. Fast 32 Jahre war Alfred Henke mit den verschiedensten Aufgaben in der Verwaltung des Heimatkreises betraut. Am 1. April 1918 wurde er zum Kreisbeamten auf Lebenszeit ernannt und im Jahre 1936 als Kreisinspektor mit der Leitung der Kreiskommunalkasse Ortelsburg beauftragt. Landsmann Henke hat sich in allen Dienststellungen um das ihm übertragene Arbeitsgebiet verdient gemacht. Der Heimatkreis Ortelsburg gratuliert seinem Alfred Henke recht herzlich zum 70. Geburtstage.

Passenheim

Für die bei der Zweigstelle Passenheim der Kreis- und Stadtsparkasse Ortelsburg geführten Sparkonten ist dem Treuhänder für die Ostsparkassen, Generaldirektor Kurt Fengefisch, Hamburg 1, Bergstraße 16, nachträglich ein Namensverzeichnis über die Kontoinhaber zugegangen. Solche Sparer, die bisher keine Entschädigung für ihre Guthaben erhalten konnten, weil sie die Nummer ihres Sparkontos nicht wußten oder weil in der Saldobestätigung der Name des Kontoinhabers nicht angegeben war, können jetzt durch ihre Anmeldestelle oder durch das Ausgleichsamt eine vollgültige Bestätigung beim Treuhänder anfordern lassen.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Osterode

Erfassung von Jugendlichen

Obwohl der Aufruf zur Erfassung aller Jugendlichen des Heimatkreises in Folge 1, Jahrgang 1961, nicht ungehört geblieben ist, muß ich heute doch die Feststellung treffen, daß sich bisher nur vierzig Gemeindevertreter von 170 Land- und Stadtgemeinden gemeldet haben. Dieses Ergebnis kann nicht als zufriedenstellend angesehen werden, weil es darum geht, unsere Jugend an unsere Arbeit heranzuführen, ihnen vor allem Heimat zu vermitteln. Und wo könnte es besser geschehen, als in Lehrgängen, Freizeiten und Treffen. Dieser schwere Weg kann nicht von einigen wenigen geebnet werden, hier müssen alle Osteroder Landsleute mithelfen. Daher sollten wir alle es uns zu unserer vornehmsten Aufgabe machen, hier tätige Mithilfe zu leisten. Die Eltern, die eigentlich die Hauptträger unserer Jugendarbeit sein sollten, waren ebenfalls um Unterstützung bei dieser Aktion gebeten worden. Ich wage es kaum zu schreiben: ein einziges Elternpaar hat seine Kinder gemeldet! Daher möchte ich nochmals alle Eltern und die übrigen Gemeinde- und Stadtvertreter bitten, sich doch baldmöglichst zur Abgabe einer Meldung zu entschließen.

Jugendlehrgänge im Ostheim

Auf die in diesem Jahre im Ostheim in Bad Pyrmont stattfindenden Jugendlehrgänge möchte ich besonders hinweisen. Die Termine werden laufend im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Anmeldungen hierfür bitte an mich oder direkt an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 84—86.

Kurt Kuessner
Jugendbeauftragter und stellv. Kreisvertreter
Kiel-Gaarden, Bielenbergstraße 36

Pr.-Eylau

Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten 75 Jahre

Am 14. März wird unser Kreisältester Wilhelm Strüvy in Lübeck, Nachtigallensteg 15, 75 Jahre alt. In treuer, heimatlicher Verbundenheit gedenkt der Kreis Pr.-Eylau an diesem Tage des Mannes, dessen Leben jahrzehntelang stets einsatzbereite Arbeit für Ostpreußen und für unseren Heimatkreis war. Wir sind von Herzen dankbar, daß er trotz seines hohen Alters und stets gleichbleibender Tatkraft auf Grund seiner reichen Erfahrungen als Leiter der Heimatauskunftstelle tätig sein kann, und daß er als Stellvertretender Sprecher unserer Landsmannschaft nicht müde wird, im Kampf um die Heimat — ein Vorbild für alle — in vorderster Linie zu stehen.

Der Kreis Pr.-Eylau wünscht seinem verehrten Kreisältesten beste Gesundheit, damit er noch lange Jahre in unveränderter Rüstigkeit und Frische erfolgreich wirken und arbeiten kann.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter

Fortsetzung Seite 14







Er holte seinen Sohn . . .

Ein Vater hat verzweifelt um seinen Sohn gekämpft! Er hat Lasten und finanzielle Opfer auf sich genommen, um seinen einzigen Jungen einem ungewissen Schicksal zu entreißen. Mit Energie und Ausdauer hat der Ostpreuße Hans Szimanski Berge von Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt.

Der Vater Hans Szimanski in Bremen hat nun seinen Sohn wieder, und der Sohn seinen Vater. Jetzt liegt es an unseren Behörden und Institutionen, dieser beispielhaften Tat ihre Anerkennung nicht zu versagen!

Die Vorgeschichte

Weihnachten 1942 sah der damalige aktive Offizier der Kriegsmarine, Kapitänleutnant Hans Szimanski, seinen Sohn Rüdiger zum ersten und zum letzten Male. Das war in Allenstein, in der Lutherstraße 6b. Am 26. April 1945 starb seine junge Frau Hertha im Allensteiner Altersheim. Mit Rüdiger hatte sie dort vor der sowjetischen Soldateska Schutz gesucht; bis zum letzten Augenblick wollte sie ihre schwerkranke, transportunfähige Mutter pflegen, die jedoch kurz nach dem Einmarsch der Sowjets ihre Augen für immer geschlossen hatte.

Superintendent Rzadtki beerdigte Frau Hertha Szimanski in einem Massengrab in der Königstraße; den zweieinhalbjährigen mutterlosen Rüdiger brachte er in das Kinderheim Dr. Mollenhauers in der Schanzenstraße, mit allen Angaben zur Person des Kindes.

Ende 1945 von den Polen ausgewiesen, kam der Pfarrer nach Westdeutschland. 1947 fand er in Bremen den mittlerweile aus englischer Gefangenschaft entlassenen Marineoffizier. So erfuhr Hans Szimanski von dem Tode seiner Frau und seiner Schwiegermutter — und daß sein Sohn lebte.

Warten und Hoffen

Für den Vater begann die Zeit des qualvollen Wartens und Hoffens. Er verständigte das Deutsche, das Internationale und das Schwedische Rote Kreuz; er setzte sich mit dem Dänischen Konsulat in Hamburg in Verbindung, das damals in Allenstein eine Außenstelle zur „Rettung der Kinder Europas" unterhielt. Er schickte Briefe an die Allensteiner Stadtverwaltung, an die dortige Schulkommission; Briefe gingen auch nach Warschau. Und niemals erhielt der Vater eine Antwort. Aber er schrieb weiter, jahrelang. Der DRK-Suchdienst in Hamburg bat ihn: „Geben Sie die Hoffnung nicht auf!"

Hans Szimanski gab nicht auf, denn er hatte die Gewißheit, daß sein Junge lebt. Die Jahre vergingen — zwölf Jahre!

„Mein teuerster Vater..."

Silvester 1959 erreichte den Vater in Bremen die erste Mitteilung vom Kindersuchdienst: Rüdiger befinde sich in dem staatlichen Kinderheim Passenheim im Kreise Ortelsburg. Szimanski war überglücklich. Umgehend leitete er alles ein, schrieb an seinen Jungen. Drei Wochen später las er die ersten Worte seines Sohnes, auf polnisch: „Mein teuerster Vater..."

Briefe gingen hin und her. Vati schickte Bilder von sich und seiner zweiten Frau, einer Bremerin.

„Jetzt habe ich euch immer bei mir", jubelte Rüdiger. Aber in jedem Brief stand auch jedesmal der Satz: „Teuerster Vater, sorge dafür, daß ich schnellstens herauskomme!"

Helfen — aber wie?

Hans Szimanski zerbrach sich den Kopf. Mein Junge, wie soll ich dir bloß helfen...?

Über Umwege erfuhr der Vater schließlich die Anschrift einer Familie in der Nähe von Passenheim. Der Allensteiner setzte sich mit ihr in Verbindung, er bat sie, ihm und seinem Jungen behilflich zu sein. Die Landsleute in Ostpreußen taten, was sie konnten. Doch plötzlich war alles wieder aus. Man schrieb nach Bremen: Ausreise von Rüdiger unmöglich!

Doch Hans Szimanski gab nicht auf. Ich fahre zu meinem Jungen, nahm er sich vor. Ich fahre hin und hole Rüdiger heraus!

Das schafft kein Mensch!

Der Mann, der in der Bremer Donandtstraße Nr. 23 wohnt, beantragte eine Aufenthaltsgenehmigung. Die deutsche Familie in der Heimat half ihm dabei, reiste bis nach Wartenburg. Er selbst nahm von Bremen aus Verbindung auf mit einem Reisebüro in Berlin. Alles ging soweit gut. Plötzlich wieder eine Schwierigkeit: die Polen verweigerten ihm das Einreisevisum! Anderntags fuhr Hans Szimanski nach Berlin zur Polnischen Militärmission.

Die Uhr zeigte 9.30 Uhr, als er das Gebäude betrat.

Er wolle seinen Sohn persönlich in die Bundesrepublik holen? Der Pole äußerte Bedenken. Wieviel Zeit er denn habe?

„Sechzehn Tage einschließlich Hin- und Rückreise." Unmöglich, niemals! Das schaffe kein Mensch, meinte der Beamte.

Verbissen rang der Vater um sein Recht. Endlich, um 14.30 Uhr, erhielt er die Zusage für das Visum.

Ein Telegramm: „Ich komme!"

Einige Tage später war der Vater erneut in Berlin. Er erhielt die Papiere. Auf dem nächsten Postamt gab er ein Telegramm an Rüdiger nach Passenheim auf. Nur zwei Worte standen auf dem Formular: „Ich komme!" Und am Abend bestieg er am ehemaligen Schlesischen Bahnhof einen Zug — nach Ostpreußen.

Fünfzig Kilometer von Passenheim, in der Gemeinde Woritten, quartierte sich der Vater ein. Gerade, als Hans Szimanski das Haus verlassen wollte, stand er einem Jungen in roten Niethosen mit drahtverflochtenen Schuhsohlen gegenüber. Rüdiger! Der Junge schleuderte die Tasche mit seinen Habseligkeiten fort, fiel seinem Vater um den Hals. Beide sagten kein Wort. Sie hätten sich auch nicht verstehen können, denn jeder verstand nur eine andere Sprache.

Genau zehn Tage

Genau zehn Tage und nicht eine Stunde länger hatte Hans Szimanski für einen Kampf, der fast aussichtslos erschien. Die Entfernungen sind weit, schlecht die Verkehrsverbindungen, überall Türen, durch die man sich erst Einlaß verschaffen muß — bei der Kreismiliz in Wartenburg, auf der Wojewodschafts-Kommandantur in Allenstein, in Ortelsburg, in Passenheim, erneut in Ortelsburg, dann ein zweites Mal in Allenstein, schließlich Warschau.

Nicht überall begegnete er menschlichem Verständnis. So mußte er beglaubigen lassen, daß sein Junge weder Grundbesitzer ist noch Schulden hinterläßt. Oder: unter dem 23. Dezember 1953 war dem Rüdiger in Passenheim eine Geburtsurkunde ausgestellt worden — mit dem falschen Namen Ryszard und einem falschen Geburtsdatum. Endlich waren Dutzende von Papieren und Beglaubigungen beisammen.

Die Zehntagesfrist verstrich. Jetzt brauchte der Vater für seinen Sohn nur noch den Paß. Der war fix und fertig. Auf der Allensteiner Kommandantur wog ihn der Funktionär in der Hand. „Den Ausweis, bitte."

„Welchen Ausweis?" Rüdiger besaß nicht dieses Dokument, das jeder in Polen besitzen muß, der 18 Jahre alt geworden ist. Denn der Junge hatte erst vor drei Tagen seinen Geburtstag begehen können.

Der Pole bedauerte: „Dann können wir den Paß für den Sohn nicht aushändigen." Im übrigen müsse der Junge erst noch seine zweijährige Dienstzeit ableisten.

Der Vater starrte auf den Paß. „Unmöglich", rief er. Ein dreiviertel Jahr hätten die Behörden gebraucht, um das Dokument auszustellen. Jetzt werde es ihm verweigert. „Das mache ich nicht mit. Verbinden Sie mich sofort mit Ihrem zuständigen Ministerium in Warschau!" Die Kommandantur verweigerte ihm das Telefongespräch.

Gut, dann werde er von der nächsten Post aus anrufen, sich anmelden, nach Warschau fahren und beim Ministerium vorstellig werden... Da wurde der Funktionär freundlich. Er händigte Hans Szimanski den Paß für seinen Sohn aus.

Rüdiger war gerettet!

In der Freiheit

Heute besucht Rüdiger die Förderschule in Delmenhorst. Der Vater und Rüdigers neue Mutter sorgen sich rührend um den Jungen, der langsam in die neue Umwelt hineinwächst und der seine Muttersprache allmählich wie ein ABC-Schütze erlernt.

*

Ein deutscher Vater ist dem Ruf seines Gewissens gefolgt. Er wollte und konnte nicht länger warten. Weit über zweitausend Mark hat er allein für diese persönliche Aktion in Ostpreußen ausgegeben. Weitere hohe Ausgaben belasten ihn zwangsläufig, ganz abgesehen von den 270 Mark, die er monatlich für Rüdigers Besuch der Förderschule zahlen muß. Sein Sohn wird auch aus keinem amtlichen Fonds bedacht, weil er angeblich nicht über das Lager Friedland gegangen, sondern von dort aus nur fernregistriert worden sei!

Dieser Vater Hans Szimanski sollte mit einer selbstverständlichen Hilfe rechnen dürfen, die schnell und wirksam einsetzen muß. Die zuständigen deutschen Ämter und Behörden sollten wissen, wie das zu geschehen hat. Menschliches Verständnis, Großzügigkeit und nicht dürrer Paragraphengeist haben hier zu entscheiden.

DIE AUFNAHMEN ZEIGEN: Vater Szimanski zeigt die „offizielle" Geburtsurkunde aus Passenheim mit dem falschen Namen und dem falschen Geburtsdatum (links). Rüdigers sehnlichster Wunsch in der Freiheit: eine Kamera! Die Eltern erfüllen ihn (Mitte). Erst mit achtzehn Jahren erlernt Rüdiger seine Muttersprache — viele Bücher helfen ihm dabei (rechts).

Text und Fotos: Joachim Piechowski

Fortsetzung von Seite 12

Rößel

Schulgemeinschaft der höheren Schulen

Am Sonntag, dem 30. April, findet in Würzburg in der Hotel-Gaststätte „Löwenbrücke" (An der Löwenbrücke 1) ein Treffen der Ehemaligen und ihrer Angehörigen statt. Da der nächste Tag, der 1. Mai, ein Feiertag ist, hoffen wir auf recht zahlreiche Beteiligung. Wir wollen uns schon am Vormittag treffen, um möglichst lange im gemütlichen Kreis beisammen sein zu können. Anmeldungen und Übernachtungswünsche bitte bis spätestens 20. März an Leo Klafki, (22a) Essen 1, Hedwigstraße 3, einreichen.

Gesucht wird: Paul Golz, Schmiedemeister aus Bischofsburg. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Soll in Rußland vermißt sein. Zuschriften erbittet

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Schloßberg (Pillkallen)

August Glaner-Köschen †

Wieder haben wir einen schmerzlichen Verlust unter unseren treuen Mitarbeitern zu beklagen. Am 25. Februar entschlief in Gütersloh nach langem, in Geduld getragenem Leiden im Alter von 76 Jahren der langjährige frühere Bürgermeister von Köschen, August Glaner.

Trotz Alter und Krankheit ist er für seinen Heimatkreis unermüdlich tätig gewesen. Die Kreisgemeinschaft wird seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Die Treffen im Jahre 1961

Am 14. Mai Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe); am 13. Mai Kreistags- und Kreisausschußsitzung; ab 19 Uhr Abschlußabend des Freizeitlagers mit ernstem und heiterem Spiel sowie Tanz. — Am 4. Juni Kreistreffen in Bochum-Gerthe. — Am 27. August Kreistreffen in Stuttgart.

Jugendfreizeit- und Kinderferienlager

Vom 7. bis 13. Mai in Winsen (Luhe) für Jugendliche im Alter von 16 bis etwa 30 Jahren. Vom 27. Juli bis 10. August auf dem „Sunderhof" für Kinder im Alter von elf bis vierzehn Jahren. Allen aus dem Kreise Schloßberg, die sich für diese beiden Lager angemeldet haben, ist die Teilnahme gesichert. Alles Nähere und die Teilnehmerliste erhalten Sie rechtzeitig. Da noch etliche Plätze frei sind, bittet der Unterzeichnete um umgehende Anmeldungen.

Fritz Schmidt, Geschäftsführer
(20) Lüchow (Han), Stettiner Straße 3

Sensburg

Wie lauten die neuen Anschriften?

Nachstehend die Fortsetzung der Anschriftenliste von den Landsleuten, die scheinbar ihren Wohnsitz gewechselt haben, da die an sie abgesandten Kreisbriefe als unbestellbar zurückgekommen sind. Ich bitte, unserem Karteiführer Gustav Waschke in Remscheid, Lenneper Straße 15, immer die neuen Anschriften mitzuteilen.

Kersten: Döppner, Dieter, Marl-Hüls, Kr. Recklinghausen, Dr.-Klausen-Str. 28. - Koslau: Armgardt, Emma, (21a) Gelsenkirchen, Amalienhof 36; Bienert, Hildegard, (21a) Bad Oeynhausen, Am Kurpark 8; Krause, Kurt, Münster (Westf), Herdingstraße 26. — Kruttinnen-Kruttinerhof: Rudeck, Erich, Avenwedde/Gütersloh, Bahnhofstraße 830. — Langenbrück: Kilanowski, Johanna, (22b) Welterode (Taunus) über Nastätten. — Langendorf: Faber, Hedwig, Gelsenkirchen-Beckhausen. — Lindendorf: Marwinski, Helmut, Husum (Nordsee), Osterhusumer Straße Nr. 8. — Lockwinnen: Driese, Frieda, (22c) Buschhoven über Impekoven/Bonn, Schmale Allee 1. — Maradtken: Opretzka, Jacob, Hagen (Westf), Kurfürstenstraße 2a. — Mertinsdorf: Ting, Horst, (22c) Lemirs/Aachen-Land; Jankowski, Lydia, Dortmund-Densen, Densener Straße 281; Jonas, Elisabeth, Hamburg-Lurup, Luckmoorstraße 10. — Muntau: Glass, Fritz, Imigrad/Rh., Wupper, Bismarckstraße; Roch, Heinz, Bochum-Werne, Im Streb 13 oder 19; Roch, Wally, Wanne-Eickel, Körnerstraße 21; Brosch, Ida, Oldentrup, Bahnhofstraße 104. — Neukelbunken: Neitzel, Margarete, Oedekoven, Landkreis Bonn, Staffelsgasse 65. — Niedersee: Siegmund, Adolf, Goslar, Vorwerkstraße 2. — Peitschendorf: Großmann,

Lehrgang im OSTHEIM

Der nächste heimatpolitische Lehrgang im Ostheim in Bad Pyrmont findet vom 16. bis zum 22. April statt. Landsleute, die gerne daran teilnehmen möchten, melden sich bitte umgehend und schriftlich beim heimatpolitischen Referat der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 84—86.

Für Unterkunft und Verpflegung zahlt jeder Lehrgangsteilnehmer 20 DM. Unterkunft erfolgt in Zweibettzimmern; Bettwäsche wird gestellt. Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst können zum Zwecke der Dienstbefreiung Bescheinigungen über den staatspolitischen Bildungscharakter der Lehrgänge anfordern.

Horst, (22a) Wesel (Rhein), Willi-Brordi-Platz 2; Rüdiger, Rottraut, (16) Kassel-R., Fritzlarer Straße 2. — Pfaffendorf: Kapstein, Willi, (22b) Kalscheid bei Asbach, Dorfstraße 7; Losch, Harry, Düsseldorf, Klosterstraße 53; Krause, Waltraud, Stuttgart-O., Werastraße 111. — Prußhöfen: Bohl, Wilhelm, Neuß (Rhein), Rheydter Straße 103; Kuhn, Ursula, Lengerich (Westf), Schülbenstraße 12. — Rechenberg: Agurks, Erich, (22c) Steinenbrück-Katzemich, Post Untereschbach, Bez. Köln; Rohde, Adolf, Bremen-Arbergen, Hügelstraße. — Rehfelde: Goerke, Karl, Hamburg-Wilhelmsburg, Bonifatiusstraße 5. — Reuschendorf: Kruska, Gerhard, Schamwege, Kr. Nienburg, Post Sieden; Opalla, Willi, Dortmund, Gewekkenstraße 6; Döhring, Paul, (24a) Lüneburg (Han), Hindenburgstraße 100; Knetsch, Berta, (20b) Edemissen 6, Kreis Einbeck/Kreiensen. — Ribben: Skubsch, Grete, (21b) Wanne-Eickel, Hasenhorst 16. — Salpia: Otte, Lieselotte, Lüneburg (Niedersachs), Wallstraße Nr. 53. — Salpkeim: Biallawons, Johann, Paderborn, Neuhäuser Straße 8. — Schnittken: Grabski, Otto, Düsseldorf-Hamm, Hammer Dorfstraße 85. — Selbongen: Hennig, Rudolf, Wuppertal-Barmen, Scharpenackerweg 59; Hinz, Ingeborg, (21b) Schwelm, Adler-Apotheke, Am Markt. — Sonntag: Schmidt, Marie, Herne-Sudingen, Händelstraße 3; Neumann, Gustav, Ellerau (Holst), Hamburger Weg 1. — Stangenwalde: Koppetsch, Hermann, Münster, Herdingstraße 13. — Surmau: Faltin, Gustav, (24) Schleswig, Schubystraße 67. — Talten: Jakubzik, Paul, Dünne 165/Herford; Süfke, Annemarie, Gelsenkirchen-Rotthausen, Schonebecker Straße 67. — Ukta: Jedamzik, Eduard, (13a) Nürnberg, Mommsenstraße 3; Zamorski, Julius, (22a) Duisburg-Beek, Möhlenkampstraße 22; Lange, Frieda, Bochum (Westf), Lüderitzstraße 21. — Warpuhnen: Zielinski, Grete, Wiesbaden-Amäneberg, Mosbacher Straße 17 bei Borries. — Weißenburg: Dudda, Hedwig, Wülfrath (Rheinl), Stiftstraße 3, Ev. Krankenhaus. — Zollernhöhe: Handt, Ewald, (20a) Hildesheim, Einummer Straße 10.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Ausbildungsstätte für Töchter

Die Landfrauenschule Hildesheim (Peiner Landstraße 57) macht darauf aufmerksam, daß junge ostpreußische Mädchen aus Stadt und Land für einen einjährigen Lehrgang zu gründlicher Erlernung aller hauswirtschaftlichen Fächer zu Ostern und Herbst aufgenommen werden können. Es besteht die Möglichkeit des Besuches der Unterklasse als Fachschule für die Ausbildung zur Meisterin der ländlichen Hauswirtschaft und anderer ländlich-hauswirtschaftlicher Berufe. Außerdem dient der Nachweis des Besuches der Berufsfachschulklasse als Grundlage zur Ausbildung für sozial-pflegerische Berufe und medizinische Hilfsberufe. Es gibt verschiedene Möglichkeiten zu Ausbildungsbeihilfen für den Schulbesuch zu kommen, die unbedingt in Anspruch genommen werden sollten. — Nähere Auskünfte sind durch die Leitung der Schule in Hildesheim zu erhalten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

19. März, 15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg.** Kreistreffen, Lokal Bundesplatz-Casino (Wilmersdorf, Bundesplatz 2); S-Bahn Wilmersdorf, Straßenbahnen 44, 77, 78, Busse A 1, 2, 16, 25, 65.

25. März, 18 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen mit Fleckessen, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße 14). S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wilmersdorf,** Bezirkstreffen, Lokal Clubhaus am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185).

Berlin der Jahrhundertwende

Über „Unser Berlin der Jahrhundertwende — Selbsterlebtes und Überliefertes aus der Vaterstadt" spricht Frau Dr. Ilse Reicke in vier Vorträgen am 14., 17., 21. und 24. März (jeweils 20 Uhr) in der Volkshochschule Zehlendorf (Beuckstraße 25).

Hauptversammlung der Heimattreuen

Jahreshauptversammlung des Bundes der Heimattreuen (Gruppe Steglitz-Südende) am Sonntag, dem 12. März, 16 Uhr, im Steglitzer Burggrafen (Liliencronstraße 9). Erich Schattkowsky spricht über „Vom Sommersingen zum Osterfeuer". -rn

Großveranstaltung am Funkturm

Am 8. April Großveranstaltung der Berliner Landesgruppe in der Schlesienhalle am Funkturm! Es spricht der erste Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni. Volkstänze der Trachtengruppe und ein buntes Programm ostpreußischer und Berliner Künstler werden den Abend verschönen. Beginn 18 Uhr; Eintrittskarten (1,— DM) sind bei den Kreisbetreuern und in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Kaiserdamm 83, zu haben. An der Abendkasse 1,50 DM. Ostbesucher zahlen 1 : 1. -rn

Zehn Jahre DJO in Berlin

Die DJO kann auf ihr zehnjähriges Bestehen in Berlin zurückblicken. Unter dem Namen „Ostdeutsche Jugend" wurde am 1. März 1951 ein Jugendverband ins Leben gerufen. Am 8. und 9. April schlossen sich auf Burg Ludwigstein (Werra) die heimatvertriebenen Jugendverbände zur Deutschen Jugend des Ostens (DJO) auf Bundesebene zusammen. Am 30. Juni 1951 trat dieser einheitlichen Organisation auch die Berliner Landesgruppe bei. Aus diesem Grunde sollen die Jubiläumsveranstaltungen mit einer Ausstellung über die Arbeit der DJO und einer offiziellen Feierstunde im Juni stattfinden. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Schopenhauer-Gedenkfeier

Am Mittwoch, 15. März, 19.30 Uhr, findet eine Schopenhauer-Gedenkfeier in der Hochschule für Bildende Künste, Lerchenfeld 2, statt. Es spricht Dr. von Krannhals von der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg. Es spielt das Bluhm-Quartett. Die Landesgruppe Hamburg lädt ihre Mitglieder und Freunde zu diesem Abend herzlich ein. Um pünktliches Erscheinen wird sehr gebeten. Unkostenbeitrag 0,50 DM.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Hamm-Horn: Freitag, 10. März, 20 Uhr, im Hammer Sportkasino (Am Hammer Park) nächster Heimatabend mit den Filmvorführungen „Ostdeutsche Heimat heute" und „Mitten durch Deutschland". Anschließend Jahresmitgliederversammlung mit Wahl des Vorstandes. Alle Landsleute mit Gästen sowie Jugendliche sind herzlich eingeladen.

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 10. März, 19.30 Uhr, Jahresmitgliederversammlung im Restaurant Zur Außenmühle (Harburg, Am Außenmühlenteich) mit Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Eimsbüttel: Sonntag, 12. März, 16 Uhr, in der Gaststätte Brüning (Hamburg 19, Müggenkampstraße 71) nächster Heimatabend. Landsmann Bacher spricht über „Meine Erlebnisse in Berlin". Anschließend geselliges Beisammensein. Unkostenbeitrag 0,75 DM

Kreisgruppenversammlungen

Angerburg, Gerdauen, Treuburg: Siehe Bezirk Eimsbüttel.

Heiligenbeil: Sonnabend, 18. März, 20 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch (Hamburg 22, Mozartstraße 27) nächster Heimatabend mit Tonfilmvortrag über Ostpreußen. Anschließend geselliges Beisammensein mit Fleckessen und Tanz. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen und besonders die Jugend laden wir hierzu herzlich ein. Gäste willkommen. Unkostenbeitrag 0,50 DM.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Brunsbüttelkoog. Den völkerrechtlichen, geschichtlichen und kulturellen Rechtsanspruch der Vertriebenen auf Ostpreußen und die anderen deutschen Ostprovinzen unterstrich Dr. Zotschew (Kiel) in einem Vortrag vor der Universitätsgesellschaft. Er gab einen eingehenden Bericht über die heutigen Zustände in der Heimat.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Frauenarbeitstagung im Ostheim

Zahlreiche Anregungen für die Vertiefung der Arbeiten in den landsmannschaftlichen Frauengruppen nahmen über dreißig ostpreußische Frauen mit nach Hause, die im Bad Pyrmonter Ostheim zu einer Frauenarbeitstagung zusammengekommen waren. Vorträge hielten Frau Dr. Nadolny (Hannover), Frau Herta Pech, Amtsrat Kampff vom niedersächsischen Vertriebenenministerium sowie der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke (Göttingen), und DJO-Bundesjugendführer Willi Homeier, MdL (Hannover). Im Mittelpunkt stand immer wieder das Selbstbestimmungsrecht auch für Deutschland. Vorgeführt wurde die Farbbildreihe „Eine Reise durch Ostpreußen". Ein Abend mit Berliner Filmen sowie Ausstellungen, Lieder, Tänze und ostpreußischer Humor vervollständigten diese vielseitige Tagung, die zugleich zeigte, wie Gruppenabende besser und wirksamer auch unter Zuhilfenahme von Tonband und Schallplatten gestaltet werden können.

Hannover. Maiveranstaltung mit heimatlichem Fragespiel der Heimatgruppe Königsberg am 13. Mai, 20 Uhr, im Bäckeramtshaus (Herschelstraße). — An dem vierten Stiftungsfest der Heimatgruppe nahmen über vierhundert Königsberger mit Gästen teil, unter ihnen Vertreter der Stadt, der Wehrbereichsverwaltung, der Frauengruppe und mehrerer Vertriebenenorganisationen. Das Programm bestritten Marion Lindt, Frau Vill sowie andere Künstler und vier Amateurtanzpaare. Für treue Mitarbeit wurden vom Vorstand geehrt: Frau Wittbold und Frau Lalein.

Hannover. Jahresfest der Landsleute aus Stadt und Umgebung am 18. März, ab 19.30 Uhr im großen Saal der Casino-Betriebe (Kurt-Schumacher-Straße Nr. 23). Die ostpreußische Theatergruppe von Eva Penner, Cloppenburg, führt mehrere Spiele auf, unter anderem die „Auguste aus Pillkallen". Landsmann Schäfer bringt heitere Vorträge in ostpreußischer Mundart; zum Tanz spielt die Kapelle Lipke; die aus der Heimat bekannte Quadrille wird getanzt. Eintrittskarten (1,50 DM) bei den Vorverkaufsstellen Albertus-Drogerie E. Gauer (Altenbekener Damm Nr. 23); Gaststätte Arnold (Kurt-Schumacher-Straße Nr. 33); Lebensmittelgeschäft H. Schemionek (Ferd.-Wallbrecht-Straße 21). Karten an der Abendkasse: 2 DM. — Das Treffen der Insterburger Heimatgruppe am 11. März, 19 Uhr, findet nicht wie vorgesehen in der Schloßwende am Königsworther Platz, sondern in der Gaststätte „Bavaria" (Glocksee, Ecke Königsworther/Theodor-Krüger-Straße) statt.

Dissen. Heimatabend mit wichtiger Tagesordnung am Sonnabend, 18. März, 20 Uhr, bei Müller Krümpel. — 120 Landsleute nahmen in Aschendorf an der festlichen Veranstaltung zum 13jährigen Bestehen der Kreisgruppe teil. Zahlreiche Landsleute wurden für ihre Mitarbeit geehrt. Humoristische Einlagen wurden von der Frauenreferentin, Elfriede Elfert, vorgetragen.

Seesen. Über die machtpolitische Entwicklung des russischen Reiches sprach beim Heimatabend Landsmann Luszick (ein weiterer Vortrag zu diesem Thema ist vorgesehen). Frau Dora Steinhof berichtete über die Frauentagung im Ostheim in Bad Pyrmont. Zwei Tonfilme (vorgeführt von Landsmann Rudzinski) und Vorträge über ostpreußische Humoristen (Frau Lina Fahlke) beendeten den vielseitigen Abend.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen am Freitag, 17. März, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses (in der Nähe des Hauptbahnhofes). Vortrag in Wort und Lied: „Wir wandern durch Ostpreußen." Mitwirkende sind das Mandolinenorchester und die Tanzgruppe der „Naturfreunde" sowie eine Singegruppe. Unkostenbeitrag 1 DM.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Düren. Heimatabend am Sonnabend, 18. März, 19 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 6). — Die Jahreshauptversammlung wurde mit einem Gedenken an den Luftangriff auf Dresden vor 16 Jahren eingeleitet, bei dem auch viele tausend Vertriebene getötet wurden. Die Neuwahlen zum Vorstand ergaben: 1. Vorsitzender Neumann; stellvertretender Vorsitzende Paprotta; Kulturwart Wendt. Der Abend wurde verschönt mit Gesangs- und Klaviervorträgen (Landsleute Bannas und Mau) sowie mit Gedichten in heimatlicher Mundart.

Bochum. Ostdeutsches Seminar, Hörsaal C: Am 14. März, 19.30 Uhr, „Begegnung mit Werner Bergengruen". — Beim Heimatabend „So lebt Ost- und Westpreußen" wurde ein Film über das Leben in der SBZ vorgeführt. Der Chor der Landsmannschaft (Dirigent: Dieckert) verschönte die Veranstaltung unter Mitwirkung von Frau Ostrowski, Helmut Demnick und einer Solistengruppe. — Zur Ausgestaltung der Gruppenabende erbittet Landsmann Grams (Kortumstraße 101) umgehende Mitarbeit aller ostpreußischen Jungen und Mädchen (melden!). Gleichzeitig werden die Ferienfahrten besprochen.

Siegen. Treffen der Landsleute am Donnerstag, 16. März, 20 Uhr, im Handwerkerhaus.

Wesel. Versammlung der Kreisgruppe am Sonnabend, 18. März, 20 Uhr, im Hotel „Handelshof" (Beguinenstraße) mit Lichtbildervortrag von Landsmann Beer. Der 1. Vorsitzende, Arthur Schütz, berichtet über die Kultur- und Delegiertentagung in Essen.

Warendorf. Treffen der Frauengruppe am Mittwoch, 15. März, 15 Uhr, im Gasthaus Portenleve (Freckenhorster Straße).

Bielefeld. Am Sonnabend, 11. März, 20 Uhr, Winterfest mit buntem Programm im Lokal „Schöne Aussicht". Karten im Vorverkauf bei den Zahlstellen (1,50 DM), an der Abendkasse 2 DM. — Vom 31. März (Karfreitag) bis 3. April (Ostermontag) Busfahrt nach Hamburg. Fahrpreis: 15,50 DM. Abfahrt: Karfreitag, 8 Uhr, vom Parkplatz Paulusstraße (Nähe Berliner Platz, Gaststätte zur Sonne). Ankunft in Hamburg: etwa 12.30 Uhr am Autobusbahnhof. Rückfahrt: Ostermontag gegen 16.30 Uhr; Heimkehr gegen 21 Uhr. Anmeldungen bis spätestens 15. März unter Einzahlung des Fahrpreises bei Landsmann Pulter (Drogerie), Heeper Straße, Ecke Kesselbrink.

Dortmund. Am 24. März, 20 Uhr, Monatsversammlung im St.-Josefs-Haus (Herholdstraße 13) mit Neuwahl des Vorstandes. Anschließend geselliges Beisammensein. Mitgliedskarten mitbringen!

Lage (Lippe). Jahreshauptversammlung am Sonntag, 12. März, 16 Uhr, in der „Friedenseiche".

Düsseldorf. Am Freitag, 17. März, 19.30 Uhr, im großen Saal im „Haus des jungen Mannes" (Graf-Adolf-Straße 102, Nähe Hauptbahnhof): Jahreshauptversammlung und Vortragsabend. Es spricht das Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft, Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs-Königsberg, über „Vertriebenenpolitik in der Ära Kennedy".

Bad Oeynhausen. Nächste Zusammenkunft der Anfang März mit dreißig Frauen gegründeten Frauengruppe am Dienstag, 18. April, 19.30 Uhr, im Hotel Bosse. — An dem Winterfest mit Wurstessen nahmen zahlreiche Landsleute teil. — Über heimatlichen Humors prach in der Ostpreußenstunde Dr. H. W. Heinke.

Witten. Am Sonnabend, 18. März, 20 Uhr, Monatsversammlung im Josefssaal (Herbeder Straße). Ein Lichtbildervortrag (Deutsche Gräber in Dänemark) ist vorgesehen.

Plettenberg. Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 11. März, 20 Uhr, im Café Gunkel (Wilhelmstraße). Zugleich Feierstunde anläßlich des 82. Geburtstages von Agnes Miegel mit Lichtbildern über Königsberg.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 73, Frankfurt am Main.

Landestreffen in Neustadt

In Neustadt an der Weinstraße findet am 12. November das Treffen der Landsleute aus dem Bereich der Landesgruppe statt. Die örtlichen Gruppen werden vom Vorstand der Landesgruppe laufend über den Stand der Vorbereitungen unterrichtet.

Bad Ems. Am 22. April Ostpreußenabend der Kreisgruppe im Weilburger Hof. — In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde Karl Wenk zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt; stellvertretender Vorsitzender ist weiterhin Alfred Huhn.

Trier. Neben den monatlichen Nachmittagen hat die Frauengruppe mit zwanglosen Handarbeitsnachmittagen begonnen, um das heimatliche Kulturgut zu pflegen. Ferner plant die Frauengruppe die Einführung eines Töpferkurses mit dem Ziel der Herstellung von Krügen, Schalen und Vasen nach alten ost- und westpreußischen Formen. — Einen heimatlichen Fasteloawend veranstaltete die Kreisgruppe unter Leitung ihres neuen 1. Vorsitzenden, Prick. Mehrere Vorlesungen, auch in ostpreußischer Mundart, verbreiteten Schmunzeln und Fröhlichkeit. Die ostdeutsche Jugend wurde für ihre Mitwirkung mit Pannekoken ausgezeichnet, die die Frauengruppe gebacken hatte. Viele Einlagen und Trinksprüche aus der Heimat verschönten den Abend.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Frankfurt. Am Sonnabend, 1. April, Eröffnung des Heimatpolitischen Arbeitskreises der Ost- und Westpreußen; Leitgedanke: „Komm, ich zeige dir Ostpreußen!" Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle oder Bernd Hofer, Elkenbachstraße 57/59 (Telefon 49 22 20 nach 18 Uhr). — Gruppenabende der Arbeitsgemeinschaft der Ost- und Westpreußenjugend immer freitags, 19.30 Uhr, im „Haus der Jugend" (Deutschherrnufer, Eingang „Kuhhirtenturm", Raum 525). Gruppenleiter: Walter Bonnetain (Max-

Fortsetzung Seite 15

Schluß von Seite 14

Hirsch-Straße 45). — Die Ost- und Westpreußen-Jugend im Alter von 12 bis 16 Jahren trifft sich jeden Dienstag, 18 Uhr, im „Haus der Jugend", Raum Nr. 525. Gruppenleiterin: Annelotte Tinius (Landgraf-Wilhelm-Straße 8). — Jeden zweiten Mittwoch, 20 Uhr, Treffen des Jugend-Volkstanzkreises im „Haus der Jugend", Zimmer 525. — Jeweils dienstags, 20 Uhr, Treffen der O.S.-Laienspielschar im „Haus der Jugend", Raum 525. Leiter: Werner Andreas.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43.

Rastatt. In einem Lichtbildervortrag schilderte Landsmann Sommerfeld, der im vergangenen Jahre Ostpreußen bereiste, die Zustände in der Heimat.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Weilheim. An dem kulturellen Nachmittag der Kreisgruppe brachte Konzertsänger Walter Mantey-Stettin die „Winterreise" von Franz Schubert zu Gehör (am Flügel Hans Böck). Landsleute und Gäste, unter ihnen der Erste Bürgermeister der Stadt, dankten mit anhaltendem Beifall. Anschließend sprach Mantey über „Politik und Kultur".

Karlsfeld bei München. Versammlung am 11. März. — Fahnenweihe am 17. Juni. — In der Jahreshauptversammlung wurde der 1. Vorsitzende, Alfred Schmidtke, wiedergewählt. Landsmann Turner ist stellvertretender Vorsitzender und Frauenreferentin Frau Hildebrand.

HAARSORGEN?

Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend., spaltend., glanzloses Haar? Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf Porto an: Haarkosm. Labor, Frankfurt/M. 1, Fach 3569/32. Sie erhalten kostenlose Probe.

Direkt vom Züchter aus der Blumenstadt Haarlem Holland

50 Echte holländische PARADIES-FREESIEN, für Ihren Garten ein Meisterstück holländischer Zuchtkunst, herrlich duftend
50 GLADIOLEN in 5 sehr schönen Farben, großblumig, lange reichblühend
25 ANEMONEN einfache, prachtvolle Farben, viele Schnittblumen
25 ANEMONEN halbgefüllte, gehören zu den dankbarsten Schnittblumen
25 GLÜCKSKLEE prachtvoll, rosa-rot, besonders für Ränder
25 SÜDWINDLILIEN (Ornithogalum, thyrsoides) diese wertvollen Schnittblumen halten sich drei Wochen im Wasser frisch.
Außerdem noch: 3 prächtige, stolze KÖNIGSLILIEN
203 ausgesuchte holländische Blumenzwiebeln und Knollen. 1. Qualität. Alle Sorten separat verpackt. Einschl. Pflanzanweisung. Keine Zoll- und Portokosten, ganz frei ins Haus per Nachnahme, für nur 12,50 DM
Garantie: Bei Nichtgefallen zahlen wir Kaufpreis sofort zurück
H. CARLEE AG. Abt. 14 Haarlem (Holland)
Bitte Ihre Adresse in Druckbuchstaben angeben.

Eine Bitte an unsere Inserenten!

Der Anzeigen-Annahmeschluß ist jeweils Sonnabend mittag (also eine Woche vor dem Erscheinen).

Zu diesem Zeitpunkt müssen alle Anzeigentexte bei der Anzeigenabteilung in Hamburg vorliegen.

OSTERANGEBOT in Königsberger Marzipan

1 Pfund sort. Eier im originellen Lattenkistchen porto- und verpackungsfrei, 8 DM, nach Wahl mit reinem Marzipan, Marzipan mit Ananas, Orange und Nuß. Vorstehende Sorten mit Schokoladenüberzug. Marzipan-Eier geflämmt. Bitte Prospekt anzufordern.



Für die Gartenarbeit unentbehrlich:

C. E. Pearson: Mein Garten - mein Hobby

Mit 440 Abbildungen und einer Farbtafel. — Gebunden 9,80 DM

Zu beziehen durch die

Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesl), Postfach 121

Stellenangebote

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar

Nebenverdienst!

Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC 30 Heide/Holst.

INS AUSLAND?

Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY 18 Hamburg 3/

Gesucht wird zum baldigen Eintritt für meinen Nebenbetrieb im Stadtgebiet Köln eine verheiratete **Traktorfahrerfamilie**. Gute Wohnung ist vorhanden. Lohn nach Vereinbarung. Angebote an **Peter Josef Müller, Rittergut Mutzenrath, Stommeln, Bezirk Köln**

Led. zuverl. **MELKER** für Zuchtstall v. 14 b. 16 Kühen u. entspr. Jungvieh, Bullenaufzucht, zum 1. 4. 1961 gesucht. Melkmaschine vorh. Guter Lohn (Übertarif), heizb. Zimmer, Familienanschl. Meldung. nur m. Zeugnissen od. Nachweis läng. Tätigkeit. A. Siemens, (21a) Laer, Kr. Steinfurt, Vohwinkel Nr. 15, Ruf 2 28.

Junges Mädchen

für modernen Haushalt (4 Erwachsene) zum 15. April 1961 gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Putz- und Waschhilfe vorhanden (Ölheizung). Bewerbungen senden Sie bitte an die Werksfürsorge der



Theodor Wuppermann
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Leverkusen 1

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 107, Hbg. 39.

Wir suchen für unsere Büro in HAMBURG

eine junge Stenotypistin

(auch Anlernling)

ferner

eine Anfängerin für die Buchhaltung

Ostpreußinnen werden bevorzugt.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild erb. u. Nr. 11 773 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Für unseren Betrieb in Arnoldshof bei Stüde, Kreis Gifhorn, werden gesucht
1 **Gehilfe** für eine größere Hühnerfarm,
1 **Bürokraft,** die gleichzeitig die Führung des frauenlosen Haushaltes übernimmt, oder ein Ehepaar, das vorstehende Arbeiten übernimmt.
Bewerber, die Wert auf eine Dauerstellung legen, wollen ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen usw. einreichen an
Willi Riemek und Co., Arnoldshof, Post Stüde, Kreis Gifhorn

Landarbeiter

verh., für meinen 300 Morgen groß. landw. Betrieb gesucht, mögl. mit Führerschein. Frau stundenweise Hilfe erwünscht. 3-Zimm.-Wohng. m. Garten vorhanden. Angeb. m. Gehaltswünschen sind zu richt. an Kornbrennerei H. Krämer, Dortmund-Sölde, Ruf Dortmund Nr. 4 80 30.

NEBENVERDIENST, bestbez. Schreibarbeiten, Prospekte gratis (Rückp.). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westfalen), Fach 599.

Gesucht wird zum 1. 4. ehrliche

Mamsell oder Köchin

auf dem Lande zwischen Düsseldorf und Essen. Sehr hohes Gehalt, Zimmer mit Bad, Radio und Fernsehen. Geregelte Freizeit. Weiteres Personal vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 11 727 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche nette und saubere Tochter würde kleiner Schweizer Familie bei Zürich mit zwei Kindern (10 und 13 Jahre) als

Hausangestellte

vorstehen (auch Anfängerin kommt in Frage), um außer der üblichen Hausarbeit das Kochen gründlich und selbständig zu erlernen? Anfangslohn Fr. 160 sowie freie Station, eigenes komf. Zimmer und Bad. Familienanschluß. Freizeit und bezahlte Ferien sind geregelt. Antritt per 4. April 1961 oder nach Übereinkunft. - Zuschriften mit Bild u. evtl. Zeugniskopien an
Frau Dr.-Ing. chem. Jol. Schmidlin, Hallenstraße 13, Dübendorf - Zürich

Für unser modern ausgestattetes Landhaus, Nähe Hamburg, mit günstigen Verkehrsmöglichkeiten

alleinstehender Diener

gesucht. Hauptaufgaben: Pflege der Wohnräume, Servieren, Bedienung bei Empfang v. Gästen. Pflege der Herren-Kleidung etc., keine grobe Arbeit. Führerschein Klasse 3 für gelegentlichen Einsatz erwünscht. Neben den nötigen Kenntnissen wird Wert gelegt auf Bewerber mit Pflichten, aufrichtigem, umgänglichem Charakter, der Dauerstellung sucht. Geboten werd. Gehalt in angemessenem zeitgemäßem Rahmen, schönes gut eingerichtetes Zimmer, Badbenutzung. Zeugnisabschriften, lückenloses Verzeichnis früherer Stellungen erb. u. Nr. 11 713 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Frauen von 18-50 Jahren

die Lust zur psychiatrischen Krankenpflege haben, werden als

Hilfspflegerinnen

eingestellt. Vorbildung nicht erforderlich.

Ausbildung zur Krankenschwester ist möglich in staatl. anerk. Krankenpflegeschule. 48stündige Arbeitszeit. Anfangsgehalt 367 bis 530 DM mtl. entspr. Fam.-Std., zusätzl. Altersversorgung.

Landeskrankenhaus Heiligenhafen (HOLSTEIN), Ostseebad

Ich suche zum nächsten Termin eine **Praktikantin** od. **Hausangestellte,** mögl. üb. 17 J., für meinen 5-Pers.-Haushalt (3 Kind., 11, 9 u. 6 J.). Mod. elektr. Hausgeräte vorhanden, das Kochen kann erlernt werden. Nettes Zimmer, geregelte Freizeit. Angeb. m. Lohnford. erb. an Frau Irmhild Schmidtmann, geb. Thelen, Detmold, Benekenstr. 5.

Wegen Verheiratung der jetzigen nette ostpr. **Hausgehilfin,** b. 35 J., mit gt. Kochkenntnissen, für kinderl. Haushalt gesucht. Eig. Zimmer, freundl. Behandlung, guter Lohn, ger. Freizeit. Bewerb. erb. an Kaffeerösterei Landgraf, Hannover, Geibelstr. 37, Tel. 8 59 28.

Für gepflegt. 2-Pers.-Haushalt suche ich zum 1. 4. 1961 eine selbständige **Wirtschafterin.** Gräfin zu Dohna, Worms, Siegfriedstraße 36.

Stellengesuche

Hebamme, Ende 30, Examen 1942 in Königsberg, gute Zeugnisse, erfahren in fr. Praxis sowie Klinikarbeit, wünscht baldmögl. freie Hebammenpraxis m. Krankenhausanschl. in vorw. ev. Gegend. LAGH-berechtigt. Angeb. erb. u. Nr. 11 547 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir suchen zum 1. April 1961 eine ältere, erfahrene kinderl.

Hausgehilfin oder Wirtschafterin

die gern selbständig arbeitet. Neubau, Ölheizung, eig. Zimmer m. fl. Wasser, gutes Gehalt. Dr. med. Radeke, Bremen, Wartburgstraße 40, Tel. 8 39 37.

Wir stellen sofort oder zum 1. April 1961

einige examinierte Krankenschwestern

ein. Geregelte Arbeitszeit; Unterbringung im modernen Schwesternheim.

Außerdem sind in dem am 1. April 1961 beginnenden Kursus an unserer staatl. anerkannten Krankenpflegeschule noch einige Plätze für

Schwestern-Schülerinnen

frei. Bedingungen: Vollendung des 18. Lebensjahres. Nachweis einer einjährigen hauswirtschaftlichen Tätigkeit.

Bewerbungen an das **Ev. Krankenhaus Wanne-Eickel, Hordeler Straße 7.**

Zur Mithilfe im Haushalt und zeitweiligen alleinigen Betreuung unseres Hausgrundstücks suchen wir für ständig einen alleinst. Menschen aus Flüchtlingskreisen. Dr. Arnold Schwarck, Sierksdorf, Post Haffkrug (Ostsee).

Direkt ab Fabrik

Gustav Springer Nachf.

gegründet 1866

Hamburg 26, Jordanstraße 8

SCHUTZ-MARKE

Inh.: Gustav Salewski, früher Königsberg Pr.

	Vol.%	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Bärenfang nach ostpr. Art	40	10,30	5,40
Starkstrom der milde Wodka	50	9,70	5.10
Domherr feiner Magenlikör	45	11,—	5,75
Baumeister rassig. Herrenlikör	45	11,—	5,75
Gusprina grün feiner Kräuterlikör	56	12.40	6,40
Mokka-Muselmann echter Mokka-Likör	35	8.60	4,50
Jamaika-Rum-Verschnitt	45	8.90	4,70

Versand ab 2 ganzen Flaschen oder 4 halben Flaschen porto- u. verpackungsfrei geg. Nachn.

Albert Ambrosius, Bauunternehmung sucht MAURER für Hochbau

Gevelsberg (Westf), Hagener Straße 195 - früher Königsberg Pr.

Ostpreuße, verw., sucht ab sofort **Haushälterin,** ohne Anhang (38 b. 46 J.), vollschl. Bei gegens. Zuneigung spät. Heirat nicht ausgeschl. Wohnung vorh. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 11 615 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt sucht zum 1. 4. 1961 ältere **alleinst. Dame** zu seiner Betreuung. Aufwartefrau vorh. Bremen-Arbergen, postlagernd, C. B. 111.

Wegen Alterspensionierung meiner langjährigen

Wirtschafterin

suche ich als Ostpreuße eine tüchtige Ersatzkraft. Alter bis zu 48 Jahren. Beste Bezahlg. Zweite Hilfe u. Waschfrau vorhanden. Prof. Dr. med. A. Herrmann, München 25, Ohlstadter Straße 38, Telefon 7 05 43

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden. Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Älteres, kinderloses Ehepaar sucht nach Frankfurt (Main) **jüngere Angestellte** für Haushalt und Geschäft. Bewerbung an **Schuhhaus Otremba, Frankfurt (Main), Glauburgstraße 20**

Direkt ab Fabrik: Stahlrohr-Muldenkarre 70 Ltr. Inhalt nur DM 60.- Lieferung franco Ihrer Bahnstation. Zweirad-Transportwagen Kasten 86 x 57 x 20, Tragkr. 150 kg nur 60.- Anhängerkupplung dazu DM 7.- BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320 x 60 mm. Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen. G. Klaverkamp 78, Hachen, Kreis Arnsberg

Für das Internat der **FACHSCHULE DES MÖBELHANDELS IN KÖLN** werden für sofort oder später

HAUSANGESTELLTE

gesucht. — Anfangsgehalt brutto 336,— DM. Abzüge nach den gesetzlichen Bestimmungen. Geregelte Arbeitszeiten, täglich nachmittags zwei Stunden Freizeit. Kostenübernahme für die Anreise möglich. Wohnen im Hause in modern eingerichteten Zimmern. Gemeinschaftsraum mit Fernsehgerät vorhanden. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an
Fachschule des Möbelhandels, Köln-Lindenthal, Frangenheimstraße 6 — Ruf 41 42 36

Eine alleinst. **Frau** zw. 50—60 J. findet bei uns ein Zuhause, die mir im 3-Pers.-Haush. behilflich ist. Frau Maria Wionczek, Düsseldorf-Gerresheim, Wambachweg Nr. 25.

Für unser modern ausgestattetes Landhaus, Nähe Hamburg, mit günstigen Verkehrsmöglichkeiten

alleinstehende Dame

gesucht. Hauptaufgaben: Pflege der Wohnräume, Servieren, Bedienung bei Empfang von Gästen, Pflege der Kleidung etc., keine grobe Arbeit. Neben den nötigen Kenntnissen wird Wert gelegt auf Bewerberinnen mit Pflichten, aufrichtigem, umgänglichem Charakter, die Dauerstellung suchen. Geboten werd. Gehalt in angemessenem zeitgemäßem Rahmen, schönes gut eingerichtetes Zimmer, Badbenutzung. Zeugnisabschriften, lückenloses Verzeichnis früherer Stellungen erbeten u. Nr. 11 714 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In frauenl. landw. Betrieb **Wirtschafterin** gesucht zw. spät. Heirat. Alter 30 b. 40 J., kath., mögl. Ostpreußin. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 11 526 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

BETTFEDERN (füllfertig)



½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder **BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Landsmännin sucht für baldmöglichsten Eintritt nach Meran selbständige

Haushälterin

zwischen 30-45 Jahren, mit erzieherischen Fähigkeiten zu zwei Kindern, 5 u. 8 J., für modernen Privathaushalt, Hilfskraft vorhanden. Gehalt 170/200 DM. Bildzuschriften m. Referenzen an Frau Dr. Anita Zuegg-Schluep, Lana bei Meran, Italien.

Wir suchen liebe, einsatzfreudige **ev. Hausgehilfin,** nicht unt. 18 J., für unser Kinderheim und eine zweite Kraft für unsere Waschküche, Mangel- und Bügelstube. Bieten nettes Zuhause, angemessenes Gehalt, Geregelte Freizeit. Bewerb. erb. u. Nr. 11 733 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Das Marienhospital zu Dortmund-Hombruch sucht

med. technische Assistentin

Gesucht wird zum 1. 4. ehrliches **Zimmermädchen,** Gehalt 240 DM, auf dem Land zwischen Düsseldorf und Essen. Geregelte Freizeit. Weiteres Personal vorhand. Zuschr. erb. u. Nr. 11 728 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ein Prachtsortiment großblumiger

Edelrosen

vom dunkelsten Blutrot bis zum zartesten Goldgelb, jedes Stück pflanzfertig geschnitten, mit Namen- und Farbenbezeichnung. Nur erprobte, wuchs- und blühfreudige Sorten, daher schon in diesem Jahre reichblühend, darunter Neuheiten der letzten Jahre

5 Stück 3,75 DM **10 Stück 7,— DM**

Ausführliche Kulturanweisung mit Sortenliste in jeder Sendung. — Garantie für gute Ankunft.

Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:
Erich Kniza, Rosenschulen, (16). Steinfurth über Bad Nauheim
früher Kreis Neidenburg und Ortelsburg

Bitte beachten!

Anzeigenaufträge für die **Osterausgabe** bitten wir bis **spätestens Donnerstag, den 23. März** hier vorliegend, einzusenden. Diese Maßnahme ist erforderlich, um den Druck frühzeitiger abschließen zu können, und somit die Gewißheit zu haben, daß allen Abonnenten im Bundesgebiet diese Folge rechtzeitig vorliegt.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Ein Kaffee für alle Tage

Landsleute trinkt

PETERS-KAFFEE!

500 g DM 4,96. Ab DM 25,- portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil.

Ernst A. Peters, Abt. Ostpreußen, Bremen, Manteuffelstraße 54



Bienenhonig

REINE HEIDE- UND SOMMERBLUTE
9 Pfd. netto Posteimer 27,— DM
5 Pfd. netto Posteimer 15,50 DM
Heide-Waben-Honig p. Pfd. 7,50 DM
Keine Nachnahme! 8 Tg. z. Probe! Rückgaberecht bei Nichtgefallen
Großimkerei Georg Klindworth
(23) Langenfelde bei Sittensen

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA
(21a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

VATERLAND

ab 82,—
Touren-Sportrad
Kinderfahrzeuge
Anhänger
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 195,–
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!
ab 195,-
ab 82,-
VATERLAND, Abt 407 Neuenrade i. W.

Verschiedenes

Älteres ruh. solid. ostpr. Ehepaar sucht **Wohnung** Raum Hannover. Angeb. erb. u. Nr. 11 522 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, mit erwerbst. Tochter, sucht abgeschl. **2-Zimmer-Wohnung m. Zubehör** (Rheinland, Neubau bevorz.). Biete im Tausch dieselbe a. d. Lande. Angeb. erb. u. Nr. 11 614 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zahle 500 DM f. den Nachweis n. Übernahme eines gutgehenden Wohn- und Geschäftshauses, das a. LAG übernommen werd. kann, dazu Barabfindung oder Rente. Angeb. erb. u. Nr. 11 530 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landbäckerei

in einer fremdenverkehrs- und industriereichen Gegend des Sauerlandes, mit groß. Umlage, an der Hauptverkehrsstraße gelegen, mit Jahresumsatz von 160 000 bis 170 000 DM, zu vermieten od. zu verkaufen. Günstige Lage, um einen Ausflugsort auszubauen.
Wilhelm Nölle
Meinerzhagen (Westf)
Derschlager Straße 20
Fernruf Meinerzhagen 26 18

(21a) Alleinst., ält., ev. Ostpreußin sucht **Kleinwohnung** oder Leerzimmer m. Kochgelegenheit, auch als Mitbewohnerin b. alleinst. Dame od. Pensionär, mögl. Stadt, Raum Ost-Westfalens, Hamburg oder Nähe. Angebote erb. unter Nr. 11 525 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer stickt und fertigt Stürmer für Abiturienten an oder leiht einen Stürmer zum Nacharbeiten? Meldungen erb. u. Nr. 11 725 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wohnungstausch! Biete in Schwenningen (Neckar) 2-Zimmer-Wohnung und Wohnküche, Miete 58,— DM, gegen 3-Zimmer-Wohnung oder gleichwertige anderenorts. Zuschriften erb. u. Nr. 11 759 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

● Ia Preißelbeeren ●

neue Ernte, tafelfertig, haltbar, sind vorzüglich und soo gesund 13,— DM
Heidelbeer.-Blaubeeren 12,— DM
schw. Johannisbeer-Konf. 13,50 DM
Hagebuttenmarmelade 11,— DM
Pflaumenmus, hochf. Qual. 8,40 DM
alles mit Kristallzucker eingekocht, in 10-Pfd.-Eimer, Inh. 4½ kg, bei 3 Eimer portofreie Nachnahme ab
Marmeladen Reimers
Quickborn (Holst), Abt 65

Ostpreußische Landsleute!

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen. Preise stark herabgesetzt für Vorführmaschinen. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog K 85
NÖTHEL GM + BH CO Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11

Lehrerseminar Ortelsburg, Ostpr.
Jahrgang 1900 bis 1903

Vielen Anregungen folgend, bitte ich um Anschriften der Seminaristen des Jahrganges 1900 bis 1903. Wir könnten in diesem Jahr in irgendeiner Stadt ein Wiedersehen veranstalten. Zuschriften sind zu richten an Konrektor i. R. Otto Perl, (20b) Helmstedt, Tangermühlenweg 56.

Eintagsküken - Glucken - Eintagshähnchen!

schw. am. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuz. **Eintagsk.** m. 95 % Hg. 1,20 DM. **Glucken m. 25 sort. Küken 41,50 DM.** Parmenter, New Hampsh., Sussex und Blausperber E.-Küken, unsort. 0,80, sort., 95 % Hg., 1,60 DM. **Glucken** m. 25 Küken, unsort. 38,— DM, sort., 95 % Hg., 58,50 DM. **Eintagshähnchen,** schwer. Rasse, 15 Pf., leichte Rassen 7 Pf. Über weitere Rassen u. Enten u. Gänseküken kostenl. Preisliste anford. **Brüterei Wittenborg, Liemke über Bielefeld II (110), Tel. Schloß-Holte 596.**

Sonderangebot

Feiner Streifendamast
Blütenweiße Aussteuerwäsche
6teiliges Paket enorm billig
2 Oberbettbezüge, 2 Kopfkissenbezüge, 2 Bettücher Ia 150/250 in Cellophan-Geschenkaufmachung
Paket 130/200 nur 50,— DM
Paket 140/200 nur 52,— DM
Paket 160/200 nur 55,— DM
Hochfeiner Buntdamast
Streifen in gold-rosé-grün
Jedes Paket 10,- DM mehr
Nachnahme - Rückgaberecht portofrei und 3% Rabatt.
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Geb. Ostpreuße, jetzt in Amerika, 53 Jahre, ev., demnächst geschieden, lebensfroh, wünscht Briefwechsel mit einer Ostpreußin. Zuschriften erb. u. Nr. 11 703 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Suche für eine liebe, junge, werktätige Bekannte, 29 J., ev., geb. **Ostpreußin**, ansehnl., v. stets froher Gemütsart m. besond. Begabung und Liebe f. Haush. und Landwirtschaft und Familie die **Bekanntschaft** eines christl. ernstmeinenden **Mannes** (Raum Essen-Düsseldorf). Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 11 761 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, 73 J., Eink. 400 DM monatlich, eig. Wohng., 2 Zimm., Küche, Entree u. WC. Miete 40 DM, im gepfl. Haus i. Luftkurort Malente. Neue Möbel, Ölheizöfen, fl. Wasser (warm u. kalt), sucht Rentnerin für gemeinsch. Haush., v. 50 b. 60 J., mit Kochkenntn. Erbschaft mögl. Näheres im Briefwechsel. Zuschr. erb. u. Nr. 11 621 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Handwerker (Ostpr.), 43/1,78, ev., led., eig. Haus m. Garten, Stadtrand Bremen, sucht einf. solides Mädchen ohne Anh., b. 35 J., kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 444 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirt, Pächter, 70 Morgen, 47/1,66 (Witwer), sucht strebs. Hausfrau, 38 b. 45 J., auch Witwe ohne Anh., zw. spät. Heirat. Zuschr. erb. unt. Nr. 11 443 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lehrer, leidgepr. Witwer, Endvierziger, möchte mit gutherzig. Frau noch eine zweite glückl. Ehe führen. Kind angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 11 624 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 25/1,70, ev., möchte, da es an Bekanntschaften fehlt, auf diesem Wege ein ostpr. Mädel, ab 18 b. 22 J., kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 037 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger, 30/1,70, ev., Beamter, sucht die Bekanntschaft eines netten, sol., häusl. Mädchens, Alter 21—24 J. Raum Essen (Ruhr). Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 566 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 25/1,70, ev., wünscht charakterf. Herrn in ges. Position zw. Heirat kennenzulernen. Raum Düsseldorf. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 11 552 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.





Unser Osterprogramm:

Marzipaneier in **Ingwer-, Orange-, Nuß-** und **Nougatfüllung** mit Schokoladenüberzug in Original-Lattenkistchen verpackt.
Versand erfolgt porto- und verpackungsfrei.
Wir empfehlen weiterhin: Teekonfekt und Randmarzipan

Gehlhaar, Wiesbaden, Klarenthaler Str. 3
früher Königsberg Pr.

Ostpreußenmädel, Anf. 30, schlank, dkbld., d. Kriegsschaden leicht gehbehindert, sucht pass. Lebensgefährten, Witwer m. Kind angenehm. Bildzuschriften erb. u. Nr. 11 527 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nette, natürl. **Ostpreußin** (Krankenschwester), Süddeutschland, 35/1,74, ev., dkbl., schl., wünscht die Bekanntschaft eines lieben Ostpreußen. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 11 584 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Bekannte, Eisenbahnerwitwe, 52/1,65, ev., dkl., naturlieb., gut. Charakter, wirtschaftl., mit kleiner, gut einger. Wohnung, Sohn 17 J., am liebsten mittl. Beamten oder Handwerker v. 50—55 J. Bildzuschr. erb. unter Nr. 11 524 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 47/1,65, mit Anhang u. eig. Heim, sucht Lebenskamerad. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 567 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 27/1,65, kath., tadellose Vergangenheit u. angenehm. Äußere, wünscht die Bekanntsch. eines charakterf. sol. Herrn bis 35 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 546 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Handgewebte Teppiche

Brücken, Vorlagen, Läufer, Bettumrandungen a. Ihr. Flekkernl schon v. 4,80 DM aufw. Auch a. m. Wolle, Floxan usw. a. Teilzahl. Prospekt u. Muster kostenlos. Bisher über 8000 Aufträge ausgef. **Roslies, Huse-Krack, Reit i. Winkl (Oberbay).** Eine kl. Handweberei, die sich gr. Mühe gibt. Zu Ostern bitte jetzt bestellen.

ALBERTEN

Echt Silber, vergoldet, 835	gestempelt
Normalausführung	DM 2,50
mit glattem Boden	DM 6,00
als Blusennadel mit Sicherung	DM 11,00
echt 585 Gold:	
mit glattem Boden	DM 28,00
als Blusennadel mit Sicherung	DM 76,00

Walter Bistrich München-Vaterstetten

Tiefschlaf im Nu
Feine Federbetten
Wie einst daheim ganz enorm billig

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett; rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen			
KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	3 kg	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	3½ kg	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	4 kg	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	1 kg	nur 22,-	nur 25,- DM
Ia zarte Entenhalbdaunen			
KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	3 kg	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	3½ kg	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	4 kg	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	1 kg	nur 17,-	nur 20,- DM
Ia hochfeine Gänsehalbdaunen			
KLASSE		FRAUENLOB	FRAUENSTOLZ
130/200	3 kg	nur 99,-	nur 109,- DM
140/200	3½ kg	nur 109,-	nur 119,- DM
160/200	4 kg	nur 119,-	nur 129,- DM
80/80	1 kg	nur 28,-	nur 33,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben
Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

FAMILIEN-ANZEIGEN

Anne Christine

Heute wurde uns unser drittes Kind, eine Tochter, geschenkt.

Dr. med.
Renate Offermann
geb. Rieder
Dr. med.
Wolfgang Offermann

Essen (Ruhr), Müllerstraße 3
fr. Königsberg Pr. und Lötzen

Unser erstes Kind
Claudine Dora
wurde uns im Januar geboren.

Lothar Bansemir
und Frau Charlette
geb. Cheteuti

Bone Algerien, 3 Rue Beaucaire
fr. Tilsit, Ostpr., Lützowstr. 10

Am 21. März 1961 feiern unsere lieben Eltern

Albert Merkisch
und Frau Wilhelmine
geb. Grabowski
Muschaken, Kreis Neidenburg
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Gertrud Laudel
geb. Merkisch
Ilse Müller
geb. Merkisch

Eschede, Kreis Celle, Osterstr. 6

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 7. März 1961 grüßen wir alle Verwandten, Bekannten und Freunde recht herzlich.

Gustav Torkler
und Frau Gertrud
geb. Klein

(22a) Erkrath, Schinkelstraße 3
früher Königsberg Pr.
Kalthöfsche Straße 7

Am 17. März 1961 feiern unsere lieben Eltern

Bernhard Farrensteiner
und Frau Auguste
geb. Ragnitz
aus Barnen, Kreis Treuburg
jetzt Knoblauch, Kreis Nauen
sowjetisch besetzte Zone
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich die dankbaren Kinder
Otto Czielasko und Frau Hedwig, geb. Farrensteiner
Erich Paetzel und Frau Paula geb. Farrensteiner
Hans Nauen und Frau Käte geb. Farrensteiner
Friedchen Farrensteiner vermißt seit 1945
acht Enkel, ein Urenkel

Mülheim (Ruhr), 11. März 1961
Engelbertusstraße 3

Wir haben uns verlobt

Margot Kraemer
Winfried Zirpel
Gerichtsreferendar

Berlin-Tiergarten
Spenerstraße 14a

Bremen, Emmastraße 228
z. Z. Berlin



Am 13. März 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der
Altsitzer
Franz Schulz
früher Albrechtswiesen
Kreis Angerburg, Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihm einen sehr schönen Lebensabend und gratulieren herzlichst.

Seine dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Aachen
Recklinghausen-Marl-Drewer
Aachen, Paulusstraße 6—8

Heute ging heim zu seinem besten Freund mein lieber Mann

Ernst Kallweit
im 85. Lebensjahre.

Es trauert um ihn seine mit ihm 40 Jahre lang treu verbundene Ehefrau

Emma Kallweit
geb. Blumshein

Berlin-Zehlendorf
Johannesstraße 21
den 24. Februar 1961
früher Zinten/Osterode

Unserem lieben Schwiegervater

Ernst Bläsner
früher Tilsit, Ostpreußen
jetzt Lübeck
Schwartauer Landstraße 7-9

gratulieren zu seinem 75. Geburtstage am 13. März 1961.

Schwiegertochter Martha
Enkelkinder Karl-Heinz
Manfred, Dieter und
Jutta Mack
und Albrecht Kirsten

Dortmund-Husen
Wickeder Straße 293

So Gott will, kann durch seine Güte mein lieber Mann und guter Vati

Schuhmachermeister
Bernhard Apfelbaum
am 16. März 1961 sein 25jähriges Meisterjubiläum begehen und am 13. Juni den 50. Geburtstag feiern.

Wir wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

Frau Maria Apfelbaum
und Töchterchen Monika

Arnsberg (Westf), Obereimer 43
früher Guttstadt, Kr. Heilsberg
und
Brandenburg am Frischen Haff

Am Dienstag, dem 7. Februar 1961, entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager, unser über alles geliebter Onkel und Großonkel, der

Rentner
Wilhelm Lange
im vollendeten 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Familie Hermann Lange
nebst Angehörigen

Woltwiesche, Rosenstraße 22
Kreis Wolfenbüttel
früher Alt-Bolitten
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Meine liebe Frau, unser Muttchen und Oma

Anna Muntau
geb. Becker
feiert am 12. März 1961 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute

ihr Mann, Kinder
Schwiegertochter
Schwiegersohn
und Enkelin Hannelore

Sellstedt über Bremerhaven
früher Postnicken, Kr. Samland

Zum 85. Geburtstag ihrer lieben Mutter, Frau

Margarete Jährling
gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder

Gleichzeitig denken wir an unseren lieben Vater

Lehrer i. R.
Bernhard Jährling
der am 19. März 1961 88 Jahre alt wird.

Schönberg (Holst)
Strandstraße 21a

Ihre Familienanzeige in das Ostpreußenblatt

Unsere Verwandten und Bekannten mögen sich mit uns freuen, daß meine liebe Mutter,

Frau Elli Giesbrecht
früher Königsberg Pr.
Schrötterstraße 35a
jetzt Düsseldorf, Bagelstr. 113
am 18. März 1961 ihren 70. Geburtstag in guter Gesundheit begeht.

In Dankbarkeit
Gisela Steiner
verw. Gossens

Düsseldorf, Ulmenstraße 40

Seinen 65. Geburtstag feiert am 16. März 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Oberlehrer i. R.
Walter Grönick

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit.

Ehefrau Lena Grönick
Sohn Walter und Frau
Tochter Ilse
Tochter Gisela mit Gatten
Wolfgang und Angela
seine lieben Enkelkinder

(14a) Göppingen, Schubartstraße 24
früher Grünhausen, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Am 16. Dezember 1960 verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vati, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedel Pakusch
im Alter von 50 Jahren.

Ursula Pakusch, geb. Sperber
Annemarie Pakusch

Ludwigslust (Mecklenburg)
Bürgermeister-Jantzen-Straße Nr. 2
früher Kuckernese
Eydtkau, Ostpreußen

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

am 12. März Frau Auguste Sabotke aus Königsberg, Unterlaak 41b, jetzt in Kamen (Westf), Weststraße 21 mit ihrer Tochter Frieda Hering. Die geistig rege Jubilarin wird an ihrem Geburtstag ihre Ururenkel, Urenkel, Enkel und Kinder bei sich haben.

zum 90. Geburtstag

am 3. März Frau Maria Schmidt, geb. Tiedmann, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt bei ihrem Sohn Erich Schmidt in (17b) Rastatt (Baden), Ostmarkstraße Nr. 21. Die Kreisgruppe Rastatt gratuliert herzlich

am 11. März Tischlermeister Albert Stuhrmann aus Kl.-Nuhr, Kreis Wehlau. Nach einer schweren Krankheit lebt der Jubilar seit einem Jahr im Pflegeheim Burg i. Dithm., Haus Sonnenschein.

am 16. März Landwirt Albert Schiepanski, ehemals Sangnitten und Schönfeld, jetzt im Altersheim Schloß Völlinghausen (Möhne), Kreis Soest.

am 18. März Regierungsinspektor i. R. Wilhelm Hensellek, geboren in Passenheim, Kreis Ortelsburg, tätig gewesen in Bromberg und Königsberg. Von 1945 bis 1958 wohnte er mit seiner dritten Frau, die im Februar 1959 verstarb, in Eltville, dann in Wiesbaden, und seitdem in Heidelberg im St.-Anna-Hospital Plöck 6, in der Nähe seiner Tochter, Studienratswitwe Lisbeth Lukas, die ihn täglich sieht.

am 31. März Gastwirtsfrau Johanna Hoppe aus St. Lorenz/Samland, zuletzt in Kirtigehnen bei Rauschen. Sie lebt heute in einem Pflegeheim und ist durch Frau M. Reich, Hamburg-Lokstedt, Beim Amsinckpark 8a, zu erreichen.

zum 89. Geburtstag

am 25. Februar Frau Wilhelmine Neumann, geb. Wilhelm, aus Schönfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Emma Losch in Ebingen, Raidental 15 (Württemberg-Hohenzollern).

am 7. März Frau Anna Golimbus, geb. Korpjuhn, aus Treuburg, Goldaper Straße, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Kröske in Molbergen über Cloppenburg (Oldb).

zum 88. Geburtstag

am 6. März Oberschullehrerin i. R. Margarete Moldzio, geb. Niebios, jetzt in West-Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 105 II.

am 18. März Frau Luzia Herder, geb. Keuchel, Witwe des Gutsbesitzers Franz Herder, aus Kleinenfeld, Kreis Heilsberg, dann im Altenteil Guttstadt, Gerichtsplatz 2. Sie lebt bei ihrer Tochter Wally Grauke in Sinzig-Remagen, Neue Heimat 5.

zum 87. Geburtstag

am 12. März Landsmann Gottlieb Nickoleit aus Gumbinnen, Poststraße 7, jetzt mit seinem ältesten Sohn Gustav in Monheim (Rheinland), Parkstraße 11.

am 14. März Landsmann Anussis Matschullis aus Sterpeiken, Kreis Pogegen, jetzt in (21a) Westerkappeln, Kreis Tecklenburg, Bramscher Straße 7.

am 14. März Frau Selma Galda, geb. Wallis, aus Allenstein, Klosterstraße 1, jetzt in Oldenburg (Holst), Göhlerstraße 91.

zum 86. Geburtstag

am 5. März Frau Berta Ploge, geb. Mrotzek, Witwe des Bäckermeisters Gustav Plage aus Königsberg, Moltkestraße 16, jetzt in Gangkofen über Landshut (Bay), Bürgerheim. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 13. März Frau Therese Jucknat aus Königsberg, Powundener Straße 12, jetzt in Hamburg 26, Salingtwiete 1c, bei ihrer Tochter Herta. Die Jubilarin ist die Witwe des Mittelschul-Konrektors Gustav Jucknat.

am 13. März Frau Klara Marta Scheschonka, geb. Siechhold, aus Ortelsburg, Bismarckstraße 2, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Elfriede Schneider in Berlin-Tempelhof, Gontermannstraße 54.

am 14. März Fräulein Johanna Schweiger aus Tilsit, Gartenstraße 34. Sie war 30 Jahre Inhaberin eines Schüler-Pensionates. Ihre Anschrift ist durch Landsmann Stadie, Kiel, Königsweg 65, zu erfahren.

am 15. März Lehrer i. R. Ernst Rattay aus Lyck, jetzt in Bonn-Tannenbusch, Landsberger Straße 144.

am 16. März Frau Charlotte Böhnke, geb. Jellonek, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt in Wolfsburg, Hirschberger Straße 7, bei Familie Albert Breda.

am 16. März der Pianistin und Klavierpädagogin Anna Bobrik aus Königsberg. Sie wurde als Tochter des Obergeneralarztes Dr. Benno Bobrik und seiner Ehefrau Anna, geb. von Schön, in Königsberg geboren, widmete sich schon früh dem Musikstudium und wurde später Meisterschülerin des bekannten Konzertpianisten Alfred Reisenauer in Leipzig. Der Pianist Konrad Ansorge empfahl sie als „ganz ausgezeichnete Klavierlehrerin". 1925 wurde Anna Bobrik als erster Klavierpädagogin die staatliche Anerkennung für Klavierspiel auf Grund eines Erlasses des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung verliehen. Ihre Schülerabende fanden Beachtung und Zustimmung weit über Königsberg hinaus. 1934 siedelte die Jubilarin nach Hildesheim über. Auch dort wurde ihr bald dieselbe Anerkennung zuteil wie in ihrer Heimatstadt. Heutige Anschrift: Bad Pyrmont, Rathausstraße 5.

zum 85. Geburtstag

am 7. März Frau Berta Wilgerd, geb. Josat, aus Laugszargen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Preugschas in Kaltenkirchen, Kreis Segeberg, Bahnhofstraße 5.

am 8. März Postinspektor a. D. Johann Dziedo aus Schelasken, Kr. Lyck, jetzt in (17b) Bühlertal (Baden), Büchelbachstraße 11.

am 11. März Frau Louise Wellner, geb. Preuschel, aus Johannisburg, Tirpitzstraße 12, jetzt mit ihrer Tochter Elisabeth in Altenkirchen (Westerwald), Quengelstraße 9.

am 12. März Frau Anna Gehrmann, geb. Wagner, aus Herrmannswalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Steddorf 41, Kreis Bremervörde.

am 14. März Frau Marie Baumann aus Lyck, jetzt in Moers, Baerler Straße 54.

am 14. März Polizeimeister i. R. Karl Tollkühn aus Königsberg, Rippenstraße 16, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Haffke, in Bingen-Kempten (Rhein), Grabenstraße 4.

am 19. März Frau Margarete Jährling, Ehefrau des Lehrers i. R. Bernhard Jährling, jetzt in Schönberg (Holst), Strandstraße 21a.

zum 84. Geburtstag

am 6. März Frau Helene Bartel, geb. Schumacher, aus Güldengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Max Willumat in Berlin-Britz, Holzmindener Straße 43.

am 8. März Oberlokomotivführer a. D. Willy Schleißer aus Eydtkau, jetzt bei seinem Sohn, Oberpostinspektor Hellmuth Schleißer, in Kiel, Goethestraße Nr. 20. Der rüstige Jubilar nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen. Er würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 12. März Altbäuerin Anna Friederitz, geb. Kubbos, aus Girreningken, Kreis Heydekrug. Sie lebt mit ihren beiden Kindern noch in der Heimat und ist durch ihre Schwester Else Singelmann, (20b) Uslar, Arndtstraße 3, zu erreichen.

am 16. März Landsmann Waldemar Nielsen aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Lundweg 2, Hochhaus.

zum 83. Geburtstag

am 2. März Frau Ida Beyrau, geb. Borowy, aus Königsberg-Metgethen, jetzt in Kirchheimbolanden, Stresemannstraße 9.

am 10. März Heilpraktiker Fritz Seidler aus Heinrichswalde/Elchniederung, zuletzt Striegengrund, jetzt mit seiner Ehefrau in einem Altersheim. Er würde sich freuen, von Bekannten zu hören. Zu erreichen ist das Ehepaar durch Friedrich Schmelschus, Köln-Hohenberg, Germaniastraße 90a.

am 14. März Landsmann Josef Gosziniak aus Lyck, jetzt in Grevenbroich, Kölner Landstraße 7.

zum 82. Geburtstag

am 10. März Hauptlehrer und Präzentor i. R. Paul Radzuweit, jetzt in Brackwede bei Bielefeld, Grüner Weg 32, Eigenheim. Seine letzte Amtstätigkeit war in Norkitten, dann wohnte er in Königsberg.

am 13. März Justizsekretär i. R. Karl Liehr, jetzt in Hamburg 22, Fichtestraße 2 II. Der Bund ehem. Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner 1, dessen Ehrenmitglied der Jubilar ist, gratuliert herzlich.

zum 81. Geburtstag

am 12. März Fleischermeister und Großviehhändler Richard Schöpper aus Tilsit, dann Rauterskirch/Elchniederung, jetzt in Hannover, Schulenburger Landstraße 123.

am 13. März Frau Johanna Schendzielorz aus Lyck, jetzt in Dortmund, Leopoldstraße 51.

zum 80. Geburtstag

am 1. März Regierungsbaurat a. D. Carl Dulitz aus Sensburg, jetzt in Heidelberg-Wieblingen, Mannheimer Straße 337. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich und dankt dem Jubilar dafür, daß er sich auch im Ruhestand der Landsmannschaft durch Auskünfte an Behörden und Vertriebene zur Verfügung stellte.

am 5. März Landsmann Karl Spitzki, jetzt mit Tochter und Schwiegersohn Max Gröhner in Dungelbeck bei Peine (Han), Mittelweg 38.

am 8. März Fleischermeister Johannes Harder aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Königsberger Straße 4.

am 11. März Bäckermeister Gustav Kruska aus Gerdauen. Er lebt gegenwärtig bei seinem Schwiegersohn Herbert Gutzeit in Zeven, Bremer Straße 65.

am 12. März Landwirt und Viehhändler Otto Kunkat aus Groß-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau in Kiel-Schulensee, Hamburger Landstraße 84.

am 13. März Prov.-Oberstraßenmeister a. D. Otto Plehn aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau in (20b) Vorsfelde, Kreis Braunschweig, Mühlenbusch 46, bei Sohn und Schwiegertochter Karl und Rosl Plehn.

am 13. März Zimmermann Ernst Gogoll aus Rastenburg, Rheiner Straße 11, jetzt in Koblenz-Pfaffendorf, Wilhelm-Leuschner-Straße 1.

am 14. März Frau Anna Freundt aus Wormditt, Obertorstraße 111, jetzt in Porz/Urbach, Kaiserstr. 33.

am 18. März Frau Wilhelmina Feller aus Lyck, jetzt in Geesthacht, Hugo-Otto-Zimmer-Straße 59.

Landsmann Franz Packheiser aus Luxethen, Kreis Pr.-Holland, vorher Elbing. Er ist durch Frau Lass, Hamburg-Farmsen, Aug.-Krogmann-Straße 35, zu erreichen.

zum 75. Geburtstag

am 7. Februar Frau Berta Blum aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Meta Komossa in Buxtehude, Kreis Stade, Ferdinandstraße 3.

am 1. März Frau Mathilde Königsmann aus Knipstein, Kreis Heilsberg, seit vier Jahren bei ihrer Tochter Hedwig Latschkowski in Oldenburg (Oldb). Nur vier von ihren siebzehn Kindern blieben am Leben.

am 6. März Großfischer Franz Becker aus Steinort/Samland, jetzt mit seiner Ehefrau Emma, geb. Perkuhn, in Wohltorf bei Aumühle, Billgrund 8. Der Jubilar lebte noch bis 1948 in der Heimat und arbeitete bis zu seiner Ausweisung in einer Fischereikolchose.

am 6. März Lehrer i. R. Otto Lippke aus Allenburg, jetzt in Speyer am Rhein, Schaudeinstraße.

am 9. März Frau Emma Bludszus aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Lübeck, Brandenbaumer Landstraße 222.

am 9. März Frau Hedwig Leipholz, geb. Woscidlo, aus Johannisburg, jetzt in Steinbach am Wörthersee über München, Rosenstraße 12.

am 10. März Frau Frieda Fischer aus Osterode, Roonstraße 25, jetzt bei ihren Kindern Walter und Ursula Kennhöfer (früher genannt Kitsch), ebenfalls aus Osterode, in Hamburg-Langenhorn II, Kayhuder Weg 11. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 11. März Meister der Wasserschutzpolizei i. R. Paul Samel aus Kuckerneese, Hafenstraße 13, jetzt in (20b) Lütgenrode über Northeim.

am 11. März Landsmann Gustav Dzieran aus Tilsit, Adolf-Post-Straße 1. Bis zur Vertreibung war der Jubilar Zollinspektor beim Hauptzollamt Tilsit. Er ist durch Wilhelm Dzieran, Flintbek bei Kiel, zu erreichen.

am 12. März Frau Anna Muntau, geb. Becker, aus Postnicken/Samland, jetzt mit ihrem Ehemann in Sellstedt über Bremerhaven.

am 13. März Frau Helene Weiß aus Rudau/Samland, jetzt in Minden (Westf), Marienstraße 4.

am 13. März Landsmann Max Tietz, Major d. R. und als Oberinspektor in Allenstein und Königsberg tätig gewesen (Schindekopstraße 16). Er wurde in Pillau geboren, hat an beiden Weltkriegen teilgenommen und ist Inhaber des Ritterkreuzes des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern. In der Flensburger „Ortsvereinigung der Königsberger" ist der Jubilar Alterspräsident. Er wirkt aktiv mit und ist bei den Heimatabenden stets anwesend. Gegenwärtig ist er bei seinem Schwiegersohn, Kultur-Bauing. Herbert Reimann, in Husum, von-Hayn-Straße.

am 14. März Frau Maria Schmidt aus Heilsberg, jetzt in Flensburg, Ulmenallee 8.

am 14. März Frau Agate Gemsa, geb. Grabowski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Bahnhofstraße 20, jetzt in St. Georgen (Schwarzwald), Bahnhofstraße 66.

am 14. März Frau Lisa Dietrich, geb. Grundlag, aus Wangnicken bei Königsberg, jetzt bei ihren Kindern in (24) Hoisbüttel bei Ahrensburg.

am 16. März Oberstabsintendant a. D. August Dujat aus Königsberg, Königsallee 119, jetzt mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Matthes, in Hamburg-Farmsen, Am Luisenhof 5.

am 16. März Fräulein Margret Plewe aus Osterode, jetzt in Soest (Westf), Isenacker 13.

am 16. März Fräulein Ottilie Bialek aus Wangritten, Kreis Bartenstein, jetzt im Matthiesstift in Wietmarschen, Kreis Bentheim.

am 18. März Frau Auguste Bajohr, geb. Lange, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 30, jetzt in Oldenburg (Holst), Hoheluftstraße 12.

am 18. März Frau Emma Ohlendorf, Witwe des Landwirts Franz Ohlendorf aus Liebenfelde, Kreis Labiau. Sie ist durch Frau Hedwig Stegermann, Bad Wildungen, Stresemannstraße 28, zu erreichen.

am 19. März Reichsbahnzugführer a. D. Otto Wollert aus Goldap, Boelckestraße 8. Der Jubilar und seine Ehefrau sind durch den Sohn Otto Wollert, Hamburg-Eidelstedt, Zugführerweg 11, zu erreichen.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Karl Lemke und Frau Ottilie, geb. Piweck, feierten am 2. März das Fest der Diamantenen Hochzeit in Plön, Krabbe 13, im Kreise von sechs Kindern, elf Enkeln und dreizehn Urenkeln. Die Jubilare leben schon seit 1900 in Plön, aber sie sind echte Ostpreußen geblieben und lieben die Arbeit in Haus und Garten.

Goldene Hochzeiten

Bundesbahnoberwerkmeister i. R. Julius Heinrich und seine Ehefrau Fanny, geb. Henzler, aus Korschen, Hohe Straße, jetzt in Kleve-Kellen, Briener Straße 77, am 7. März. Wer kann Angaben über die noch vermißte Tochter Herta machen? Sie ist 1947 im Lager Tscheljabinsk auf der Kolchose Parnikonen gewesen.

Landsmann Richard Motikat und Frau Ida, geb. Kalweit, aus Kreuzingen, Gerichtsstraße 20, jetzt in Hamburg-Waltershof, Mühlenwerder 47, am 10. März.

Landsmann Bernhard Farrensteiner und Frau Auguste, geb. Ragnitz, aus Barnen, Kreis Treuburg, am 17. März. Die Eheleute sind durch ihre Tochter Paula Paetzel, Mülheim (Ruhr), Engelbertusstraße 3, zu erreichen.

Beförderung

Hauptlehrer Heinz Amling, Adersbach, Kreis Sinsheim a. d. Elsens, Sohn des Polizeirats i. R. Rudolf Amling, geboren in Neumark, Kreis Pr.-Holland, und seiner Ehefrau Lina, geb. Schwarm, wurde zum Oberlehrer ernannt. Polizeirat Amling wohnt in Lützelsachsen a. d. Bergstraße, Gartenstraße 22. Er würde sich freuen, von Kollegen aus Sensburg und von Kameraden der 1. Eskadron Drag.-Regt. 10 zu hören.

Ernennung

Gerichtsreferendar Hans-Christian Tomuschat, Sohn des Apothekers Dr. Tomuschat aus Tilsit, jetzt in Gerlingen, Finkenweg 9, wurde zum juristischen Übersetzer für EWG-Sprachen beim Gerichtshof der EWG (Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft) in Luxemburg ernannt.

Bestandene Prüfungen

Manfred Richlick, Sohn des Architekten und Zimmermeisters Gustav Richlick und seiner Ehefrau Anna, geb. Rohde, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Düsseldorf-Eller, Am Hackenbruch 3, hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Wuppertal die Ingenieurprüfung im Hochbau bestanden.

Apotheker Karlheinz Teichert, Sohn des Rektors i. R. Robert Teichert aus Osterode, jetzt in Pinneberg (Holst), Haidloh 33, promovierte an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität zu Mainz mit der Note magna cum laude zum Dr. rer. nat.

Lothar Bartoleit, Sohn des Gendarmeriemeisters i. R. Fritz Bartoleit und seiner Ehefrau Ida, geb. Flamming, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in (22a) Essen-Rüttenscheid, Brigittastraße 39, hat seine Prüfung an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen zu Dortmund in der Fachrichtung Elektrotechnik mit dem Prädikat „gut" bestanden. Außerdem wurde ihm auf Grund seiner Leistungen vom Staatlichen Prüfungsausschuß die Bescheinigung über die Zuerkennung der Empfehlung zum Hochschulstudium erteilt.

Manfred Pusch, einziger Sohn des Bauunternehmers Gustav Pusch aus Siegmundsfelde, Kreis Insterburg, jetzt in (13b) Günzburg, Amselstraße 2, hat an der Textilingenieurschule Reutlingen die Prüfung als Textil-Kaufmann mit „gut" bestanden. Die Prüfungen als Strick- und Wirkmeister bestand er 1959 ebenfalls mit „gut".

Klaus-Dieter Stattaus, jüngster Sohn des Landwirts Willy Stattaus und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Labenski, aus Callehnen, Kreis Wehlau, jetzt in Oedt (Rheinland), Joh.-Gaste-Straße 27, bestand an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Krefeld sein Ingenieur-Examen.

An der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen, die die Patenschaft für die Königsberger Baugewerkschule übernommen hat, bestanden folgende Landsleute ihr Ingenieur-Examen:

Hans Dumont, Sohn des Maurers Johann Dumont aus Hochfließ, jetzt in Gelsenkirchen, Franz-Bielefeld-Straße 5 (Hochbau);

Arnold Gudera, Sohn des Bergmanns Rudolf Gudera aus Mensguth, jetzt in Gelsenkirchen, Elfenstraße 8 (Hochbau);

Armin Walendzik, Sohn des Maurermeisters Max Walendzik aus Reimannswalde, jetzt in Gelsenkirchen, Kronenstraße 6 (Hochbau);

Werner Reuter, Sohn des Landwirts Franz Reuter aus Ellerbach, jetzt in Dortmund, Richterstraße 11 (Tiefbau);

Jürgen Wegner, Sohn des Lehrers Hermann Wegner aus Herzogsmühle, jetzt in Velbert (Rheinland), Grünheide 46, (Tiefbau);

Artur Ulrich, Sohn des Zollobersekretärs Erich Ulrich aus Sadunen, jetzt in Wanne-Eickel, Steinstraße Nr. 3 (Tiefbau).

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 12. bis zum 18. März

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 22.45: Lob Berlins. — Mittwoch, 15.30: Estnische Volksweisen.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 9.30: Unter anderem von Heinz Tiessen, Duo-Sonate für Violine und Klavier.

Deutscher Langwellensender. Sonntag, 21.30: Das waren Zeiten! Schlagermelodien von einst. — Donnerstag, 20.00: Land der dunklen Wälder. Lieder und Tänze aus Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 9.00: Zwischen See und Haff.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 16.40: Der Sowjetmensch und die Automation. — Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Zum Wandel des politischen Denkens der Vertriebenen.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — Montag, 21.05: Auf den Spuren des Henkers. Adolf Eichmann — Ein Leben in Dokumenten. — Dienstag, 20.20: Anno 1961. Filmberichte zu den Nachrichten von gestern und morgen. — Mittwoch, 21.40: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland. — Freitag, 21.05: Polio. Ein Dokumentarbericht über die Kinderlähmung.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

A — be — ben — ber — berg — blik — brauns — brus — chi — de — e — e — ech — el — en — ey — ge — li — lie — lin — linck — ling — lo — mae — mes — mo — mühl — nach — ne — ne — ni — no — pol — pe — re — ro — rosch — see — see — see — ser — sisch — sta — tal — ter — ter — ter — u — wäs — wing.

Bilde aus vorstehenden Silben achtzehn Wörter der nach folgenden Bedeutung Ihre Anfangs- und Endbuchstaben (beim letzten Wort die beiden letzten Buchstaben) geben uns einige Frühlingsboten an, die uns auch in der Heimat erfreuten (ck und ch = ein Buchstabe, Umlaute = zwei Buchstaben).

Bedeutung der Wörter: 1. Römischer Grenzwall, 2. Stadt in Luxemburg, 3. Reichshauptstadt, 4. früher Stallupönen, 5. See bei Johannisburg, 6. Stadt im Ermland, 7. Städtchen bei Nr. 9, 8. Moderner Staatenbund, 9. See im Oberland, 10. belgischer Dichter (1862—1949), 11. asiatische Sprache, 12. See bei Saalfeld, 13. jetzt Elchwerder, 14. Lehre vom Gleichgewicht, 15. Flußgebiet bei Nikolaiken, 16. griechischer Gott des Lichtes, 17. Staatsform, die auch wir haben, 18. höchster Berg im Kaukasus.

Rätsel-Lösung aus Folge 9

Radrätsel

1. Jacht, 2. Nacht, 3. Sucht, 4. Egart, 5. Trost, 6. Angst, 7. Wacht, 8. Edikt, 9. Nicht, 10. Ernst, 11. Monat, 12. Ornat, 13. Nugat, 14. Jagst, 15. Eklat, 16. Nogat.

1—4 = Inse, 5—8 = Tawe, 9—16 = Nemonien.

EINSENDUNGEN für die Osterausgabe

Für unsere Ausgaben, die zu Ostern (Folge 13) und nach Ostern (Folge 14) erscheinen, müssen die Redaktionsschlußzeiten auch für sämtliche Meldungen und Hinweise aus den ostpreußischen Heimatkreisen und aus den landsmannschaftlichen Gruppen mit Rücksicht auf die frühzeitigeren Drucktermine jeweils um einige Tage vorverlegt werden.

Die Tage, an denen die Manuskripte spätestens in der Redaktion vorliegen müssen, sind:

- **Für die Osterausgabe (Folge 13): Donnerstag, 23. März.**
- **Für die Ausgabe nach Ostern (Folge 14): Mittwoch, 29. März.**

Später eingehende Meldungen können wegen der damit verbundenen technischen Schwierigkeiten auf keinen Fall mehr berücksichtigt werden.

Die Redaktion
DAS OSTPREUSSENBLATT

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Auflage liegt für die Stadt Hamburg ein Prospekt der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, Bezirksvertretung Hamburg-Volksdorf, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Am 27. Februar 1961 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine liebe Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Agnes Gehrisch

geb. Sentek

früher Danzig und Ostseebad Cranz

i. Fa. Bäckerei, Konditorei und Café A. Schön

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Rudolf Gehrisch, Konditormeister

Göttingen, Wiesenstraße 20

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, unsere beste Omi, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Dziellak

geb. Weber

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Burgschweiger, geb. Dziellak

Schwerte (Ruhr), Robert-Koch-Straße 3, den 23. Februar 1961
früher Lyck, Ostpreußen, Falkstraße 20

Die Trauerfeier fand am 27. Februar 1961, um 13.30 Uhr in der Trauerhalle des evangelischen Friedhofes statt; anschließend Beisetzung.

Am 5. Februar 1961 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Martha Deutschkämmer

geb. Schmakai

früher Rositten, Kreis Pr.-Eylau

kurz vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Walter Markowski und Frau Gertrude
geb. Deutschkämmer
Otto Klein und Frau Frieda
geb. Deutschkämmer
und Anverwandte

Wattenscheid und Eldingen, Kreis Celle

Am 28. Februar 1961 entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Verwandte

Marie Hasenpusch

geb. Mattiat

aus Podollen, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Frieda Springer, geb. Hasenpusch
Wilhelm Springer

Kiel, Hasseldieksdammer Weg 41

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omilein und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Kriegerwitwe

Meta Sauerbaum

geb. Buttchereit

* am 22. 8. 1883 in Ragnit, Ostpreußen
† am 11. 2. 1961 in Lohne i. O.

ist ganz still und friedlich von uns gegangen. Ein fürsorgliches, arbeitsreiches Leben hat seine Erfüllung gefunden.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Alfred Bacher und Frau Erna
geb. Sauerbaum

Holdorf i. O., Kreis Vechta, den 25. Februar 1961
früher Ragnit, Ostpreußen, Schützenstraße

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Kreis ist leer,
Du reichst uns nimmermehr die Hand,
der Tod zerriß das schöne Band!

Heute entschlief sanft unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Marie Möck

geb. Plaumann

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hugo Möck

Alt-Mölln, den 22. Februar 1961
früher Worschienen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so treu geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Heute morgen um 6.45 Uhr entschlief nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere gute Schwester und Schwägerin, unsere liebe Tante

Grete Krebs

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Walter Krebs

Wolthausen, den 26. Februar 1961
früher Baugstkorallen, Kreis Memel

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. März 1961, um 13.30 Uhr in Wolthausen, Friedhofskapelle, statt.

Gott der Herr hat meine liebe, herzensgute Tante

Margarete Paysan

geb. Ristau

früher Allenstein, Jägerstraße 7

die mich seit 25 Jahren wie eine Mutter umsorgte, im 71. Lebensjahre heimgerufen. Die Vertreibung aus der geliebten Heimat führte zu ihrer Erblindung und einem langen, geduldig getragenen Leiden, von dem sie am 14. Februar 1961 sanft erlöst wurde.

Ich gedenke ihrer in Liebe und Dankbarkeit

Gerda Paysan

Offenbach (Main), Kantstraße 1

Unsere geliebte, verehrte Mutter

Johanna Girnus

geb. Koßmann

früher Insterburg, Wilhelmstraße 10

ist nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Sorge um die Ihren im 89. Lebensjahre heute sanft entschlafen.

Ida Girnus
Elisabeth Loos, geb. Girnus

(24a) Nusse über Mölln/Lbg., den 1. März 1961

Fern der geliebten Heimat entschlief heute nach längerer schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Minna Riechert

geb. Stotzka

früher Buchingen, Kreis Tilsit

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Gustav Riechert
Otto Riechert und Rita
Franz Riechert und Frau Melani, geb. Krüger
Ida Sahm, geb. Stotzka, **und Horst**
Lene Riechert, geb. Stotzka, **und Kinder**
sowie alle Anverwandten

Bergheim-Zieverich, den 22. Februar 1961

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 25. Februar 1961, um 14 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes Bergheim aus statt.

Am 14. Februar 1961 erlöste Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Gertrud Kalfier

geb. Schneidereit

von ihrem langen schweren Leiden im Alter von 60 Jahren, fern ihrer geliebten Heimat.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Ernst Kalfier

München 8, Gögginger Straße 13
früher Tilsit, Ostpreußen, Ragniter Straße 25

Am 28. Februar 1961 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Kreiskrankenhaus Bad Oldesloe unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und gute Oma

Martha Winter

geb. Szczech

kurz vor Vollendung des 75. Lebensjahres.

Es trauern um sie

Horst Winter und Frau Erna, geb. Lindemann
und ihre Enkelkinder Gert, Renate und Fredi

Lübeck, Artlenburger Straße 12/14
früher Lyck, Bismarckstraße 28

Am 6. März 1961, seinem 35. Geburtstag, gedenken wir in Wehmut unseres lieben Sohnes und Bruders

Herbert Jeschke

aus Groß-Friedrichsdorf
Elchniederung

der seit 1. Oktober 1944 in den Niederlanden vermißt ist.

Seine Eltern
August Jeschke und Frau Auguste
und Geschwister
Horst und Anneliese

Hamburg 13, Grindelberg 70/VII

Wer weiß etwas über sein Schicksal?

Am 24. November 1960 entschlief plötzlich im Alter von 55 Jahren mein lieber Mann und unser guter Vater

Schuhmacher

Ernst Marienfeld

In tiefer Trauer

Fr. Helene, geb. Schönfleisch
und Kinder

Rodenkirchen (Rhein)
Römerstraße 12
früher Kreuzburg, Ostpreußen

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 17. Februar 1961 unsere geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elise Schrock

geb. Schlien

aus Friedland, Ostpreußen

im 92. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Franz Ferner und Frau Charlotte, geb. Schrock
früher Uderwangen, Ostpreußen
jetzt Wehdel über Bremerhaven
Schwester Marie Schrock
früher Friedland
jetzt Wehdel über Bremerhaven
Hans Kratzat und Frau Hedwig, geb. Schrock
früher Königsberg Pr.
jetzt Zunsweier über Offenburg (Baden)
Klara Schrock
früher Friedland
jetzt Zunsweier über Offenburg (Baden)
Dorothea Zehlius
geb. Schrock
früher Uderwangen
jetzt sowj. besetzte Zone
Gunnar und Eva-Alice Holmström
verw. Bajorat, geb. Schrock
früher Uderwangen
jetzt Svartvik (Schweden)

Die Beerdigung fand am 21. Februar 1961 in Wehdel statt.

Wir gedenken

unseres **Vaters**

Heinrich Schrock

Friedland, Ostpreußen
gestorben am 17. März 1945
in Friedland

Elisabeth Kiehl

geb. Schrock

in Königsberg Pr. verschollen

Paul Schrock

seit 1945 vermißt

Frida Schrock

Mittelschullehrerin

am 8. Mai 1958 in Wehdel verstorben

Margarete Preuß

geb. Schrock

Zahnärztin

in Allenburg, Ostpreußen
auf der Flucht in Danzig
am 19. Februar 1945 verstorben

Wehdel, den 2. März 1961

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
geliebtes Vaterherz.
Nun ruhen Deine fleißigen Hände,
die immer gern für uns bereit.
Dein denken wir in aller Zeit.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 27. Januar 1961 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter, innigstgeliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel

Friedrich-Karl Joseph

im Alter von fast 80 Jahren.

Sein Leben war Liebe und Sorge für uns.

In stiller Trauer

Frau Martha Joseph
geb. Pflug
Artur Joseph und Frau Hannelore, geb. Foitzik
Stanley Booth und Frau Erna, geb. Joseph
vier Enkelkinder
und Anverwandte

Wir gedenken auch seines lieben Sohnes

Erwin

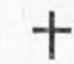
vermißt seit dem 27. 1. 1943

und seiner Tochter

Frieda Joseph

verschleppt 1945 in Rußland

Wuppertal-Elberfeld
Moospfad 11
früher Franzdorf bei Grünheide
Kreis Insterburg, Ostpreußen



Christus ist mein Leben
und Sterben ist mein Gewinn.
Ph. 1, Vers 21

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Onkel und Schwager

Wilhelm Haese

Gartenmeister i. R.

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Haese, geb. Zeising

(23) Melle, Bezirk Osnabrück
John-Kruse-Straße 14
den 25. Februar 1961
früher Tilsit, Ostpreußen
Angerpromenade 9

Die Beerdigung hat am 1. März 1961 stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verschied mein treuer Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, Herr

Curt Munk

aus Königsberg Pr.

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frau Edith Munk
Inge Breuner, geb. Munk
Gustav Breuner
und Enkelkinder
Evelyn und Matthias
Erich Munk

Neustadt/Weinstraße
Waldstraße 10
Berlin-Dahlem
Bremerhaven, 17. Februar 1961

Zum 15. Todestage am 15. März 1961 gedenken wir meines lieben Mannes und Vaters

Friedrich Weissohn

aus Königsberg Pr.
Hansaring 31

Therese Weissohn
Sohn Kurt mit Familie
und Sohn Manfred

Ferner gedenken wir unserer Lieben

Otto Stiemer

gestorben 1944 in Stalingrad

Hans Fössner

vermißt Januar 1945 in Ostpr.

Seine Frau Eva
und Tochter Ursula

Lichteneiche üb. Bamberg/Obfr.
Stockseestraße 18

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 16. Februar 1961 ganz plötzlich und unerwartet mein lieber guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Provinzial-Inspektor

Hermann Kropla

In stiller Trauer

Meta Kropla, geb. Lange

Schacht-Audorf, 16. Februar 1961
früher Königsberg Pr.
und Tapiau, Ostpreußen

Am 27. Februar 1961 im Alter von 85 Jahren entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Bahnsteigschaffner

Gustav Litzki

früher
Fischhausen, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten

Anna Litzki, geb. Amsel

Brackwede, Nachtigallenweg 20
den 27. Februar 1961

All' eure Sorgen werft auf ihn.

Am 19. Februar 1961 entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Therese Brosell

geb. Müller

im vollendeten 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Rudolf Brosell
Ernst und Edeltraud Brosell
Margarete und Franz Gronau
Fridel und Heinrich Funke
Herta und Heinrich Petri
neun Enkelkinder
und alle Anverwandten

Hamburg-Billstedt
Triftkoppel 4
früher Trutenau
Kreis Königsberg Pr.-Land

Am 8. Februar 1961 entschlief sanft im 83. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Tante und Großtante, mein liebes „Johannchen", die langjährige Seele meines Haushaltes, Fräulein

Johanne Petruschke

31 Jahre hielt sie mir und meinem Hause die Treue.

In tiefer Trauer
und schmerzlichem Vermissen

Charlotte Hinz, Bad Lausick
Dr. Erna Orlopp, Kiel

Kiel, Rendsburger Landstr. 197

Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, 14

Es hat unserem treuen Gott gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Eduard Hennemann

durch einen plötzlichen Tod im Alter von fast 70 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen.

In stiller Trauer

Berta Hennemann, geb. Quednau
Kinder und Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Gelsenkirchen-Horst, Devensstraße 95, den 11. Februar 1961
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Still und bescheiden wie er im Leben war, entschlief mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater und Opa

Weichenwärter i. R.

Fritz Bronsert

• 15. 3. 1887 † 18. 2. 1961

früher Angerapp

In stiller Trauer

Emma Bronsert, geb. Mattutat
seine Kinder und Schwiegerkinder
und Enkeln

Hansen, Kreis Uelzen, 18. Februar 1961

Am 1. März 1961 ist unser lieber herzensguter Vater

Gustav Rohde

nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

Er folgte unserer lieben Mutti nach 1½ Jahren in die Ewigkeit.

Es trauern um ihn

Helmut und Traute
und alle Verwandten

Hamburg 34, Horner Landstraße 128, 1. März 1961
früher Königsberg Pr., Gebauhrstraße 57

Am 26. Februar 1961 entschlief nach schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren mein geliebter Mann, Vater und Schwiegervater, unser guter Opa, Schwager und Onkel

Viktor Schlomm

ehem. Kassenleiter der Städt. Betriebswerke Allenstein GmbH.

im Namen aller trauernden Angehörigen

Margarete Schlomm, geb. Keßler

Stadtoldendorf, Kellberg 32

Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23

Am 15. Februar 1961 entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Willy Pletat

früher Groß-Baum, Kreis Labiau, Ostpreußen

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Pletat, geb. Skerstupp
Kinder, Enkel und Anverwandte

Kaiserslautern, Spicherer Straße 40

Auf dem Waldfriedhof in Kaiserslautern haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet.

Am 19. Februar 1961 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Gutsrendant i. R.

Karl Lerbs

früher Podangen, Kreis Pr.-Holland

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Paula Nowakowski, geb. Lerbs

Forchheim (Obfr), Gerhart-Hauptmann-Straße 17

Fern seiner geliebten Heimat, aus einem Leben voll Liebe und Sorge für die Seinen ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Gustav Samusch

am 21. Februar 1961 für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Emmi Samusch, geb. Seddig
und Kinder

Blomberg (Lippe), Heutorstraße 8
früher Rastenburg, Moltke- und Hindenburgstraße

Fern der Heimat verschied plötzlich an den Folgen eines Herzschlags unser lieber Vater

Nikas Dumschat

aus Hirschflur, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In tiefem Leid

Paul und Liesbeth Dumschat

24 South Jefferson Str., Orange, New Jersey, USA

Am 14. Februar 1961 entschlief nach langer Krankheit, jedoch unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Folgmann

früher Döhrings, Kreis Rastenburg

im Alter von fast 64 Jahren.

Er folgte seiner Tochter

Elli

nach 32 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Henriette Folgmann, geb. Porsch

Ahlen (Westf), Im Herbrand 22

Fern seiner geliebten Heimat erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Fritz Reuter

früher Marderfelde, Kreis Schloßberg

im 66. Lebensjahre von seinem schweren Leiden.

In stiller Trauer

Liesbeth Reuter, geb. Pillokat
Rudolf Reuter und Frau Olga
Siegfried Reuter und Frau Hilde
Bärbel und Vera als Enkelkinder

Verden (Aller), Carl-Hesse-Straße 19, im Februar 1961

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllt hat seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern ihrer lieben ostpreußischen Heimat verstarb am 1. März 1961 nach kurzer, aber schwerer Krankheit meine liebe herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Freundin

Ida Rietz

geb. Strauß

• 8. Dezember 1901

früher Hagenau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Ewald Rietz
Günter Rietz
Irmgard Berthold, geb. Rietz
Edeltraud Kucza, geb. Rietz
Egmund Berthold
Heinz Kucza
Gustav Strauß und Familie
und alle Angehörigen

Bielefeld, Adalbert-Stifter-Straße 14, den 1. März 1961

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 4. März 1961, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus statt.

Ellen Bömeleit, geb. Wenzel

• 10. 7. 1908 † 17. 12. 1960

Sie folgte ihrem im Weltkrieg gefallenen Lebensgefährten

Landgerichtsrat **Hans-Georg Bömeleit**

aus Memel

Die trauernden dankbaren Kinder
Schwiegersohn und Enkelkind
Anne Wenzel, geb. Böhm, als Mutter
Eckart Wenzel als Bruder

Wissen (Sieg), Steinbuschstraße 7 und Buchenstraße 1
Casablanca, Chile

Nach langem Leiden entschlief am 7. Februar 1961 mein lieber Mann, mein einziger Bruder, Schwager und Onkel

Bauunternehmer i. R.

Otto Seega

früher Waplitz, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ottilie Seega, geb. Legat

Wallensen 52, Kreis Hameln über Elze

Nachruf

Psalm 107

Nach fünfzehn Jahren erhielten wir vom Suchdienst München die Nachricht, daß unsere lieben Eltern

Landwirt **Fritz Baltrusch**
und Ehefrau Marta, geb. Karper

aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 76 und 70 Jahren am 5. Januar 1946 und 14. Januar 1946 im Flüchtlingslager Barth in Mecklenburg verstorben sind und daselbst beigesetzt wurden.

In stillem Gedenken

Fritz Baltrusch und Ehefrau Edith, geb. Brinke
(21a) Bünde, Feldstraße 22
Grete Baltrusch, Droyssig, Kreis Zeitz
Hermann Perret und Ehefrau Anna, geb. Baltrusch
(21a) Bünde-Ennigerloh, Blanken 36
und vier Enkelkinder

Gott der Herr rief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Omi und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Keiner

verw. Lübke, geb. Voelker
ehem. Hebamme in Arys

• geb. am 12. 10. 1882 † gest. am 19. 2. 1961

zu sich in die Ewigkeit.

Ihr Leben war erfüllt von aufopfernder Liebe und steter Fürsorge für die Ihren.

In stiller Trauer

Gerhard Lübke und Frau Friedel, geb. Schömer
Gottfried Keiner und Frau Emmi, geb. Kallies
Käthe Rodat, geb. Keiner
Walter Preuß und Frau Erika, geb. Keiner
Rudolf Stiller und Frau Gerda, geb. Keiner
Richard Voelker und Familie
Helene Sembritzki, geb. Voelker, und Familie
12 Enkelkinder und 6 Urenkel

Einbeck, Harlandstraße 30, im Februar 1961

Erst jetzt erreichte uns die Nachricht, daß am 2. April 1945 meine liebe Tochter und Schwester

Lola Voß

im 19. Lebensjahre in Rußland verstorben ist.

In stiller Trauer

Berta Voß, geb. Bogdahn
Ilse Voß

Frankfurt am Main-Griesheim, Waldschulstraße 19
früher Heilsberg, Konnegerweg

Plötzlich und für uns alle unfaßbar entschlief heute morgen meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Grete Petereit

geb. Enseleit

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Julius Petereit
Toni Wiegratz und Familie
Willi Enseleit und Familie

Bad Lauterberg, den 1. März 1961
früher Tilsit, Kl. Ballgarden 13 und Memelstraße 10

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. März 1961, um 12 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Nach schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen am 21. Januar 1961 meine liebe Mutter und Schwester, Witwe

Anna Zabbee

geb. Ankermann

früher Domnau, Kreis Bartenstein

im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Adelheid Zabbee
Elsbeth Muhlack
und alle Angehörigen

Hagen 41, Bezirk Osnabrück
Köln-Deutz, Tempelstraße 29

Nach 16jähriger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel,

Schlossermeister

Johann Sontopski

geb. 19. 8. 1887

im Mai 1945 in einem Gefangenenlager in Graudenz, Westpr., gestorben ist.

In stiller Trauer

Marie Sontopski, geb. Falk
Sieghardt Sontopski und Frau Helga, geb. Lux
Georg Sontopski und Frau Gertrud, geb. Borbe
Mia Sontopski
und 6 Enkelkinder

Darmstadt, Donnersbergring 64, den 1. März 1961
Heilbronn am Neckar
früher Neidenburg, Ostpr., Deutsche Straße 28

Von seiner Fülle haben wir alle gnommen, Gnade um Gnade.
Johannes 1, 16

Am 6. Februar 1961 wurde plötzlich und unerwartet infolge eines Herzinfarkts unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Szczepanski

geb. Grabowski

im Alter von 82 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

Willi Utke und Frau Herta
geb. Szczepanski
Charlotte Woiczikowski
geb. Szczepanski
Ruth Szezepanski
geb. Engling
Frieda Szczepanski
geb. Folgert
und Enkelkinder

Witten (Ruhr), Marienstraße 46
früher Liebemühl, Kr. Osterode

Anzeigentexte bitten wir in Druck- oder Schreibmaschinenschrift einzusenden!

Am 12. Februar 1961 verschied nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen katholischen Kirche, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Ernst Fischer

Fleischermeister

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Fischer, geb. Naudßus
Irmgard Schirmer, geb. Fischer
Marianne Fischer
Heinrich Schirmer

Wiesbaden, Waldstraße 97, im Februar 1961
früher Allenstein, Ostpreußen, Hohenzollerndamm 2

Am 10. Januar 1961 ist unser lieber guter, immer treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opi, Onkel und Vetter

Kurt Westphal

früher Adl. Semgallen und Tilsit

plötzlich und unerwartet im Alter von 74 Jahren von uns gegangen. Er folgte seiner lieben Lebensgefährtin und unserer herzensguten Mutter nach elf Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Helmut Neukirchner und Frau Ilka
geb. Westphal
Kurt Gillweit und Frau Charlotte
geb. Westphal

Bovenau, Kreis Rendsburg
Rendsburg, Reeperbahn 22



Du warst so treu und herzensgut,
und mußtest doch so Bitt'res leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder und unser Onkel, der frühere

Lehrer i. R.

Wilhelm Rhesa

Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frau Bertha Rhesa, geb. Backschat

Papenburg, den 20. Februar 1961

Am 9. Februar 1961 entschlief still unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Friedrich Wlotzka

früher Giesenau, Kreis Sensburg

im 95. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lisbeth Kopka, geb. **Wlotzka**
Wiesbaden
Friedel Wlotzka, Ffm.-Höchst
Walter Wlotzka, Funnixsiel
Richard Wlotzka, Werl/Aspe
Martha Wlotzka, geb. Ollech
Mittelbach
Ida Wlotzka, geb. **Jedamzick**
Funnixsiel

Er folgte meinem über alles geliebten Mann

Fritz Kopka

geb. 11. 1. 1905 in Reuschendorf/Sensburg
gest. 25. 6. 1960 in Wiesbaden

Lisbeth Kopka

Wiesbaden, Scharnhorststraße 6, im Februar 1961

Nach einem erfüllten Leben ist am 19. Februar 1961 mein lieber Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Großvater, Schwager und Onkel

Obersteuerinspektor i. R.

Richard Schroeder

kurz nach Vollendung seines 79. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

Christel Hinrichs, geb. Schroeder
Dr. med. Julius Hinrichs
Karin und Wilhelm als Enkelkinder

Aurich, Kirchdorfer Straße 5b
früher Pr.-Eylau und Angerburg

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 22. Februar 1961, in Aurich stattgefunden.

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last,
wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Fern von seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 11. Februar 1961 nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Gustav Meiritz

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Meiritz, geb. Blum
z. Z. Rottbitze b. Honnef (Rhein)
Bruno Meiritz und Frau Liesel
Schwickartshausen (Oberhessen)
Herbert Meiritz und Frau Trudi
Rottbitze bei Honnef (Rhein)
Heinz Meiritz und Frau Erika
Erkelenz
sowie sieben Enkelkinder
Schwager Paul Tobias, Nichte Erna
Neffe Helmuth und ihre Familien

Rottbitze über Honnef (Rhein)
früher Hagenau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 15. Februar 1961 in der neu errichteten Friedenskirche in Aegidienberg im Siebengebirge statt.

Am 12. Februar 1961 entschlief nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt

Paul Tuchlenski

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Margarete Tuchlenski, geb. Bondzio
Dr. Horst Tuchlenski und Familie
Ulrich Tuchlenski und Verlobte
Agathe Drost, geb. Tuchlenski, **und Familie**

Wolfenbüttel, Juliusstraße 25
früher Sargensee, Kreis Treuburg, Ostpreußen

Was Gott getrennt,
vereint er liebend wieder.

Fern von seiner geliebten Heimat verstarb am 12. Februar 1961 plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Oberrottenmeister i. R.

Franz Romey

kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Anna Romey, geb. Gallinat
Rudolf Romey und Frau Marie
geb. Hollstein
Charlotte Rex, geb. Romey
und Otto Rex
Elisabeth Schulz, geb. Romey
und Kurt Schulz
Fritz Romey und Frau Gretel
geb. Henseleit
Enkelkinder
und alle Anverwandten

Dingelbe über Hildesheim, im Februar 1961
früher Goldap, Insterburger Straße 39

Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Fern seiner unvergessenen Heimat entschlief am 13. Februar 1961 nach schwerer Krankheit im 68. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Emil Losch

In tiefer Trauer

Frieda Losch, geb. Samsel
Horst Losch und Frau Magda
Georg Losch und Frau Hildegard
Hanni Krause, geb. Losch
Christel Losch
Gerhard Krause
und vier Enkelkinder

Elmshorn, Gerberstraße 29, im Februar 1961
früher Neidenburg, Ostpreußen

Am 22. Februar 1961 wurde mein lieber guter Lebenskamerad, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser inniggeliebter Opa

Franz Lalla

ehem. Mittelschullehrer an der Roßgärter Mittelschule

im 82. Lebensjahre von seinem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer

Elise Lalla, geb. Grollmuß
Margarete Wessel
Erich Wessel
Inge, Hannelore und Gesine

Kaufbeuren (Allgäu), An der Schnelle 12, von-Colln-Straße 63
früher Königsberg Pr., Reichardstraße 7

Am 17. Februar 1961 entschlief sanft nach längerem Leiden, jedoch für uns alle plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann und Vati, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Postsekretär a. D.

Ernst Tiltmann

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Tiltmann, geb. Steinhardt
Irmgard Heintze, geb. Tiltmann
Otto Heintze
sowie alle Verwandten

Hannover, Nelkenstraße 4 I
früher Königsberg Pr., Brandenburger Straße 65

Gott der Herr nahm heute nach schwerem Leiden meinen herzensguten Vater, Schwiegervater, meinen lieben Opa, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Emil Klinger

Gendarmerie-Obermeister a. D. des Kreises Bartenstein

im 86. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen
Christel Wendorff, geb. Klinger

Köln, Balthasarstraße 58, den 27. Februar 1961

Die Beisetzung der Urne hat in aller Stille stattgefunden.

Am 20. Februar 1961 entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Otto Rogowski

früher Postinspektor in Johannisburg und Gumbinnen, Ostpr.

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Erna Rogowski, geb. Laupichler
Anneliese Kern, geb. Rogowski
Max Kern
Barbara Rogowski

Backnang-Germannsweiler (Nord-Württemberg)

Nach schwerer Krankheit entschlief am 16. Februar 1961 im 60. Lebensjahre mein lieber Mann, Vater und Großvater

Richard Tillwicks

Er folgte unserem lieben Sohn und Bruder

Gerhard

der im Jahre 1950 in der sowjetisch besetzten Zone verstorben ist.

In stiller Trauer

Charlotte Tillwicks, geb. Graumann
Herbert Tillwicks
und alle Anverwandten

Herzhorn, den 21. Februar 1961
früher Wittenberg bei Tharau